Polem.
1791º

<36611229460015

<36611229460015

Bayer. Staatsbibliothek

Anticatholicismus,

oder

vertheidigter Verwahrungsweg

wider das

hauptsächlich durch den Naturalismus anfangende geheime Pabstthum, in vertrauten Briefen an seine Freunde in und ausser dem Freymäurerorden,

als nothwendige Beylage

zum Vereinigungsbuche,

auf Veranlassung

hoher evangelischer Obrigkeit

herausgegeben

von

G. L. Masius,

der Weltweisheit Doctorn, fürstl. Rath, Secretair, Agenten der auswärtigen Gelehrten auf der Universität Leipzig, und des Chursächsischen Ministeriums Candidaten.

Cöthen,

im Verlage der hochfürstl. privil. Glandenbergl. Buchhandlung und Leipzig im Comtoire des Verfassers. 1787.

Lieben Brüder! so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken, die Menge der Sünden.

Jacobus V, 19. 20.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Brief.

Von der Veranlassung zu diesem Buche.

Vertraute Freunde!

Ich war nicht Willens, jemals meine Feder zu meiner Vertheidigung anzusetzen. Ich war bey mir selbst zufrieden, bey mir selbst stille, bey mir selbst immer froh, daß ich in meinen itzigen Unternehmungen durchaus ein gut Gewissen hatte. Sie wissen es schon aus Ihrer eignen Erfahrung, daß sich ein Uebel recht geduldig tragen läßt, wenns einem mit Unrecht zugefügt wird. Sie wissen es aus Ihrer eignen Erfahrung, daß es oft gleichsam die Natur solcher Art von Leiden ist, daß sie uns ganz stille machen. Erinnern Sie Sich an den Herrn. Er redete wenig zu seiner Vertheidigung. Er war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird und seinen Mund nicht aufthut, und wie ein Schaf, das vor seinen Scherer verstummet. Er schalt nicht

wieder, da Er gescholten ward, Er dräuete nicht, da Er litte, Er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet. Haben Sie je unschuldig gelitten, haben Sie besonders um Ihres Bekenntnisses willen von Jesu und seiner Sache unschuldig gelitten, so werden Sie Sich auch zu erinnern wissen, daß man zu einer solchen Zeit den Charakter hat, gegen allerley falsche Beschuldigungen stille zu seyn. Wer einem rechtgläubigen oder deutlicher, apostolischen Christen, bey seinem den Aposteln in so manchen Dingen ähnlichen und gleichen Lauf, etwas Unrechtes beschuldigt, thut es mehrentheils entweder aus Boßheit, oder Zähnknirschen, oder wohl am allermeisten aus Unwissenheit, Uebereilung, und nicht genugsamer Kenntniß von der Person und ihrer Sache. So wars bey Christo, darum sprach er: Sie wissen nicht, was sie thun. Dieß Bewußtseyn, daß man verkannt wird, giebt einem eine gewisse Stille bey dem Leiden, und zwar hauptsächlich dann, wo es nothwendig ist, daß man verkannt werden muß. Auch diese Nothwendigkeit war bey Christo, und ist noch bey seinen apostolischen Gläubigen zu finden. Darum war auch der Herr immer gelassen und still. Ich kann nicht leugnen, daß mir dieser Charakter an Jesu und seinen Bekennern schon frühzeitig und bis itzt so sehr gefallen hat, daß ich, wenn mir eine Hitze überfiel, gewünscht

habe, ich möge in der Welt solcher Leiden gewürdigt werden, damit ich auch hier eine Aehnlichkeit mit Christo empfangen könnte. Und wenn man denn oft und fleißig, Jahre lang ununterbrochen fort, diesen unausdenklichen, Einzigen, besten Herrn betrachtet, und sich Ihn in allen seinen Lagen, darinnen Er auf Erden war, recht lebendig vorstellen kann, so wird einem endlich dieser fein Charakter so eigenthümlich, daß man sich nichts daraus macht, wenn man gleich ohne Grund und Ursach geschmähet wird. Ja ich weiß nicht, wie es einem da ist, gewissermassen recht vergnügt ist man in seinem Herzen dabey, besonders, wenn einem dann die Worte zu Gesichte kommen: Ein Knecht Gottes muß durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte. Er wird angesehen als ein Verführer, und ist doch wahrhaftig. Gerade das war bisher mein Schicksal, gerade das mein Charakter.

Ich habe ein Buch geschrieben: Das Buch der Vereinigung, Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen. Um dieses Unternehmens willen beschuldigten mich Leute von der Welt, des Catholicismus, oder der heimlichen Begünstigung des römischen Pabsts und seiner Hierarchie, und Beförderung seiner intendirten und zu erlangen noch nicht aufgegebnen Universal-Oberherrschaft über die Herzen der Menschen. Ich

schwieg, ertrug die falsche Beschuldigung still, tröstete mich immer mit meinem guten Gewissen, mit meiner guten Sache, und mit dem Schicksale meines Herrn auf Erden, dem es eben so gieng, betete für meine Feinde, und stellte die Sache Dem heim, der da recht richtet. — Dieß ärgerte meine Feinde, daß sie mich nicht aus meiner Fassung bringen konnten, darum warfen sie unter andern in öffentlichen Schriften der hiesigen evangelisch-lutherischen Obrigkeit vor, warum sie hier dulde, daß ich ein Agent einer Gesellschaft sey, die aus lauter Exjesuiten und Catholicisten bestehe, und die Protestanten hinterlistig unter das römische Joch bringen wolle? Diese Beschuldigung bewog natürlich die hiesige Obrigkeit, mich darüber näher zu hören. Aber sie hat mich rein erfunden. Und eben sie allein ist es, durch welche ich bewogen werde, gedachte Beschuldigungen heimtückischer Menschen auch öffentlich von mir abzulehnen. Ich habe ihr versprochen, zu einem ewigen Beweise meiner Unschuld, nicht bloß eine Vertheidigung meiner Ehre, denn die bleibt mir bey allem Haß, Neid und Schmähsucht doch wohl; sondern vielmehr meinen Anticatholicismus oder Verwahrungsweg wider das einschleichende geheime Pabstthum, als den stärksten Beweis meiner Unschuld baldigst drucken zu lassen. Ich eile itzt, verbundene Freunde! dieses Versprechen zu erfüllen.

Ich

Ich muß auf alles antworten, was mir schuld gegeben worden ist, ich will nichts auf mich sitzen lassen, was mir mit Unrecht beygemessen wird. Aber auch, wo ich schwach gewesen bin, das will ich gern gestehen. Herrn Nicolai will ich zurecht weisen. Ich will nichts sagen, als wahr ist, und will es dann mit einem freywilligen Eide versiegeln. Hauptsächlich will ich beweisen, daß meine Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen den wahren Anticatholicismus enthalte. Das was ich während der Zeit, daß ich am Vereinigungswesen gearbeitet habe, in Hinsicht des Catholicismus erfahren habe, will ich alles entdecken, und es werden meine Erfahrungen die stärksten Beweise, daß die Hrn. Nicolai, Gedicke und Biester in vielen ihren Behauptungen nicht Unrecht haben, ob sie gleich darinnen fehlen, daß sie nicht vorsichtig genug zu Werke gehen, und vielleicht ohne ihr Wissen, am Catholicismus arbeiten helfen. Und so wird dieses Buch in allem Betracht ein wichtiges Buch. Wenn es nun aber recht ins Helle gebracht und deutlich werden soll, daß es Wahrheit ist, was ich hier schreibe, so muß ich Ihnen hauptsächlich zuerst mein Verhältniß schildern, in welchem ich mit Christo seit einiger Zeit stehe, ich muß bey jedem Unternehmen, das ich erzähle, zugleich meine dabey gehabte Absicht und mein Gefühl des Herzens mit schildern. Daraus wird mir dann, wenn mir auch zur Zeit

meines Abschiedes aus der Welt weiter kein Ruhm übrig bliebe, wenigstens der Ruhm bleiben, daß ich ein redlicher Mann war, welcher aus pur lauterer Liebe zu Christo alles that, was er that, und alles schrieb, was er schrieb. — Dieser Ruhm ist mehr werth, als der Ruhm ein grosser Philosoph, ein grosser Gelehrter, ein grosser Feldherr gewesen zu seyn. — Der Rest meines Lebens, der mir etwa noch übrig ist, soll von mir dazu angewendet werden, mir immer mehr Recht zu diesem Ruhme zu erwerben. — Findet mich jemand, wer er auch ist, abweichen von diesem Ziele, den ersuche ich herzlich, Gott weiß es! und demüthig, mich liebreich zu erinnern, und ich will mich sogleich wieder zusammen nehmen, und mich bessern. — Voll Mühseligkeit, voll Leiden, voll Anfechtungen war mir das Leben, das vorbey ist. Denken Sie ja nicht, daß es viel besser werden wird. Ich sehne mich weg, in ein ander Land, wo es besser ist. Verheissen ist mirs ja. Und ders verheissen hat, ist ja auch treu. Und daß ich Bürger daselbst werde, weiß ich gewiß, so gewiß ich weiß, daß mich nichts von der Liebe Gottes scheidet, die in Jesu Christo ist. — Diese Hofnung, diese gewisse Ueberzeugung ist gar ein guter Panzer in allerley Gefahren. Sie versüßt das Leben, wenn Wermuth es gänzlich zu verbittern sucht. Sie macht blind und taub gegen die Eitelkeit des Vergänglichen,

und

und gegen das Geschrey so manches unlautern Menschen, der uns zuruft: hieher, hieher, nicht Christo nach! — Aber wer Jesum Christum den Sohn Gottes nicht hat, hat auch diese Ueberzeugung nicht. O! wenn er nicht einst der Richter selbst wäre, so könnte man noch denken Ihm auszuweichen. Aber weil er das ist, so kann Ihm niemand entrinnen, man muß vor sein Angesicht. Will man nicht hier, so muß man dort. Freunde! bedenken Sie das immer und geben Sie es andern zu bedenken. Er kommt balde. Wohl dem, den er im Kampf unverschuldeter Leiden findet, des Thränen wird Er schon abwischen. O wenn Christus nichts mehr gilt, dann wehe mir! — dann haben meine Feinde recht — daß ich der größte Schwärmer sey, — dann wehe, wehe mir! ꝛc.

Zweiter Brief.

Meine Bekehrung ohne Schwärmerey.

Verbundene Freunde!

Itzt muß ich Ihnen zuförderst über einen Gegenstand schreiben, welchen ich theils nicht ohne Betrübniß, theils nicht ohne die größeste Freude meines Herzens denke. Ich fühlte es frühzeitig, daß die Lehre der heil. Schrift von unserm natürlichen Verderben wahr sey, denn ich fand es an mir, und fand es recht groß, — aber ob ich es auch frühzeitig an mir bemerkte, so habe ich doch nicht eher über die Sünde Herr werden können, als bis Jesus Christus mir lieb ward. Ich weiß nicht, ob die Bekehrten und Gläubigen des Herrn diese Erfahrung auch an sich gemacht haben. Fast aber sollte ich es denken, weil ich, aus meiner Erfahrung darinnen bestärkt, glaube, daß man über die Sünde nicht eher die Herrschaft erlangen kann, als bis Jesus Christus mittelst seinem Worte und Sacramenten selber hilft, und bis man anfängt, Ihn von Herzen über alles zu lieben und um seinetwillen alles zu meiden, was

ihm zuwider ist. Da habe ich an mir selbst erfahren, daß die Bekehrung eines Menschen etwas sehr schweres ist. Gesündigt ist in einem Augenblick, aber die Gewalt der Sünde zu tilgen, dazu gehören Jahre. Ich war so glücklich, von einem Vater gebohren zu werden, welcher noch itzt, da ich dieses schreibe, die Gnade genießt, ein evangelischer Prediger bey einer zahlreichen Chursächs. Landgemeinde zu seyn. Ich war unter seinen Söhnen der erste und er selbst hat es aufgeschrieben, daß ich schon im 4ten Jahre meines Hierseyns Gott zu erkennen angefangen habe. Mein Vater hatte viel theologische geistreiche Bücher. Wenn er nicht zu Hause war, zog ich eins nach dem andern heraus und laß darinne. Aber unter allen diesen Büchern war keins, welches mir so gefiel, und mit solcher Gewalt in mein Herz eingriff, als die heil. Schrift alten und neuen Testaments. Unter diesen Büchern war sonderlich die Offenbarung Jesu Christi durch Johannem dasjenige, welches mit der grösten Gewalt an mein Herz zum erstenmal pochte, und das kann ich mich erinnern, geschah im 10ten Jahre meines Lebens. Da setzt ich mich einmal hin, und laß sie ohne meines Vaters Wissen durch. Ich rufte meine Brüder geschwind herzu, und las ihnen aus derselben etwas vor. Ich hatte nicht sowohl Freude als Schrecken. Ich erschrak heftig, als ich von den darin-

darinnen angekündigten Plagen las. Besonders erschütterte mich das 6te Capitel äußerst. Ich dachte bey jeder Zeile in meinem Herzen: was muß das für ein Gott seyn! Ich ging in einen Winkel und weinte heftig, und sprach bey mir: Ach Gott, wenn das noch auf der Erde geschehen soll, da wird es eine große Noth; und kümmerte, daß ich lebte, und glaubte, daß es mich auch betreffen würde, — besonders konnte ich den Mann auf einem pfahlen Pferde nicht vergessen, der war mir mit allem, was er thun sollte, äußerst schrecklich. Als ich das ganze schreckliche Buch hinaus war und nun ans Ende kam, da standen nun im letztem Cap. im 18 und 19 Vers noch weit schrecklichere Worte. Da stand ich mit allem meinem Verstande stille, und ward so bange, daß ich das Buch noch einmal zu lesen anfing und bey mir selbst fragte, wie man etwas davon und zuthun könnte. — Das Buch war mir schrecklich, aber ich weiß nicht, wie es war, es hatte bey dem so vielen, das ich nicht verstand, und bey dem Schrecklichen so etwas anziehendes, daß ich mir vorsetzte, das Buch recht ofte zu lesen. Itzt weiß ich wohl, woran es lag, es wechselt darinnen das Fürchterliche mit dem Erfreulichen auf die angenehmste Art und das Erfreuliche tröstet das erschrockene Herz wieder.

Ich kanns nicht alles beschreiben, was diese Offenbarung Jesu Christi für Macht auf meine Seele hatte, aber so viel weiß ich gewiß, daß das Andenken an das, was ich darinnen gelesen hatte, das ich nicht verstund, wohin es gedeutet war, aber doch glaubte, mich gar oft von der Sünde abhielt. Indeß war die Sünde doch mächtig in mir, das fühlte ich wohl. Aber was war mit diesem ersten Auftritt gewonnen? dieses.

1) Ich behielt gedachtes Bibelbuch Jahre lang fort lieb.

2) Ich versuchte nach Jahren, ob mir die übrigen Bücher der heil. Schrift auch so herrliche Bücher wären als es dieses war.

Und hier folgte nun die Geschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, besonders die seines Leidens. Ich kann es nicht mehr so genau sagen, was diese Geschichte alles in meinem Herzen wirkte, aber so viel weiß ich ebenfals gewiß, daß mich die einsame stille Betrachtung dieses Biblischen Wortes von Jesu Leiden gar oft rührte, mich zu Thränen der Dankbarkeit bewog, und mich dann in die äußerste Stille des Geistes versetzte, wenn ich bewundernd und anbethungsvoll da stand und ausrief: Das hat Jesus auch an mir gethan? und es nicht begreifen konnte, warum Er mich so geliebt habe,

und

und an mir so gar nichts fand, das ihn hätte reitzen können. Oft wenn ich auf meinem Bette sanfte geschlafen hatte, fielen mir die Worte ein, da Er, der für mich sich erniedrigte, sprach: des Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Ich kanns gestehen, daß ich da mannigmahl für Betrübniß meines Herzens helllaut geweint habe. —

Sein Leiden und sein ganzes Leben hat die äußerste Gewalt auf mein Herz gehabt, und ich kenne Niemanden unter allen, die je vor mir gelebt haben, dessen Leben und Leiden so wichtig, so sich ganz und gar nie wiedersprechend, so herrlich, so voll Anweisung und Trost für mich sey, als das Leben und Leiden Jesu. Das waren Vorbereitungen zur Bekehrung.

Nun, nachdem sich der allgegenwärtige Heyland von Zeit zu Zeit meiner Seele immer mehr näherte, nun kamen die Stunden, wo es mit meiner Bekehrung Ernst ward. Ich war ein Jüngling, und hörte viel Stimmen, die mir zuriefen: nicht so wandle, nicht so, sondern also! Einer sprach so, der andre sprach anders. Gott! in welchen bangen Stunden habe ich mich da oft befunden, wenn ich nun nicht wuste, wem ich folgen sollte! das Ende des Streits in mir machte das Resultat: Ich will keinen hören, als den Herrn selbst. Von nun an setzte ich

mich,

mich, und studierte die Bibel selbst. Die Dogmatick, die ich auf Universitäten gehört hatte, war mir in vielen Dingen nicht deutlich, nicht vollständig genug. — Ich fand viele Stellen der heiligen Schrift, die gar nicht angewendet waren, und über die ich mir den Kopf zerbrach.

Ich laß zum Ex. die Stelle Pauli: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Das dünkte mir, der allerherrlichste Zustand der Seele zu seyn, wenn Christus in ihr, und sie Christo lebe. Ich sehnte mich nach diesem Zustande. Aber ich konnte ihn lange nicht begreifen. Ich schlug alle Commentarien, alle Bücher, die ich nur davon auftreiben konnte, darüber nach, aber ich fand nicht Raths genug. Bis ich durch Erleuchtung des heiligen Geistes immer mehr darinnen verkläret ward. — Ich sahe so sehr viele Prediger des Evangeliums, deren Leben doch wahrhaftig nicht so war, daß man von denselben hätte sagen können: sie lebten Christo. Und die ich fand, daß sie Ihm lebten, die wählte ich mir zum Muster. Vielen wars unbegreiflich, wenn ich mich gegen sie herausließ, was wohl zu fodern wäre, wenn man Ihm lebte, und ich ward gescholten.

So saß ich 2 ganzer Jahre hindurch vorsetzlich von früh bis in die Nacht über die Bibel, und studierte sie. Ich mußte, denn ich war ein

Theologe, wollte ich anders kein Miethling werden. Ich mußte, denn man rief bald hieher bald dorthin. — Das allerwichtigste, was endlich mich ganz zum Herrn rief, war der Fall Petri. Da ich sahe, daß der Herr so geschwind verläugnet werden konnte, ward ich bestürtzt, und schrieb mir über meine Stubenthüre die Worte. Ne Christum deneges. Ich gab so auf mich Acht, daß ich dieß Wort mit in Gesellschaft nahm. Und weil ich so streng gegen mich selbst ward, und alles bey denen Menschen nach dem apostolischen Worte gehalten wissen wollte, und von mir selbst, und von denen Predigern hauptsächlich, und es an mir und ihnen nicht fand, so brachte ich meine Zeit mit Gebeth und Flehen und in großen Kampf und Leiden und Kummer zu. Ich habe da täglich gerufen und zum Herrn geschrien, daß er mir und meinen Brüdern helfe, und sehen Sie, das war der Weg, wo ich

1) meine Mängel und Leben, daß es nicht apostolisch war,

2) mancher evangelischer Prediger Lehre und Leben, daß es nicht apostolisch war, und

3) der sämtl. Christen Verhalten, daß es nicht apostolisch war

erkennen lernte, und so kam ich darauf, daß ich davon schrieb. Man kränke mich also nicht

mit

mit solchen bittern Vorwürfen, als sey ich in der Einbildung, als ob ich berufen wäre, apostolische Lehre und Leben erst ans Licht zu bringen und deutlich zu machen, denn ich halte mich nicht dafür, daß ichs schon ergriffen habe, sondern befinde mich nur im Nachjagen, und will es an seinen Ort gestellt seyn lassen, obs wahr ist, daß alle berufene Lehrer das Ziel der apostolischen Vollkommenheit schon ergriffen haben, und daß die apostolische Lehre allen Christen Herzen schon bekannt genug sey, wie neulich ein Vornehmer zu Lauchstädt solches behauptet hat. Wenigstens glaube ich, daß man, wenn solches wahr wäre, in den evangelischen Kirchen nicht so viel Leute schlafend antreffen, nicht das Evangelium bloß zum Motto einer Predigt machen, und den biblischen Text dann mehr berühren würde, als doch wirklich geschieht, wenigstens glaube ich, um noch ein Wort hinzu zu setzen, würde man den armen Unterthanen nicht so drücken, und ihm sein Blut vollends aussaugen. — Denn das ist wahrhaftig nicht apostolisch, und also auch nicht evangelisch.

Aus dem Verlaufe dieser meiner Umstände, muß es doch wohl jedem, dem sie bekannt werden, wohl von selbst einleuchten und in die Augen fallen, daß meine Bemühungen und Behauptungen und Vorschläge und Antheil am Glücke aller Christen und Völcker, unmöglich

eine Frucht und Ausgeburt der Schwärmerey seyn kann, wenn man weiß, was Schwärmerey ist.

Wenn ich das Wort Schwärmerey in der allerweitesten Bedeutung annehme, so ist sie nach meinem Begriffe: der Hang des Gemüths zu seltsamen thörichten Meinungen, die dem vernünftigen Dencken, gründlichen Urtheilen und richtigen Schlüssen entgegen sind. Allein wie viele von meinen Gegnern würden nach diesem Begriffe von Schwärmerey selbst mit weit mehr Rechte den Titel eines Schwärmers davon tragen und behalten müssen, so lange sie selber bey ihren seltsamen und thörichten Meinungen, die gerade dem geschriebenen Worte Gottes entgegen laufen, bleiben, und sich darauf noch dazu recht viel wissen, was an ihnen die Schwärmerey ausmacht.

Sie mögen mir doch erst meine Schwärmerey aus meinen Schriften beweisen, dann will ich ihnen die ihre aus ihren Schriften auch beweisen. Habe ich Hypothesen, so beweise man mir, daß ich starrköpfig sey, darauf zu beharren, sobald man mir mein Unrecht zeigt. Das hat man ja doch noch nicht gethan, — geschweige gründlich gethan. Schimpfen kann ein jeder, aber beweisen muß mans auch, wo der Nächste den Schimpf, den ich ihm anthue, verdiene. Wenn die Menschen ja noch richten

und

und einander beurtheilen und beschimpfen wollten, so sollten sie sich doch nur auch gewöhnen, nie zu schimpfen, wo sie nicht auch den Beweiß zugleich mit darlegen, warum sie diesen und jenen für einen Schwärmer halten. Aber zu schimpfen ohne Beweiß, das ist die Satansmode jener Christenschänder, da sie sprachen: du hast den Teufel.

Schwärmerey im engern Verstande genommen heißt:

Eines Menschen böse Angewohnheit, Neigung und Einbildung, als besässe er aus unmittelbarer göttlicher Belehrung oder Erleuchtung eine Einsicht, daß er derselben in seinem Verfahren folgt, und die Wahrheit der Schrift nichts achtet, und auch seinen Menschenverstand nicht braucht, aus der Betrachtung der Ordnung der sichtbaren und empfindbaren Natur zu sichern Einsichten zu kommen.

Nun aber, da ich mit meinem Vereinigungsbuche alle Menschen und alle Christen mit ihren gesunden Menschenverstande auf die heilige Schrift weise, welche die Unvernunft unter die Sünden rechnet, kann ich wohl nach solchem Begriffe jemals ein Schwärmer heissen? Wer mich gegen irgend jemanden mündlich oder schriftlich in solchem Verstande einen Schwärmer nennen kann,

muß entweder kein Christ seyn, und die heilige Schrift, wie Bahrd, für Schwärmerey halten, das er selbst mir gestand,

oder er muß nicht richtig im Kopfe seyn, daß er nicht mehr weiß, was er redet,

oder er muß ein niederträchtiger, tückischer Verläumder seines Nebenmenschen seyn, da er aus Neid nicht weiß, was er Uebels reden und wider mich ausspeyen soll.

Schlechte Ehre, die sie sich an mir und meiner Aufrichtigkeit im Bekenntnisse der apostolischen Wahrheit erjagt haben und noch erjagen. Eben sie bedürfen meines apostolischen Zurufs am allermeisten: Worinnen du einen andern richtest, darinnen verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, was du richtest. Denn das, was sie an mir thun, hat ihnen die Bibel nicht geheissen, sondern verboten. Der dumme Stolz meiner Zeitgenossen, der in der cathol. Kirche dem Pabst und Concilien, und in der evangelischen Kirche den hergebrachten Lehrsystemen und dem Vernunfturtheil mehr gehorcht als Gott in Jesu Christo, nur dieser dumme Stolz schreibt seinen kriechenden Schmeichlern und Speichelleckern Verstand zu. Den Verstand oder eigentlich Unverstand mag ich mir aber nicht nachsagen lassen.

Oder noch Eins! (vielleicht treff ich da manches windigen aufgeblasenen Hohnsprechers Begrif

grif von Schwärmerey!) Ist etwan das Schwärmerey: Wenn man Gottes eigenes unmittelbares Wort, wie es die Propheten und Apostel geschrieben und uns in unsern Händen in der Bibel zurückgelassen haben, für Wahrheit hält, nach unverwerflichen Gründen für ausgemachte Wahrheit hält, sich darauf verläßt, so gut wie auf das, was man vor Augen sieht und mit aller Macht darnach zu handeln strebt, wo man nur weiß und kann? Wer solche Leute Schwärmer heißt, derselbe nennt Wahrheit Lügen, und Tugend Laster, und ist ein Störer des wichtigsten Theils von gemeiner und öffentlicher Sicherheit der Tugend. Er ist der Wohlthat des öffentlichen Schutzes nicht werth, dessen Zweck er verhaßt zu machen sucht, um deswillen doch eigentlich Staaten und Republiken da sind. Ein solcher Mensch muß als ein verrückter Kopf in Verwahrung genommen werden, und ist ein Gotteslästerer. Denn wer da sagt, daß das Schwärmerey sey, sich in allen nach dem Worte Gottes zu richten und alles zu halten suchen, was Christus seinen Jüngern befohlen hat, der macht 1. die heilige Schrift selbst zur Schwärmerey, die da sagt, daß solches Christus fordere, der macht 2) Christum selbst zu einen Schwärmer, der solchen Befehl von allen Völkern gehalten wissen wollte, der lästert 3) Gott, der Jesum Christum gesandt hat, solches von al-

len Völkern zu fordern. Ehe ein solcher will Christen Schwärmer heissen, der muß erst beweisen, daß die Schrift keine Wahrheit lehre, und die Beleuchtung seiner Beweise abwarten.

Wenn Gott will Alle zur Erkenntniß der Wahrheit haben, so muß doch möglich seyn, was Gott will! Es muß doch durch das Mittel möglich seyn, durch welches es Gott so weit bringen will? Und was schlägt denn mein Vereinigungsbuch vor? Antwort: was die Apostel geschrieben haben! Will Christus ein Andres? Matth. 28, 20. Joh. 12, 48. Ists nicht eben dasselbe? Haben die Christen das N. T. nicht bey allen Confessionen selber in Händen? Das weiß der hällische F*** wohl noch nicht? Schande für eine christliche Universität, wo die Buchdrucker sich sämtliche Universitätsbuchdrucker betiteliren und schreiben, daß man daselbst ein solches Bachantenstückchen drucken ließ! Dieser Pasquillant F*** schwärmt auf das entsetzlichste, wenn er Herrn D. Semler neben Luther und Melanchton setzt, und ihm gleiche Verdienste zuschreibt, welche Ehre Herr D. Semler sich wohl noch nie selber, noch das biblische Publikum ihm zugeeignet hat. Wenn Herr F*** das nicht wäre, so wäre er aus Pauli und der Apostel Schule, und dann wären wir Freunde und Brüder, und hätten Ursache, uns über einander zu freuen, — allein er kann nach sei-

nen

nen schriftwidrigen seltsamen thörichten Auslegungen und Gesinnungen der Unvernunft sich der meinigen, und ich mich der seinigen nicht freuen. Einer von uns beyden muß hinter der Apostel Schule weggelaufen seyn. Die Welt siehts unsern Schriften schon an.

Was soll ich aber von denen halten, die Lehrer des apostolischen Wortes heissen wollen, und mich als einen Eifrer für die apostolische Lehre immer noch anfeinden, und hämisch hinter mir her sind? Ihre Boßheit auf mich ist die, daß sie glauben, ich halte mich selbst für besser als sie. Die guten Leute irren sich wahrhaftig, denn ich sage es noch einmal, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. Ich bin nur meiner Sache gewiß, und da arbeite ich darauf loß, bin aber darauf, Gott weiß! nicht stolz. Solche Leute aber, die da urtheilen, ohne selbst zu lesen, sind stolz, indem sie mich nicht lesen und hören wollen. Ihr Glaubensbekenntniß ist schon alt, es heißt: Wie soll uns dieser weisen, was gut ist? Nach Gottes Worte, das du uns aus der Apostel Schriften sagst, wollen wir nicht thun, gebeut hin, gebeut her!

Gewiß alle diese Leute, wenn sie Franckens Nicodemus gelesen hätten, würden sich ihres ärgerlichen Betragens gegen die Wahrheit schä-

men, und Bekenner derselben nicht so mishandeln.

Vernünftige Leute machen es ganz anders. Sie denken kurz und gut von der Sache, — und gebens mir zu, daß Christus Religion eine Religion für alle Völcker und Menschen sey, — gebens mir zu, daß ein Befehl in der Schrift da sey, daß sie diese Eine Religion annehmen sollen. — gebens mir zu, daß um deswillen eine Christenvereinigung möglich sey, — und rufen sich zu: Verderbe es nicht, es ist ein Segen darinnen! Wer aber für diesen Segen noch keine Augen hat, der kann auch nicht sehen, worinnen derselbe anzutreffen ist, und verräth dadurch vor aller Welt, daß er blind ist. Ich bin ꝛc.

Dritter Brief.

Mein Verhältniß mit Christo.

Freunde!

Wenn Christus nicht gewesen wäre, ich wäre nimmer zum Ziel gekommen. Wie denn Christus? Habe ich etwan ein Gesicht oder Offenbarung gehabt? Oder bin ich umleuchtet worden, wie Paulus? Das nicht. Es war alles natürlich. Man höre! Im 22sten Jahre meines Lebens war ich

ich in einem entfernten Lande. Ich hatte da keinen Menschen, der mein Freund war, konnte auch keinen da empfangen, denn das ganze finstre Land schalt mich als einen Ketzer. Wenn ich allein war, beschäftigte ich mich mit Gott, denn er wohnt gern in der Einsamkeit, und sein theurer Sohn liebte sie auf Erden auch gern. Hier las ich an einem Abend in stiller Einsamkeit das 17te Kapittel Johannis. Aber wie ward mir da! das war das Hohepriesterliche Gebet des, der die ganze Welt mit Gott versöhnte, das wußt ich, daß es Gott in Ewigkeit erhört hatte, wußte ich auch, wußt es aus der Geschichte, daß der Sohn seitdem viel tausendmal verkläret worden sey. Itzt kamen die Worte: **Ich bitte nicht allein für meine Jünger, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben.** Die fielen mir als ein solcher Trost auf mein bekümmertes Herz, daß ich nicht wuste, wie mir ward. In dem Augenblicke ward die Liebe lebendig in mir, und sie brannte helllichterloh. Ich ward auf einmal dem lieben Heylande, der so für mich bitten konnte, so gut, ward dem Gotte, der ihn für mich erhören zu können, die Anstalt der Erlösung getroffen hatte, so gut, (ich rede in gemeiner Sprache,) daß ich da lag im Staube und Dank weinte und Liebe opferte, und ihm schwur: ich wolle von nun an alles für Ihn wagen, kein Creutz nicht achten, keine Plagen, und wolle an Ihm bleiben. Es kann mir nicht übel gehen, so disputirte ich bey mir mit

mir selber, Jesus Christus hat auch für mich gebeten, und hat mirs recht aufschreiben lassen, daß ichs selber mit Augen lesen könnte. Schon das, daß Er für mich gebeten hatte, war mir ein so grosser Beweis seiner Freundschaft. Aber nun erst das, was Er für mich erbeten hatte, — das war mir so unaussprechlich groß, wie es mir heute noch ist. Er bat von seinem Vater

mir zu geben,

a) daß ich Eins seyn sollte mit ihm.

Welche Ehre, der ich hier gewürdigt werde!

b) daß Er mich lieben mögte, wie Er Ihn seinen Sohn liebe.

Ist unter Menschen wohl ein Sohn, der so zärtlich gegen die denkt, die sein Vater zu seinen Kindern mit annehmen will, hat ein Sohn schon je so seinen Vater gebeten?

c) daß ich auch seyn mögte, wo Er wäre.

Das ist doch gewiß ein Herz, dem keines Menschen Herz gleich kommt, — seyn wo Er ist, — im Hallelujah seines Vaters? O welch ein froher Gedanke.

d) daß

d) daß auch ich seine Herrlichkeit im Mitgenuß sehen mögte.

Dieß faßt kaum meine Seele.

Das waren mir so grosse Dinge, daß mir das Leben in der Welt auf Erden viel zu unbedeutend schien, und daß ich den Schluß machte: soll mir das von Ihm werden, so wird auch das Wenige mir von Ihm werden, was ich auf Erden von Ihm bedarf.

Seitdem gab Er mir Gnade, daß ich Ihn immer heller erkennen lernte. Seines Geistes Beystand war mit mir. Bey Erforschung der Schätze in der Bibel flohen die Bilder, und die Wahrheit stellte sich mir so dar, daß es mir war, als fiele mir eine Decke vom Auge. — Ich habe Ihn, da ich in grosser Noth war, wenn ich anders solches sagen darf, dreymal versucht, und Er hat mir zur Stunde geholfen. Je mehr ich Ihn suchte und fand, desto lieber und werther ward Er meiner Seele. Das macht, es sind so viel Seligkeiten, es ist so viel Trost, es ist so viel Beruhigung bey Ihm. Ja es ist auch so viel Hülfe bey Ihm, wenn man nur Glauben an Ihn hat. Ich lernte seiner Liebe Herrlichkeit erblicken, und mich überzeugen, daß nur Er der Eine Nothwendige sey. Ich predigte seine Liebe vielen Ortschaften, und zeugte davon, wo ich

nur

nur konnte. Und weil ich gern recht mit Nachdruck davon reden wollte, so studirte ich diese Liebe selbst in den Schriften des neuen Testaments, und ward von Zeit zu Zeit immer mehr in dieselbe verwickelt, in dieselbe verkläret, daß ich nun jetzt wohl weiß, daß Jesus Christus an mir recht sehr viel gethan hat, und daß es ein grosser Unterschied ist,

Ihn hochachten, und Ihn lieben.

Hier kann man sichs erklären, warum sowol seine apostolische Kirche als auch eine jede in der apostolischen Gemeinschaft sich befindende Seele seine Braut und Er ihr Bräutigam genennt wird. — Wenn nicht Liebe zum Grunde läge, fielen diese Benennungen weg. — Wie mancher Dichter besang die Liebe. Aber diese Liebe zwischen Christo und seinen apostolischen Freunden hat noch kein Dichter in ihrer Herrlichkeit besungen. Diese Liebe ist nun das Band zwischen Ihm und mir. Sie bestimmt das Verhältniß, in welchem ich mit Ihm stehen muß, genau. Dieses Verhältniß ist wichtiger, als sich es mancher Mensch kaum einbildet. Er der Herr, hat etwas für mich auf sich genommen, und ich habe etwas für Ihn auf mich genommen. Ich habe mich Ihm verbunden, für sein Evangelium zu arbeiten, und Er hat sich mir verbunden, für mich

mich in allen Umständen Sorge zu tragen, und mich aus seiner Hand nicht zu lassen. Da habe ich nun freylich grossen starken Schutz, darum kann und wird mir auch Niemand etwas anhaben. Mit ihm sieg ich über Ränke, List und Bosheit. Wer sich nur an Ihn hält, o gewiß Freunde! der wird in keinem Falle zu Schanden, und hat immer einen guten Rückhalt. Er muß es aber auch redlich meinen, und nicht falsch mit Ihm. Wers falsch mit Ihm und seiner Sache meint, da hats keinen Bestand, und dessen Frucht gedeyet nicht. Man muß ein Held im Christenthume werden, dann hat man überall gewonnen Spiel, und kann Teufel und Pabst verachten. Ich habe dahero in theologicis nichts gearbeitet, wo nicht Er allezeit mir Hauptgedanke gewesen wäre. Man findet dieses in meinen Schriften gar deutlich, und wer in einem solchen Verhältniß mit Christo nicht stehet, derselbe kann sich die Verbindung, das Gefühl der Liebe, und die dabey nöthigen Umstände nicht denken, er lacht in seinem Herzen darüber, meint, es sey Thorheit, er habe eine aufgeklärtere Vernunft, als daß sie sich sollte von Christo gefangen nehmen lassen, und nennt mich voll Selbstaufgeblasenheit und Stolz einen Schwärmer. Sehen Sie, so bin ich ein Gebundener Jesu, nicht wie Paulus, der um seinet willen an Händen und Füssen gebunden da lag, sondern ich bin mit dem Seil seiner Liebe gebunden. — Eben dieses Schicksal haben

haben alle apostolische Christen. Und ob sie solche Gebundene sind, so sind sie doch die Freyen, das freye Volk Gottes. Wie weit diese Freyheit geht, und worinnen sie besteht, sollen Sie in folgenden Briefen erfahren. Indeß binden Sie mit dieser Liebe, wenn Sie binden können, und helfen Sie das Band und die Kette immer mehr zerreissen, das Menschen an Satan und einen Pabst anknüpft, welche allezeit Christo zuwider sind, dann bin ich

Ihr

treuer Verbundner.

Vierter Brief.

Mein Verhältniß gegen die Vereinigungssache.

Brüder!

Ich glaube bey mir, und ich werde mich wohl nicht betrügen, daß die meisten unter den Protestanten die Sache der Christenvereinigung und das Vereinigungsbuch für eine ganz unnütze, vergebliche und überflüßige, ja wohl gar für eine gefährliche und schädliche Sache halten werden. Ich frage alle meine Leser, ob solches nicht die gemeine Sage und Schreiberey sey, ob sie es anders sagen können.

So gewiß es ist, daß viele dergleichen sagen und behaupten, so nöthig und unentbehrlich ist dennoch diese Vereinigungssache gewesen, und ist es noch, und bleibt es auch, bis sich der Weltkreis wirklich zu dem Einigen Herrn der ganzen wahren Religion, der im Himmel sichtbar und auf Erden unsichtbar zugegen ist, unentbehrlich für Protestanten, unentbehrlich für Catholiken und Griechen und was Christ heissen will;

will; unentbehrlich und nöthig für jeden in seiner Art und nach dem Maaße seiner Bedürfnisse.

Diese Nothwendigkeit hab ich behauptet, die billigsten Vereinigungs-Vorschläge im Vereinigungsbuche vorgelegt, und muß sie nunmehro gegen die Einwendungen und Vorwürfe wider mich und das Vereinigungsbuch vertheidigen, mein wahres Verhältniß, in welchem ich mit der Vereinigungssache stehe, deutlicher erklären, dabey mehr entdecken, und für Gefahr warnen, dem zu warnen steht.

Die Beschuldigungen, Einwendungen, schiefen Urtheile und so ungerechter Argwohn machen selbst schon so einen Wirrwarr aus, daß sie den in einen noch grössern aber meist versteckten Wirrwarr hineinführen, der sie untersuchen will, und daß ohne eine ordentliche Vorstellung von der Sache kein Mensch daraus klug werden kann, was man mir eigentlich schuld giebt, und was man von mir und dem Vereinigungsbuche denken soll, besonders, die es nicht gelesen haben, und mitschreyen, weil andre schreyen, wie im Dianengeschrey der ephesinischen Goldschmiede. Mancher schreyt am stärksten, der, sobald er die reine Wahrheit wüßte, gewiß aus ganzer Macht den übrigen am heftigsten Stille gebieten würde, wenn sie nicht aufhören und erst die vorgelegte Sache beym Lichten besehen wollten, ehe sie so blinden Lärmen machten.

Ich

Ich hätte aber doch nicht geglaubt, daß ein Einziger Protestante wider mich und mein Vereinigungsbuch nur hätte laut werden, und einen Buchstaben ansetzen sollen, wenn man ihm, ja nicht nur ihm, sondern auch der ganzen Christenheit weiter nichts hat sagen wollen: als sie an ihre Christenpflicht und Gewissen erinnern, die sie in der Taufe feyerlich angelobet, an manchen Orten mit dem Religionseide beschworen haben; an Pflichten; die sie den Worten Matth. 28, 18. 19. 20. ewiglich schuldig sind und bleiben, welcher sie sich ohne den öffentlichen wenigstens ohne den heimlichen Abfall von Christo, vom wahren Christenthume, und von der seligmachenden Religion gar nicht weigern dürfen, noch ihren Ungehorsam gegen dieselben entschuldigen können, ohne sich ein Wehe und eine Verdammniß auf den Hals zu laden, das sie nicht anders, als durch eine demüthige und reuige Rückkehr zu dem Gehorsam gegen diesen Ausspruch ihres Herrn, Heylandes und Richters los werden können, und meine Schriftforderung eben dadurch als Wahrheit, Recht und Weisheit rechtfertigen, und ihr Verfahren wider mich als schändliche Thorheit erkennen und verabscheuen müssen.

Bisher denk ich bey mir: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht, denn sie wissen nicht, was sie wider mich und das Vereinigungsbuch begehen. Wie

 sollten

sollten sie denn mit Wissen und Willen eben dieselbe gute Sache verachten, hassen, verschreyen und beschimpfen, die sie als Christen über alles schätzen, lieben, rühmen, und für ihre höchste Ehre ansehen müssen. Nur von Verrückten oder Unwissenden läßt sich solches denken. Verstandesverrückung aber will ich doch keinem meiner Widersacher zutrauen, folglich ist Unwissenheit die Quelle ihrer Urtheile von mir und dem Vereinigungsbuche.

Sollen sie nun davon eines Bessern überführt werden, so muß ich ihnen hiemit erst sagen: Daß meine Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen, als Vereinigungsbuch betrachtet und ausgegeben, eine Gegenanstalt, die gegen eine andre schlimme und gefährliche Anstalt einer ganz andern unten charakterisirten im Trüben fischenden Vereinigungsgesellschaft gerichtet ist, welche die Protestanten ihrer rechtmäßigen Freyheit heimlich rauben, und sie unter das Pabstthum wieder zurückbringen will.

Eine Gegenanstalt aber lernt man nicht kennen und schätzen, wenn man nicht weiß, wider was sie gerichtet ist, und wen oder was sie verwahren soll.

Folglich muß ich den Catholicismus vor die Augen legen, das Netz, darinne man

von Protestanten

sichere, (das sind wohl die meisten.)

schläfrige, (ihrer ist auch eine grosse Zahl, besonders unter den Lehrern.)

unvorsichtige, (die Anzahl der flatterhaften Christen wächst täglich.)

unwissende, (eine grosse Menge Volks ist unwissend, denn viel Lehrer schlafen oder lehren falsch.)

fangen will, durch die man die übrigen leicht nachziehen oder sie doch der Macht ihres Widerstandes und ihrer Sicherheitsrechte wieder berauben kann.

Aber auch diesen Catholicismus oder das offenbare und geheime Pabstthum kennt man nicht nach seiner Art, wie es wirklich ist, wenn man nicht weiß, was dessen gröstes Bestreben und Hauptabsicht ist, nemlich: nicht nur die ganze Christenheit, sondern auch die Polizeyen und Majestäten sich zu unterjochen, und über sie selber eine unrechtmäßige Oberherrschaft zu spielen und auszuüben.

Folglich muß man die Freyheit des Christenvolks und der Obrigkeiten und Majestäten, erst in ihrer wahren rechtmäßigen Gestalt kennen, um sich den feinen Greuel und Abscheu des Catholicismus in seiner wahren Häßlichkeit und Gräßlich-

keit, wie er unter seiner Lammsgestalt wirklich und wahrhaftig verborgen steckt, recht lebhaft vorzustellen und richtig davon zu urtheilen, welches alle, die bisher davon geschrieben, unterlassen, und nur immer vom Catholicismus hie und da was aufgesucht haben, ohne doch in Summa zu sagen, was derselbe sey, und wie sehr er schade.

Wer sich dem Catholicismus entgegen stellt, muß die Parthie des freyen Volks Gottes und der Obrigkeit und Majestäten so sehr als der Bibel und der Majestät Christi nehmen, und sie wider die unrechtmäßigen und unerlaubten und von Gott verbotenen Eingriffe des Pabstthums in die heiligen Rechte der Kirche und der Obrigkeit, vertheidigen.

Er muß sich nicht etwan nur des freyen Volkes Gottes annehmen, sondern auch ihrer Lehre und ihres Glaubens mit seinen ächten Wirkungen und Folgen. Und ist der Glaube ihres Gewissens nicht ihre ganze Religion? ist er nicht die Annehmung und Beobachtung der apostolischen Lehre selber? Nur auf systematische Theologien oder Lehrsysteme und theologische Litteratur lassen wir uns nicht ein, weil deren Weitläuftigkeiten uns nicht geschwinder zu unserm Zwecke führen, sondern mit ihrem gränzenlosen Umfange mehr

davon entfernen. Wir können das, was in der Bibel für uns und alle Völker geschrieben stehet, näher haben, wie die ersten apostolischen Christen, und bey einem Spruche wie bey dem andern bleiben, wie jene, und mit der Annehmung des Einen nicht 3, 4 andre dagegen verwerfen — — — (die Gedankenstriche bezeichnen verschiedne, die also zu meistern belieben) und verkünsteln, wie die Ketzer und Schwarmgeister zu der Apostel Zeiten es in der Mode hatten, und wie die neuen Neuerungsaffen, und verunglückter Toleranzprediger, die am Ende selber nicht wissen, was sie glauben, lehren, schreiben und den Leuten weiß machen sollen, einen Spruch, der nach ihrem Kopfe klingt, annehmen, hingegen dafür 3 andre von eben der Materie verwerfen.

Was das heißt: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, haben sie in seinem alle Religionen umfassenden Umfange noch nie verstanden und wollen es auch noch nicht verstehen lernen, wie es alle Weise zu allen Zeiten, immer einer mehr als der andre, verstanden haben, und auch künftig bey einerley Glauben und Maße des Glaubens Gal. 4. weit mehr verstehen werden, als itzt, — verstehen werden, wie Petrus damit den so oft von Jesu wiederholten Ausspruch: Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden, und wer sich

 selbst

selbst erniedriget, wird erhöhet werden, nach des heiligen Geistes Sinne selbst ausgedrückt hat, und Religionen und Irreligionen mit beyder Schicksale gegen einander stellt und ausdruckt, dessen Wahrheit allesamt ohne Ausnahme erfahren müssen. Wer kann bey der Vertheidigung dieser Sache und Wahrheit gegen den Catholicismus gleichgültig bleiben! Alles wird aufgeweckt, es sey durch Furcht oder durch Hoffnung, und weckt auch immer mehr in der Nähe und Ferne auf, wovon einlaufende Nachrichten die sichtlichsten Beweise sind. O man hat Christum in der Welt auch noch lieb! Es finden sich noch gar manche brave Leute, die man nur nicht gewußt hat, als bis sie sich zu erkennen gaben und mit einstimmten. Und bey einer apostolischen Gemeinde hat auch jeder Nathanael, jeder aufrichtige Bekenner der apostolischen Bibel seine Stimme und Recht seine Meinung zu sagen, und es wird brüderlich angehört und nach dem apostolischen Worte beurtheilt, weil alle Einen Herrn, Eine Lehre, Eine Sache, Einen Glauben, Einen Sinn und Eine Hoffnung zu Einen Gott durch Einen Geist mit Einer Taufe haben wollen und zu behaupten suchen, womit sie Einmüthig in die Ewigkeit zu Einem Reiche, in Eine Seligkeit eines ewigen Lebens eingehen können.

Wer wird denn davon gerne wegbleiben, und nicht dabey seyn wollen, das verstehet sich gleich

von

von selbst, bey allen und Jeden, denen das apostolische Wort ein wichtigeres Licht als dem leiblichen Auge die Sonne auf dem Wege ist. Wer wird auf der Strasse gen Zion, worauf Männer, Weiber und Kinder insgesamt Bürger des Friedes und der Einigkeit wallen, nicht gerne mitziehen wollen?

Folglich muß ich nun auch die Geister und Stimmen prüfen, und besonders die, welche mir widersprechen, mich angreifen und mich beschuldigen, ob sie Wahrheit in ihrer Sache zum Grunde haben oder nicht. Es ist diese Prüfung der Apostel Befehl. Ich kann geirrt haben, sie können irren, hier vollbringe ich Pflicht: Prüfet alles, das Gute aber, was soll man damit machen, es wegwerfen, es an seinen Ort gestellt seyn lassen? Nein! das Gute behaltet!

Lehret halten alles, was Christus seinen Jüngern befohlen hat, das ist Generalbefehl. Aber wer solls halten? Christus hat von allen Völkern Niemand ausgeschlossen, Niemand ausgeschlossen, — man höre das! — sondern Alle und Jede gemeint, die sich können lassen zu Jüngern machen, wodurch? Durch die Taufe. Diese sollen sichs lehren lassen, daß sie alsdann prüfen und das Gute behalten können. Dieser Prüfung ist nichts mehr zuwider, lieben Brüder, als der See-

lenschlaf und die unaussprechliche Gleichgültigkeit der Menschen gegen die Sache ihrer Seligkeit, die itzt immermehr einreißt. — O Ihr Lehrer und Prediger der Befehle Jesu, predigt es doch recht ofte, predigt es doch mit rechtem lebendigen Feuer und Nachdruck, daß es die Menschen fühlen lernen, das: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Reißt sie loß von der so grossen Sucht nach der Vermehrung ihrer irrdischen Güter, und sagts ihnen mit gleichem Feuer, mit gleicher Liebe, mit gleichem Eindruck, daß es wahr sey, was dabey geschrieben steht: so wird euch das übrige alles zufallen Dann werden sie erschüttert durch die starken Stimmen Eurer Gerechtigkeit, aufwachen, und dazu thun, daß sie sich von Herzen zu Jesu Christo bekehren, — welche Bekehrung allein dann geschiehet, wenn man halten will, und halten lernt, Alles, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat. Ich bin itzt ein Weltmann, und habe mit der Welt zu thun, und finde fast Alles, was nur irgend Geld und Gut hat, in jener Sucht und Seuche, — finde, daß sie ihre Hofnung mehr auf das Zeitliche als auf das Ewige gesetzt haben, — o daß ihrer nur nicht so viele wären! — aber wenige, — sehr, sehr wenige sinds, die Christi Sache so schätzten und sich dafür intereßirten, als es die Apostel thaten. — Nun immerhin, es ist groß Elend auf der Erde, und der Herr wird

uns

uns wenige behüten, daß wir nicht Theil nehmen. Brüder, lieben Brüder, lassen Sie uns wachen, — und beten, — daß wir nicht mit dahin geraffet werden, — sondern Christi Knechte in grosser Freyheit und unaussprechlichen Seligkeit bleiben. In Hütten lassen sie uns wohnen, wo Christus mitwohnen kann, — und die Palläste verachten, die Pabst und sein Anhang hat, und verheißt. Bey Christo ist wahres Wohlseyn, sonst bey keinem Menschen auf Erden. Und der ist unser Glück. Leben Sie wohl!

Fünfter Brief.

Wer hat mich zur Vereinigung angefacht?

Sie wollen wissen, wer mich auf den Einfall der Christen-Vereinigung gebracht hat?

Ich habe es schon an mehr als einem Orte beyläufig privatim und auch öffentlich gesagt. Aber hier will ichs mit allem Fleiß recht aufrichtig und ehrlich sagen.

Die Herren Gedicke, Biester und Nicolai, schrien Feuer unter die Protestanten hinein, und die warens und kein Mensch weiter. — Alles horchte, — alles fragte: Wo denn? wo denn? — und ich sahe mich auch um wo es wäre? Ich sahe Rauch und dachte, wo Rauch ist, ist auch Feuer, — besahe es genauer und erblickte Flamme. Geschwind läuft man da nach dem Wasser, nach dem Mittel zu löschen. Man entdeckte noch mehr, desto mehr war man auf Wasser bedacht. Man sahe mehr Gefahr, — man dachte auf Vorrath des Wassers und dessen Sicherheit, die Wasserbrunnen und Bäche und Wasserhälter in Bereitschaft zu halten.

Doch

Doch diese Feuersgefahr war noch in ziemlicher Entfernung.

Aber welch ein Spaß und Tort war dadurch für die Feuerschreyer entstanden! den sie und alle Welt sich wohl nicht versehen hätten, und ich selber anfänglich auch nicht einmal, bis ich unter dem Lermen sahe, wessen Eifer und Sorgfalt ich mit meiner Arbeit und Sorgfalt am allermeisten in den Weg liefe, den Paß verrennte und alle Anschläge und Aussichten vereitelte, wozu doch Niemand als sie selbst ganz alleine den Anlaß gegeben hatten.

Die Feuerschreyer waren selbst Mordbrenner-Gehülfen. Diese sollten nemlich alle Brunnen zuschütten, daß Bäche und Flüsse vertrocknen, und ein Mangel an Wasser entstehen sollte, daß, wo Feuer angelegt würde, Niemand löschen könnte. Damit solches aber Niemand gewahr würde, sollten alle Leute nach einem fremden Feuer laufen, sehen und gaffen, bis sie ihre Sache vollendet hätten. Es konnte seyn, daß sie die Ursache und Absicht, warum sie zum Brunnenverstopfen und Feuerschreyen angestiftet wurden, und wer dahinter steckte, selber nicht einmal wußten, so klug sie auch seyn wollten.

Allein, da ich so besorgt für die Bereitschaft eines grossen Vorraths von Wasser war, da ver-

hin-

hinderte ich Niemanden mehr, als die geschäftigen und so ämsigen Leutgen, die sich schon lange bereitet hatten, die Brunnen zu verschütten. Denn wir verhinderten und vereitelten alle ihre Mühe, da wir die Brunnen säuberten, bewachten, bewahrten, und Hüter dabey hinstellten, und Wasserhälter mit dem Brunnenwasser füllten, daß das Wasser in Bächen und Flüssen in alle Gegenden ungestört und überflüßig floß, und bey guter Anstalt keine Feuersbrunst in der Nähe allgemein überhand nehmen konnte, und noch nicht kann. — Hätten diese Schreyer den Erfolg vermuthet, sie hätten nicht geschrien, und ihren Absichten nicht selber unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt. So lange sie noch Feuer schreyen, so lange bleiben die Brunnen noch mit Wache scharf besetzt. — Manche aber wollten mir aus Rache Schuld geben, als wenn ich die Brunnen zuschütten wollte. Die Leute sahen es aber wohl, daß ich sie verwahrte, und daß jene nicht wußten, was sie mir für Aerger beschuldigen sollten, damit die Leute auf mich zufallen, und ihre Pfiffe nicht merken sollten, und im Aufstande wider mich ihren Zweck noch ungehindert erreichen wollten. Man sah meine Arbeit und Bemühung an, und war mit mir zufrieden und einerley Meinung. So giengs mit der Art von Christenvereinigung zu, welche durch mich bekannt worden ist, von der es wohl mit Recht heissen kann: sic eundo fortior.

Doch

Doch ich will reinen Wein einschenken und mit deutlichen Worten sagen, was mit der Allegorie gemeint ist. Wer geschrien hat, wissen Sie schon, nemlich in der Berliner Monatsschrift und allgemeinen deutschen Bibliothek, da hört man das Feuergeschrey noch, aber wie es um und um sich ansehen läßt, nur nicht aus der besten Absicht. Man schreyt über den Catholicismus, und äffet damit die Leute mehr, als man sie dafür warnen will. Ich forschte auch nach, und fand einigen Grund und Spuren, aber ich hatte nicht jener Verwahrungsmittel. Jene empfolen dafür Toleranz und deistische naturalistische Aufklärung, unter dem Titel des Christenthums und des Wortes Gottes oder der christlichen Religion, oder der Lehre Jesu, und unter der meint man nur einzelne Stücke der Moral aus der Bibel.

Zum Schutze ihrer längstbekannten wilden, ausgelassenen und zügellos ausschweifenden Denkungsart suchen sie nur die weltliche Macht der Fürsten auf ihrer Seite zu haben, und alle Protestanten sollen sich damit auch wider den Catholicismus des Pabstes decken und zu schützen suchen. Allein ich, ob ich gleich die Macht der Fürsten respectire, meinte nicht, daß mit Strohe zu löschen sey. Denn die Fürsten sucht der Catholicismus bekannter maßen mit Kronen und reichen Pfründen wider in sein Netz zu ziehen. Wenn sie sich damit

damit fangen lassen, ist ihre Vorsorge weg, und man müste sich dann wider sie in Sicherheit zu setzen suchen. Fürsten bedürfen selbst Schutz und Verwahrung, daß sie kein Unfall treffe, und in solche gehegte Schlingen nicht fallen. Aber womit? Eben damit, was uns in Sicherheit stellt:

Gottes geschriebenes Wort und Glaube; der Gott gehorsam ist.

Nach diesem Mittel liefen wir bey der Gefahr, über die man schrie. Das wars Wasser, dafür ich so emsig besorgt war. Ich rief allen denen, welchen Gefahren nahe kamen, gegen welche dieses Wasser gut war, zu, sich mit diesem Wasser recht wohl zu versorgen. Ich rief allen Christen zu, weil es eine Gefahr für alle Christen werden könnte. Denn die Schüler Christi, die Christi Worte lernen und ohne Ausnahme annehmen, die haben den Namen Christen von Antiochien her schon. Leute von andern Sinne sind keine, und heissen mit Recht keine Christen. — Christi Wort haben durch der Apostel Schriften nun alle Völker, die Christen sind und werden. Auch die Christen, die unter dem Drucke des Pabsts oder des Catholicismi vom heil. Geist durch biblische Sprüche und mancherley Noth und Fügungen gerührt seufzen. — Allen diesen Christen rief ich mit Matth. 28, 18. 19. 20. im Vereinigungsbuche zu. Im

Na-

Namen Christi rief ich. Ich führte zum Brunnen des lebendigen Wassers, das ins ewige Leben quillt, zum Worte Christi in der Apostel Schriften, bat, dasselbe als ein geschriebenes Wort feste zu behalten, es anzunehmen wie es geschrieben steht, nichts davon sich aus den Händen reissen und herausdrehen zu lassen, und sich dadurch unüberwindlich und für allerley Gefahr gesichert und wohl verwahrt zu behalten. Ja ich vermahnte noch herzhafter, als ich mehr Gefahr entdeckte. —

Nunmehro sah und hörte man neuen Lermen! Nun gieng der Spektakul erst recht los! Ich denke, ich habe mit den Hrn. Berlinern und ihren Gleichgesinnten gemeine Sache wider den Feind gemacht, und stehe mit ihnen für einen Mann; so schimpften die hochgeehrtesten Herren auf mich los wie die Rohrsperlinge, aus Berlin, aus Halle, aus Jena, aus Gotha, und wo sie alle seyn mochten. Einer schrie: ein schwacher Bruder! ein andrer: ein seelenkranker Mann! ein dritter: ein erzdummer Kerl! ein vierter: ein neuer Pabst! und wie die Herzensdesperationssprache sich weiter mochte vernehmen lassen. Nun merkte ich aber bald, worüber das Wetter entstanden war, und warum sie sich in ihrer Verzweiflung so verriethen und blos gaben. Ich war nicht von ihren, und sie nicht von meinen Gedanken. Sie verwarfen das Wort Christi als Regel und Gesetz,

das

das Niemand ändern und umstossen und nichts davon und nichts dazu nehmen soll, — und ich nahm es an von Anfang bis zu Ende, und wollte es von allen und auch von ihnen angenommen wissen. Sie verwarfen Christi Opfer und Versöhnung für die Welt, ich behielts bey. — Sie waren naturalistisch und ich apostolisch. Wie kann ein Wolf und ein Lamm zugleich an einen Wagen ziehen? Doch hatte das Lamm ihnen einen unverwindlichen Streich ohne seine Hinsicht und Absicht versetzt. Denn sie hatten durch ihre bisherige philosophische Glückseligkeitsleyerey die Christenheit von dem alten Testamente, und endlich auch von den wichtigsten Glaubenslehren des neuen Testaments, und überhaupt von der ganzen Bibel hinweg auf eine deistische und freygeisterische Moral unter dem Schein der Lehre Jesu und christlichen Religion nur bis zum guten Bürger eines irrdischen Staats in Schriften und Predigten, Schulen und Universitäten bringen wollen.

Und ich rufte durch mein Vereinigungsbuch nicht nur Christen, sondern alle Völker zum Worte der Apostel zurück, zu Christo hin, sich an dessen Wort nur zu halten, wie es geschrieben stünde, und sich darinne Niemanden irre machen zu lassen, so würden sie auf solche Art alle durch einerley apostolisch Wort auch alle Einige apostolische Christen, und wären für alles offen-

bare und geheime Pabstthum verwahrt und in guten Händen.

Das konnten die Herren aus obigen benannten und andern Orten gleicher Gesinnung, nun freylich nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, besonders da das Buch rumorte und Aufmerksamkeit erregte, und Aufsehens machte. Dadurch war ihre böse Härte und ihr geheimster Pfiff und Anschlag verrathen und auch vernichtet. Die Bibel sollte den Christen aus den Händen, und wir spielten dieselbe den Christen immer noch besser in die Hände und ins Herz, daß sie sich an den ganzen Inhalt ungestümmelt und unverdreht halten sollen, wie er in der Bibel gefunden wird. Da mochten sie nun den Inhalt der Bibel zu verpfuschen und auf eine Art versucht haben, wie sie wollten, es war alles vereitelt. Wodurch? durch die einzige Stelle, Matth. 28, 18 = 20. Deren erhabnen Umfang siehe unten. Die Leute sehen nun, wie in der Bibel geschrieben steht, und was sie drinne lesen, und merken darauf, und lassen sich unter keinerley Vorwande mehr davon abbringen. Einen Affenschleyer, den man fromme und heilige Namen giebt, sie mögen papistischen oder naturalistischen Geist verkaufen sollen, kann man ihnen nicht mehr über die Augen werfen. Man lernt die Begriffe und Sachen lieber aus der Bibel selber, und prüft seine Lehrer, ob sie predi-

gen, wie Christus, Paulus, Petrus, Johannes, Jesaias und Moses. Das sind Brunnen des lebendigen Wassers, die ins ewige Leben quellen. Wer davon trinkt, den wird nimmermehr dürsten, damit kann man alle höllische Feuersbrünste löschen und dämpfen.

Was sollten sie nun thun? Den, der fürs Löschen so ernstlich besorgt war, schrien sie nun selber für einen Mordbrenner, oder wenigstens für einen Mordbrenners-Gehülfen aus, der das thäte, was doch eigentlich sie heimlich im Willen hatten, damit man auf sie selber keine Gedanken haben sollte, was sie machten, und damit der, welcher ihnen in den Weg gerennt war, möchte aus dem Wege geräumt werden. Sie schrien: Diesen, eben diesen haben die Jesuiten angestiftet. Mancher fand schon des seel. D. Crusii gegründete Aussichten in die Zukunft an mir erfüllt, wie mans in Biesters Monathsschrift, im Stück des Monaths May 1786 lesen kann, ja so schrie man überall: wenigstens wäre ich ein Werkzeug der Jesuiten, ohne daß ichs wüßte. Der arme Brodneid der Bücherverleger gab auch Verwundrung über die Leipziger Universität vor, wie sie einen solchen Mann bey sich dulden könne, und so glaubte er auch, wie die sancta simplicitas ein Spängen zum Scheiterhaufen für mich geworfen zu haben.

Das

Das Allertrollichste bey der ganzen Affaire, lieber Freund! war aber doch, daß bey alle dem vielen Geschrei und Geschreibsel sich kein einziger wichtiger Beweisgrund weder hören noch sehen ließ, daß doch irgend etwas Erhebliches für mich wäre aufgebracht worden. Nichts, als lauter Waschweiberey, die etwan ein altes Weib auf dem Wege nach Bloxberg unterwegs in Stettin aufgeschrieben und an Herrn Nicolai nach Berlin geschickt hatte, nichts als Neckerey, Reden, Sagen loser Mäuler, und Geschimpfe hörte und sahe man.

Kluge Leute merkten es aber gar bald, was es bedeutete und was die Herren so heftig verdrossen hatte, daß sie mich gar nicht vergessen konnten, besonders da sie die beyden Religionsschreiben an die Protestanten und Orthodoxen zu lesen bekamen, dann sahen sie mit Augen, was sie vermuthet hatten, daß ein Thier eine tödtliche Wunde nicht ohne Geschrey verbeissen kann.

Man sah nun ein, daß sie selber mit mehr Recht, die Mordbrenner, wenigstens die Mordbrenners Helfer heissen konnten und heissen müssen, wenn die Person ihren Namen vom Handwerke führen und behalten soll. Denn die Herren Deisten und Naturalisten sind die Vorarbeiter der Jesuiten. Ob sie es wissentlich oder

unwissend sind, das wollen wir nicht ausmachen. Soviel aber ist ausgemacht, daß sie der Jesuiten Vorarbeiter sind, und daß ihre Arbeit zu dem Plane der Jesuiten gehört, wie ich den Beweis auch mittheile. Und hätte ich auch nicht besondern Beweis, so wüßte ich es doch zuverläßig, daß sie es wären, denn der des Pabstthums Urheber ist, und der auf Freygeister Einfluß hat, ist Einer und Ebenderselbige Lügner von Anfang, Feind Christi und der Bibel, die seine Schande offenbaret, und für ihn warnet. Darum ists kein Wunder, daß der Freygeister-Plan, und der Plan des Catholicismi einen einigen Plan, ein Ganzes zusammen ausmacht, das eben derselbe Feind dirigirt, der das ganze System gestiftet hat.

Sie haben sich das gar nicht eingebildet, daß Jemand so viel Kraft und Muth haben wird, der ganzen Christenheit das apostolische Wort zur Vereinigung vorzuschlagen, daß sie sich zu Christo, nicht zum Pabste, nicht zu Luthern, nicht zu Calvin, sondern zu Christo vereinigen, und folglich unter einander selbst Eins werden sollen. Sie hätten ihr Feuerschreyen gewiß unterwegs gelassen, wenn sie sich eingebildet hätten, daß dieser neue abermalige allgemeine Ruf zu Christo in alle Länder gedrungen wäre, der auch selbst das weit entlegenste Land America betroffen hat. Man hat auch Exemplarien nach England, Frankreich und

Ita-

Italien verschrieben. Und seitdem habe ich auf dem halben Erdboden in jedem Lande, Freunde und Gleichgesinnte und Mitarbeiter am Werk des Herrn gefunden. Und warum das? Weil ich auf Matth. 28, 18. 19. 20. gebauet habe. Wie? ist denn diese Stelle so wichtig? Allerdings, merken Sie diese 3 Sätze:

1) In ihr redet der Gebieter über alle Völker und gebietet ihnen als ihr Herr, daß sie Alles halten sollen, was Er seinen Jüngern befohlen hat, das muß man wohl respektiren, wenn man wenigstens nur noch etwas Gefühl hat.

2) Er verschanzt seinen Befehl auf der einen Seite mit Verbreitung eines allgemeinen Schreckens: durch die Worte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Hier fallen die Völker zu Boden, und küssen den Sohn, daß er nicht zürne, und daß sie nicht umkommen auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.

3) Er verschanzt seinen Befehl auf der andern Seite mit einer unaussprechlich grossen Verheissung für die, welche ihn ausrichten und

thun wollen, und göttliche Hülfe dabey bedürfen, mit den Worten: Ich bin bey Euch

alle Tage, —
bis ans Ende der Welt.

Hier treten die, welche den Befehl ausrichten und thun wollen auf ihre Füsse, und stehen wie Mauren, und ihr Angesicht leuchtet wie die Sonne, und Gottes Jubel ist in Ihnen, und die ganze Schöpfung freuet sich ihres Unternehmens.

Doch von dieser Stelle in folgendem Briefe mehr. Voritzt breche ich ab So werden Sie, lieber Freund nun wissen, wer unter Menschen mich zur Vereinigung ermuntert hat. Wenn nun Herr Nikolai zu Berlin in der allgemeinen deutschen Bibliothek 65. Band, 2. Stück, S. 626 sagt: Bey Masius heißt es: labet anquis in herba. Ich habe ihm schon geantwortet, daß es bey ihm heisse: patet anquis in herba. Soll das Publicum dieses nicht glauben, so muß er sich ausführlich und rund erklären, der Welt ehrlich alle diejenigen nennen, hauptsächlich diejenigen, durch welche er in Bewegung gesetzt worden ist, und nichts hieher Gehöriges verschweigen, „so antworte ich ihm hierauf:

„Herr

„Herr Nicolai selbst, Gedicke und Biester sind „die einzigen, durch welche ich in Bewegung „gesetzt worden bin, zum Gewehr der ortho„doxen Protestanten zu greifen, und mich der „Vereinigung von meiner Art zu widmen. Herr „Nicolai, Gedicke und Biester schrien zuerst „Feuer, und ich lief nach Wasser, es zu lö„schen. Das ist Wahrheit, so wahr mir Gott helfe, durch Jesum Christum, Amen. Das werden sie sich wohl nicht vermuthet haben.

Sechster Brief.

Was ist für Grund zur Vereinigung in Matth. 28, 18. 19. 20. 21.?

Sie werden wissen, daß ich mein Vereinigungsbuch auf die im vorigen Briefe citirte Stelle gegründet habe; warum ich das gethan, sollen Sie itzt eben erfahren. Diese Stelle ist die allervornehmste im ganzen Neuen Testament. Hat denn das noch niemand gesehen? Das weiß ich nicht, lieber Freund, mir hatte es wenigstens noch Niemand gesagt, und ich kam ganz von ohngefehr dahinter; so viel weiß ich wohl, daß die gottseligen Theologen dieselbe dem Pabst in den Smalkaldischen Artikeln: von der Gewalt und Obrigkeit des Pabsts entgegen gesetzt haben. Und es gereicht unsern symbolischen Büchern nicht wenig zur Ehre. Damals waren aber auch treuere, gottesfürchtigere Exegeten, als itzt.

An einem Abende saß ich einsam da, und dachte über die Bewegungsgründe nach, welche man etwan aufbringen mögte, um alle Menschen zu überzeugen, daß die Lehren Jesu nicht bloß für seine

seine Jünger, sondern auch für sie gegeben worden seyn. Mitten in dem Nachdenken schlug ich meine Bibel auf, in der ich meist so gut localen Bescheid weiß, so gut ich ihn in dem Hause, darinnen ich gebohren und erzogen worden war, wußte. Indem fiel mir die Stelle Matth. 28, 18. 19. 20. in die Hand, die ich vor Jahren, ich weiß nicht mehr, aus welchem Beweggrunde mit rother Dinte unterstrichen hatte. — Ich las sie durch, und fand hier zu meinem grösten Erstaunen die Hauptstelle zu meinem ganzen Buche. Ich fieng sie an zu zergliedern. Lehret alle Völker. — Aber was soll ihnen gelehret werden, fragt' ich? — Alles was ich Euch befohlen habe. — Was sollen sie mit dieser Lehre machen? Halten. Wer sagt das? Jesus. Was hat er für Macht, daß er das sagen kann? Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Das ist Gottes Macht. Wer alle — Gewalt im Himmel und auf Erden hat, der hat auch Macht, allen Völkern auf Erden zu befehlen. Hat Jesus allen Völkern Befehle gegeben? Es muß so seyn, denn er sagte zu seinen Jüngern, machet alle Völker zu Jünger, und lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe. Also schloß ich nun, sind die Befehle des Herrn, die Er seinen Jüngern gegeben hat, gerade die Befehle für alle Völker. Oder so: Wenn alle Völker auf Erden halten sollen, Alles, was Jesus

Christus seinen Jüngern befohlen hat, so müssen alle seine Befehle für seine Jünger auch seine Mandate für alle Völker seyn.

Sind aber seine Befehle für seine Jünger, seine Mandate für alle Völker, so darf kein Volk auf Erden und keiner aus irgend einem Volke auf Erden sich unterstehen, sich diesen Mandaten zu widersetzen, sie anders auszulegen, als sie geschrieben stehen, welches bey menschlichen Gesetzen schon nicht statt findet. Ich war ausser mir für Freuden, und sprach bey mir selbst: Wart'! nun mag sich einer ausschliessen! gieng und stopfte mir eine Pfeife Taback und sah einige Blicke in mein Manuscript. Hier lag noch alles verworren, — hier fand ich auf einmal noch so viel willkührliches, das dachte ich, muß itzt alles weg. Weg mit allen meinen Speculationen, Demonstrationen und Anweisungen zur Glückseligkeit, so rief ich mir zu, hier gilt nun nichts mehr, als was Befehle Jesu sind, die Er seinen Jüngern gegeben hat. Da soll mir aber auch einmal einer was dazu sagen, — das muß ein Buch werden, das sich gewaschen hat. Ich legts wieder bey Seite, machte mich wieder über meine biblische Stelle, und las sie wieder ein paar mal mit Nachdenken durch. Was sollen denn nun aber alle Völker aus dem was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hat, halten? Und die Antwort

war,

war, wie geschrieben steht: Alles! Aber das ist wohl ohnmöglich, wer kann das? Und hier war die Antwort auch wieder da: Wer da denkt, daß es ihm zu schwer werde, der soll sich auf den Herrn verlassen, denn es steht geschrieben: Er hat Gewalt im Himmel und auf Erden kann also in allen Dingen helfen, und hat verheissen, das steht auch geschrieben: Ich bin bey Euch alle Tage, bis ans Ende der Welt. Wie haben denn aber die Apostel alle Völker lehren können? Wie war denn das möglich, es waren ja ihrer nur 12? Da sie noch lebten, reisten sie in alle Hauptstädte der Welt zu Juden und Heiden, denn sie konnten alle Sprachen, und predigten es einem jeden Volke in der Sprache, d:: es redete. Nach ihrem Tode thaten sie es durch ihre Schriften, welche unter alle Völker kommen sind. — Also kann man auch durch Schriften eine Lehre unter alle Völker bringen? Kann es jetzt noch neue Bücher geben, welche alle Völker halten lehren, alles, was Jesus seinen Jüngern befohlen hat? Ja, aber sie müssen nur Alles das lehren, und nicht menschliche Zusätze hinzumachen, und auch nicht davon thun. — Wie? nicht davon thun? Das thun aber doch so viel Lehrer in unsern Tagen, die meinen, Christus habe seinen Jüngern vieles befohlen, das brauchten wir nicht zu halten. — Ey gehorsamer Diener, dacht ich, das sind mir schöne Herren. Ich möchte doch z. E.

sehen,

sehen, wenn die Geistlichen eines Landes sagen wollten: Unser Landesherr will zwar, daß wir alles pünktlich halten sollen, was er vor Jahren seinen Völkern durch seine Minister anbefohlen hat, aber wir brauchen es itzt nicht zu halten, denn er hat solches nur damals also befohlen, um bey den Unwissenden auch Eingang zu finden; Ich sage: ich mögte wissen, ob es ihnen erlaubt sey, von menschlichen Gesetzen etwas davon zu nehmen, und sich davon los zu machen, da sie doch auch seine Unterthanen sind. — Ich hielt es nicht für erlaubt, sondern glaubte, und glaubs diese Stunde noch, daß ein jeder Unterthan unsers Churfürsten, das Gesetz desselben so halten muß, wie es lautet, und daß er, wenn er als Uebertreter ertappt wird, auch nach den Worten des Gesetzes gerichtet wird. Das läßt man bey menschlichen Gesetzen paßiren, und bey Christo will man überall Exception machen? Ist Christus etwan weniger als ein Monarch auf Erden? Pfui! Schämen sollten sich die hochgelehrten Weisen, die bald hie bald da eine Exception machen wollen, warum das und jenes, was Christus den Jüngern befohlen habe, nicht mehr für uns sey. O daß sie zu Schanden würden, wenn sie lesen: daß Alle Völker Alles halten sollen, was Christus seinen Jüngern befohlen hat! Nach Wittenberg möchten sie gehen, da sitzt ein zweyter Luther. Ins Colleginm des Hrn. Probst Rein-

hardi. Derselbe lehrt es, daß Jesu Befehle für seine Jünger, auch seine Befehle für alle Völker sind. Oder er lese desselben Büchlein vom Plan und Zweck Jesu, da wird er sehen, daß Jesu Religion für alle Menschen und Völker paßt, ich bin also nicht der einzige, der es lehrt. Er sagts deutlich: das was er seinen Jüngern befohlen habe, seyn seine Gebote für alle Völker, und diese Gebote sollten alle Völker, alle Nationen auf Erden mit ihren Männern, Weibern, Jünglingen, Jungfrauen, Kindern, Knechten, Mägden, in einem wie in dem andern Stande, vom Kayser, König, Fürsten, Grafen, Edelmann, bis zu den Niedrigsten unter allen Ständen auf Erden, lernen und halten.

Vermöge dieser Stelle ist nun alles, was die Apostel Jesu lehren, Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen auf Erden. Es darf sich keiner ausschliessen. Er muß Alles halten, was sie lehren und befehlen. Aber warum darf sich keiner ausschliessen? Hat nicht jedermans Vernunft Freyheit zu denken, auszulegen, anzunehmen, und zu thun was sie will? So fragen die Naturalisten, und viel andre mit ihnen. Aber sie sollen wissen, daß der, welcher hier redet, der einzige Herrscher ist über Alles im Himmel und auf Erden, der Macht hat, Befehle für alle Menschen zu geben, und von ihnen zu fodern,

ohne

ohne Ausnahme zu fodern, daß sie seine Gesetze halten und nichts davon unterlassen sollen, — und sie, wenn sie es nicht thun, von seinem Angesicht zu verdammen. Darf sich nun keiner ausnehmen und einem andern folgen, so haben alle Menschen und Völker Eine Anweisung zur Glückseligkeit. Ist allen Völkern Eine Anweisung zur Glückseligkeit gegeben, so ist eine Vereinigung aller Völker zu Einerley Grundsätzen in der Religion möglich. Ist es Befehl Jesu, daß alle Völker diese Eine Religion annehmen sollen, so handelt der nach Gottes Willen und diesem Befehl, welcher die Leute lehret also thun. Er hat, wenn er die Kenntnisse dazu hat, ein Lehrer in der Religion zu seyn, Pflicht dazu, denn er ist ein Jünger Christi, — diesen ists befohlen, zu lehren allen Völkern und Menschen, an die sie nur kommen, daß sie lehren, daß alle Völker und Menschen Alles halten, was Er seinen Jüngern befohlen hat.

Ach welch Entsetzen überfällt mich! — Es sind so viel tausend Lehrer da, die seine Jünger seyn sollen, denn sie bekleiden sein Amt, und essen sein Brod, und nennen sich berufne und verordnete Diener Christi, — und diese sollen seine Jünger ja auch eben so seyn, wie es die Apostel waren, denn sie sind ja in der Apostel Stelle und haben der Apostel Amt, — diesen ist ja auch eben das Gebot gesagt: Lehret alle Völker halten, alles,

was

was ich euch befohlen habe, und — ach wehe mir! wehe mir, daß ich sie sehe, sie sind dem Herrn gerade zuwider,

boshaft sprechen sie, es sey nicht möglich, daß alle Völker das halten könnten, und widersprechen ihrem eignen Herrn,

boshaft sprechen sie, es sey nicht möglich, Alles zu halten, was Er seinen Jüngern befohlen habe, und widersprechen ihren eignen Herren,

Ihrem eignen guten Herrn?

Mein Herz blutet des Anblicks dieser stolzen Creaturen!

Ihrem eignen Herrn, der so gütig war, ihnen seinen Beystand zu verheissen, bis ans Ende der Welt? Der Macht hat über alles im Himmel und auf Erden diesen versprochenen Beystand zu leisten? — Lehren seine Religion, und sind seine Widersacher? Sagen sie sind seine Knechte, und verwerfen doch ihres Herrn Gebot? Wollen für seine Boten gehalten seyn, und haben seinen Befehl nicht vernommen? sollten alle Menschen zu gewinnen suchen, und sie zu sich reissen, mit Gewalt zu sich reissen, und heissen sie weggehen und entschuldigen ihr Wegbleiben, sagen alle:, seine

Ge-

Gebote für seine Jünger seyn nicht für alle Völker? — sollten sammlen, und sie zerstreuen? sollten zu Christo hinweisen, alles was Ohr hat zu hören, und weisen von Ihm weg, und achten Ihn nicht, und kennen Ihn nicht, und heissen doch seine Jünger?

O welch ein Tag, Gott! es kommt mir abermals Zittern und Entsetzen an! welch ein schrecklicher Tag wird dein Tag seyn, wenn du sie richten wirst! Wenn die Minister untreu sind und die Völker ihres Königs im Elende lassen, daraus sie doch ihr König reissen will, und alles, was er nur in seinem Leben und Vermögen hat, dazu hergegeben und alles zubereitet hat, dann fällt alle Schuld auf die Minister, und der gütige König, der sich für seine Völker ganz aufopfern wollte, wird, wenn ers in Erfahrung bringt, in Zorn gerathen, und diese Minister von seinen Augen verstossen, und sie mit Staatsgefängniß strafen.

O wehe Euch, ihr sichern, ihr tollen, ihr undankbaren Minister eures Grossen gnädigen Königs! Ihr verkehrt sein Gesetz, setzt euch wider seinen Befehl, und seyd seine Boten? Wehe euch, und abermal wehe Euch! Ihr macht seine Völker sündigen, ihr seyd es, das Blut der Völker wird Er von Euren Händen fodern, — da, ja da, versteht ihrs nun? wird seyn Heulen und Zähnklappen.

Ich

Ich kann mir die Tollheit, die Zügellosigkeit nicht genug denken. Warum hört ihr mich nicht? Warum sagt ihr, ich habe unrecht, da steht ja Gottes Gebot, — ihr sollts ja thun, ihr sollt ja lehren, ihr sollt ja alles lehren, was er seinen ersten Jüngern befohlen hat, ihr sollts ja halten, — ihr sollts ja halten lehren, Befehle sinds ja, Mandate, Gesetze, davon ihr nicht loskommt, warum geht ihr nicht darnach? warum lehrt ihr nicht darnach, warum thut ihr nicht darnach, warum haltet ihr nicht die Weise der Apostel, warum haltet ihr nicht seine Befehle, warum haltet ihr nicht auf seine Ehre und Rechte, warum seyd ihr so stumm? antwortet doch, redet doch. — Wehe über Euch, wie über jene Schriftgelehrten und Pharisäer, — ihr hört mich nicht und verachtet mich, indem ich euch dieses schreibe, und ich schreibs Euch nicht in meinem, sondern in Eures Herrschers Namen, dessen Wort ich Euch vorlege, dessen Gebot Ihr halten sollt, schreibs nicht in meiner Sache, sondern in der Sache des Herrn für alle Völker, die ihr rufen sollt zu Christo.

Wohlan! auf! macht Euch auf, wer will Euch hindern, des Herrn Befehl ist da. Itzt ist es Zeit, versäumt sie nicht! werdet ihr sie versäumen, und fortschlafen, so wird der Herr euch wecken. O fragten nur die Fürsten euch, daß ihr es sagen solltet, was das alles sey, das Jesus Christus Allen

Völkern zu halten befohlen habe! O hielten sie mit Macht auf die Rechte Jesu des Königs aller Könige, daß ihr sie nicht mehr länger mit Füßen trätet, daß ihr nichts ausnähmet, und Alles hieltet, und Alles zu halten fordertet.

Itzt wohnt in dem Herzen der ganzen Armee dieses Königes Furcht. Schande auf sie! Nur wenige Männer kennt man in Deutschland, die aus dieser Armee von so vielen tausend Köpfen, hervortreten, und Hohn rufen, dem, der ihres Königs Rechte raubt und seinem Reiche Abbruch thut. Das sind mir Soldaten, sie sollen andre vermahnen fürs Vaterland zu streiten, und sie selbst haben nicht das Herz für ihr himmlisches Vaterland zu streiten. Die Officiere taugen nichts, sie halten ihres Königs Befehle selber nicht, was soll an der Armee seyn? Sie sollen es nicht mit dem Feinde halten, und haltens doch mit ihm, und machen ihren Völkern weiß, es sey gar so ein Feind nicht da, sie hätten nichts zu befürchten, und oft überfällt er einen und den andern, und raubt ihm, was er hat, und würgt ihn, und der König verlor durch dieser Nachläßigkeit und Untreue ein paar Mann. — Sind das treue Minister, sind das treue Officiere, die das Reich ihres Königs vom Feinde schmälern und verkleinern lassen, und selbst vor den Ohren ihrer jungen Mannschaft in Collegiis verkleinern? Schande auf sie!

Und

Und nun, haben diese nicht auch gelesen, was der Herr anderwärts sagt: Das Wort, das ich geredet habe, das wird sie richten am jüngsten Tage? Und dieses Wort lassen sie so verstümmeln, und verdrehens selbst auf Akademien hin und her? — Welche Beruhigung, Freund! ist es für den apostolischen Christen, daß ein Tag kommt, an welchem auch diese böse Thaten und Mißhandlungen seines Worts vors Gerichte gezogen werden sollen! — Ihre Dogmatiken, und Ihre Collegia sind keine Anweisungen zur Glückseligkeit, und ich habe keine Dogmatik gefunden, die mir jemals Gnüge gethan hätte. In folgendem Briefe ein mehreres hievon. Ich bin rc.

Siebenter Brief.

Warum sind unsre Dogmatiken so unzureichend?

Ich nahm ein paar von meinen Dogmatiken vor. Nothwendig, wenns nach dem Befehl Jesu gegangen wäre, hätten darinnen müssen diese 3 Fragen beantwortet werden:

1) Was hat Jesus Christus allen Völkern zu halten befohlen?

2) Wo hat ers seinen Jüngern befohlen?

3) Ist auch die Auslegung von no. 1. mit no. 2. übereinstimmend.

Wenn ich in meinen Dogmatiken in einer Ordnung gefunden hätte, was das Alles wäre, was Christus seinen Jüngern befohlen hat, so hätte ich da schon eine bessere Anleitung zum Lehren des Volks gehabt. Da war noch viel eigenwählerisches, und auf so viel Hauptstellen war darinnen gar keine Rücksicht genommen.

In meinem Auge war die Stelle:

Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth

eine Hauptstelle, und in denen Dogmatiken, die ich hatte, war davon nicht ein Wort, nicht ein Gedanke zu sehen. Jesus Christus redet zu seinen Jüngern immer so viel von ihrer Liebe zu ihm. Man nehme einmal diese Stellen zusammen, und sage mir dann mit unpartheyischem Gemüth, ob er nicht sagen würde, wie ich bey mir selbst sprach: „Die Lehre von der Liebe der Menschen zu Jesum, sollte eine Hauptlehre in den Dogmatiken seyn. Niemand muß sie mehr wissen, Niemand muß sie mehr in ihrer eignen Praxi studiren, als eben die, welche Lehrer der Religion unter dem Volke werden sollen.„ Ich habe rechtschaffne, unpartheyische, am Wort der Bibel festhangende, gelehrte, erfahrne, bewährte, orthodoxe Lehrer der Religion zu Lehrern gehabt, aber das Eine, Gott vergebe es Ihnen! — das Eine hat kein Einziger von Ihnen gethan, daß er mir gesagt hätte:

Was Liebe gegen Jesum sey?
Wie sie beym Religionslehrer beschaffen seyn müsse?
Wie sie sich bey ihm erweise?

Wie viel auf sie ankomme, oder nicht?
Was sie für Einfluß habe auf alles Andre ausser ihr?
Wie verschieden die Grade derselben seyn?
Wie und wo man sie an seinen Jüngern bemerke?
Ob alles, was seine Jünger aus dieser Liebe gegen Ihn, für Ihn thaten, auch jetzt noch von uns gehalten und gethan werden könne?
Wenn nicht unter allen Umständen, warum nicht?
Welches sind die Umstände?

Das Eine hat kein einziger von Ihnen gethan, daß er mich und meine Mitschüler ermahnet hätte, diese Liebe zu lernen, zu üben, und in dieser Liebe zu bleiben.

O wenn ich hier mit gelehrten Gründen aus der Liebe Jesu für mich, zur Gegenliebe ermuntert worden wäre, o wie viel hätte da ausgerichtet werden können. Aber da hätten meine lieben Lehrer bald den Namen eines Pietisten bekommen, denn das ist immer gleich das Urtheil der Welt? Je nun wer der Welt mehr gefallen will, als Jesu Christo, da darfs einem nicht wundern! Indeß mich hat sie einen Schwärmer und wer weiß was gescholten, und ich habe meinen gesunden Verstand demohngeachtet noch bis heute, und lebe noch und bin bey manchen lieb und werth gehalten.

Der-

Dergleichen Stellen waren sehr viel, die ich Alle in meinen Dogmatiken vermißte. Das trieb mich denn nun an, immer eifriger zu suchen, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen hatte. Und bey jedem Befehle fragte ich mich: Könntest du wohl das auch halten? — Mir war bey so bewandten Umständen das was ich fand, nicht theologia moralis nimis morosa, wie es so vielen scheint, die da meinen, das was den Jüngern gesagt sey, könnten sie nicht halten, darum wärs nicht für sie. Nein, was in meiner Anweisung zur Glückseligkeit steht, das getraue ich mir durch Gottes Kraft Alles zu halten, und da steht immer Befehl Christus oben an. Die gröste Ursache also, warum unsre Dogmatiken so unzureichend sind, ist die, daß so viele unsrer Lehrer sich nicht nach Matth. 28, 18-20 bilden.

Aber woher kommts denn, daß Lehrer der Kirche in unserm Jahrzehend so ausgeartet sind, daß sie die Befehle Jesu für alle Völker ausmustern, und nur etwas für sich herausnehmen, was ihnen ansteht, das aber, was ihnen nicht ansteht, ärger mißhandeln, als keine menschliche Schrift auf Erden jemals mishandelt worden ist? Ich dachte auch hierüber nach, und fand nicht viel Lobenswerthes.

Zuerst fiel mir ein, was mir einmal ein gewisser Pfarrer sagte. „Da sehen Sie hier, redete

„er mich an, das ist mein einziger Sohn, ein „Knabe von etliche 6 Jahren. Hören Sie ein„mal was der Knabe für eine horrible Memorie „hat.„ Der Knabe konnte schon eine sehr grosse Menge Vocabuln auswendig, und es war zu bewundern, was dieser Knabe für Fähigkeit zeigte. Ich sagte zu dem Pfarrer: O ich bitte Sie, bewahren Sie das Genie, und leiten Sie es auf einem recht guten Wege, das kann ein grosser Mann zur Ehre Jesu werden. — Der Prediger lachte höhnisch und fragte: „Zur Ehre Jesu? Da wird er in der Welt kein grosser Mann, da muß er Gott danken, wenn er endlich, habe er für ein Genie was er für eins wolle, nur noch eine Pfarre bekömmt. Das werde ich bleiben lassen. Ich wills ganz anders machen, ich will ihn in der Lehrart und Glauben der Neologen, die wider Jesum sind, auferziehen, da, da wird er ein grosser Mann.„ Ist das Ihr Ernst, fragt' ich? „Ja ja, sagt' er, mein völliger Ernst, nehmen Sie z. E. den P. T. in B. So lange er in S. bey der reinen Lehre des Evangeliums blieb, so lange wars mit ihm nicht viel. Als er aber als ein völliger Neologe erschien, siehe da kam sogleich eine Vocation vom K. v. P. Kann mein Junge bey seinem Genie nicht auch einmal so eine Vocation erhalten?„ — Das gab einen Grund zur Beantwortung meiner an mich gethanenen Frage, nemlich:

Um groß und berühmt zu werden, ists Lehrern der Religion, mit denen es nicht recht fort will, ein kleines, sich mit feindseliger Seele über die Bibel zu machen, Jesum zu verläugnen, und damit der Welt zu sagen: Sehet da, ich bin von eurer Parthey!

Aber mannichmal schlägts fehl, wie es einem Prediger in Pommern fehl schlug, der auf Anstiften Hrn. Basedows eine Piece schrieb: Die Taufe der Christen, ein Unding. Er kam hernach in grosse Noth.

Eine andre Ursach schien mir diese zu seyn, daß manche gerne etwas lucker leben. Da will denn das bischen Amtseinnahme, das man als Prof. extraordinarius hat, nicht zureichen. Um nun brav viel auditores herbey zu locken, wird man novator in der Theologie. Um sich auch etwas mit Bücherschreiben zu verdienen, wird man novator in der Theologie, und bleibt nicht an den heilsamen Worten der Schrift. Was nun neu ist, das ist Mode, und was Mode ist, wer läuft da mehr nach, als der junge Student. — Dazu kommt, daß Leute wie der berüchtigte B. sind, heimliche Rotten machen, andre junge Professores auf andern Akademien in ihr Nez ziehen, und sich zusammen bereden, alle Feinheit aufzusuchen, um Naturalisterey und allerley Irrthü-

mer ingeheim auszubreiten. Auch diese entrinnen dem zukünftigen Zorn nicht.

Ein dritter Grund zur Beantwortung meiner Frage war der: Die unglaubliche Furcht der Theologen für Beelzebub den Obersten der Teufel. Hm! Wo ist denn der? Existirt denn der noch? Hat er denn noch sein Wesen unter den Menschen? Wer hat ihn denn gesehen? Wird er etwa irgendwo bemerkt? Das kann wohl seyn. Man muß nur die Augen ein wenig aufthun.

Ehemals gewann er seine Absicht nicht. Er will nemlich überall gerne oben an sitzen. Da macht er denn Versuche von allerley Art, und gemeiniglich sucht er da die Herzen der obern Befehlshaber mit der Sucht nach irrdischen Gütern zu erfüllen. — So kam er zu Christo. Er konnte es wissen, daß er hier an einen Mann gerieth, der, wenn er des Vaters Willen getreulich ausrichtete, ihm alle Macht benehmen würde. Hier konnte er bey sich denken: Siehe, wenn du den fällst, so hast du gewonnen, und hast einen Mann mit grossen Kräften auf deiner Seite. Der Herr war hier in der Stunde einer schweren Versuchung. Die nahm er zu Rathe. Er erschien. Sein Antrag war, Christus möge niederfallen und ihn anbeten, oder welches einerley ist, ihn für seinen Herrn erkennen. Er meinte dabey, Christus solle

es

es besser dabey haben, als er es itzt habe. Er wolle ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit geben. Die glaubte er vollends zu erobern, wenn er diesen Mann auf seine Seite bekommen könnte. — Aber er ward hier abgewiesen. Gelassen und mit göttlichem Ernst sprach der Herr: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Und der Satan verließ ihn. Dann erschienen Gottes Engel und dieneten Christo. — — Das dünkt mir immer, ist allen Theologen zur Warnung geschrieben. Aber seitdem man zu Berlin, Halle und andern Orten diese Schriftlehre vom Satan verworfen, die Existenz des Satans geläugnet, und behauptet hat, diese Lehre in der Bibel sey nur ein Judaismus, das jüdische Volk habe einen solchen Geist geglaubt, und Christus habe es nur so aus Oeconomie für seine Lehre dabey gelassen, — seitdem hat man eben dem Satan rechten Raum gemacht, und er hat sich an solchen Orten auf den Thron gesetzt, und sich zum höchsten Richter gemacht. Zum höchsten Richter? — Wer sind denn da die Personen, die sich das höchste Gericht anmassen? Hm! weiß man denn das noch nicht? Und ist so Weltbekannt, und meistern alle Bücher, die nur geschrieben werden? Die Recensenten sinds. Hinter diese hat sich Satan gesteckt. Konnte ers wohl feiner angreifen? Hier maßte

er

er sich das höchste Urtheil in geistlichen Sachen an, tadelte und schalt die, welche die orthodoxen Lehren der Theologie nach dem Wortsensu der Bibel vortrugen, setzte seine Irrlehren an die Seite, tadelt und schilt noch immer alle diejenigen, welche Worte der Bibel brauchen, will eine ganz neue Bibelsprache einführen, dabey alle Metaphern wegbleiben sollen, tadelt und schilt noch alle diejenigen, welche Jesu und des heiligen Geistes Gottheit erwähnen, und die stellvertretende Versöhnung Jesu rein und bibelmäßig lehren. Kann er ihnen in der Lehre nichts anhaben, so tastet er sie bey der Sprache an. Kann er in beyden nichts vorfinden, so sucht er wenigstens sie lächerlich zu machen. — Hat er dazu auch nicht rechten Stof, so lügt er von den Schriftstellern, packt sie bey ihrer Ehre an, belegt sie mit Schimpfnamen, und sucht alles hervor, um das Volk zum Vorurtheil und Mißtrauen zu bewegen. Das ist das höchste Gericht, welches er gestiftet hat. Damit er aber nicht so sichtbar werde, nimmt er oft den Schein des Guten an. Für diesen Beelzebub fürchten sich nun viele Theologen über die Massen sehr. Daher lassen sie sich von ihm verstricken, nehmens für grosse Weisheit an, wie dieser Beelzebub die Redensarten der Schrift anders auslegt, — nehmens an, notiren sichs in ein Buch, bringens bey Gelegenheit wieder an, — schreiben sie Bücher, so berufen sie sich wohl gar

dar-

darauf, citiren die Stelle, glauben damit eine gute Recension zu erwischen, — schreiben sie keine, so schreiben sie eben um deswillen keine, um nicht von diesem Beelzebub über den Namen Christi geschmähet zu werden. — Diese sind nicht wie Moses, der die Schmach Christi für grössern Reichthum achtete, denn die Schätze Egyptens, und die Ehre, ein Sohn der Tochter Pharao zu heissen. Durch den Glauben verließ er Egypten, und furchte nicht einmal des Königs Grimm. Denn er sahe an die Belohnung, und hielte sich an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Und diese, die Christum besser kennen sollten, als Moses, fürchten sich für diese ungerechten Geister, fürchten sich für das Schicksal, von ihnen getadelt, verspottet, gehöhnt und geschimpft zu werden? — Und sollten mit Waffen Gottes sich rüsten, und diese Veste zerstören? — Und sollten nicht schlafen, sondern wachen? — Und sollten den Pfeilen dieses Bösewichts andre Pfeile entgegensetzen, — Pfeile, die Christus selbst brauchte. — Pfeile, mit welchen wir zerstören sollen alle Anschläge und Höhe, — (das ist auch eine solche Höhe,) die sich erhebet wider das Erkentniß Gottes, — Pfeile mit welcher wir sogar alle Vernunft gefangen nehmen können und sollen unter den Gehorsam Christi; Waffen, die mächtig sind vor Gott, zu zerstören die Bevestungen? —

Ein

Ein vierter Grund zur Beantwortung meiner Frage war endlich der: Daß die mehresten Bibelerklärer die Grenzen ihrer Freyheit nicht kennen, die ihnen von Gott geschenkt ist. O wie leicht ist es, bey Erklärung der Bibel sich wider Gott aufzulehnen! Nun aber lehnen sie sich wider Gott auf, wenn sie sein Wort nicht für Gottes Wort halten — oder wenn sie ganze Bücher und einzelne Stellen vom Canon verwerfen, — oder wenn sie den Sinn Gottes nicht treffen, mit welchen er sein Wort verstanden wissen will, und eben dazu seinen heil. Geist giebt, daß er sie in alle Wahrheit leite. Aber den verwerfen sie auch, den läugnen sie, um den flehen sie nicht zum Allvater, dessen Gnadenwirkungen im Menschen scheinen ihrer Vernunft ein Hirngespinst, — und sollten doch ihre Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi. — O der Mensch — der nicht weiß, ob er morgen mehr ist, — der wenn er keinen Gott hätte, das unglückseligste unter allen Geschöpfen auf Erden wäre. — Dieser Mensch, der sich tief unter das Thier erniedrigt, wenn er diesen Gott nicht mag — dieser Mensch ist in Hinsicht auf das, was Gottes ist, die verwegenste Creatur. Er hat sich in den Werken der Natur offenbaret. Da willst du ihn suchen? Ja suche ihn, und du wirst ihn finden. Aber du blickst ihn da nur im Schatten. Es giebt Menschen, die besitzen Ihn selber. Du fragst, woher

woher sie Ihn haben. Sie haben sein Wort, darinnen redet Er selber zu ihnen. Du lachst mir Hohn zu? Gut, so sage mir nur einen triftigen Grund, warum du Gott die Art und Weise sich zu offenbaren bestimmen, und sie ihm vorschreiben willst? Du bestimmst sie aber, du schreibst ihm vor, ja du schränkst ihn ein, wenn du längnest, daß Er sich nicht durch ein von Ihm etlichen Menschen unmittelbar eingegebenes Wort dem Menschengeschlecht offenbaren könne. So verwegen ist der Mensch, der Gott nicht erkennt, und sich in seiner Freyheit wider Gott erhebt.

Doch ich höre auf, lieber Freund! meiner Frage einige Antworten zu geben. Mein heutiger Brief wird zu lang, das hab ich nicht gewollt. Indeß denken Sie dem nach, besonders suchen Sie einmal den Beelzebub im obersten Gerichte, und Sie werden ihn, wenn Sie ihn auch ihr Lebtage nicht gesehen hätten, fast sichtbar finden. Ich weiß, Sie verwerfen das Wort Jesu und seiner Apostel nicht, und suchen es mit mir zu halten, darum schreibe ich auch so offenherzig. Leben Sie wohl.

Achter

Achter Brief.

An einen vornehmen Catholiken zu Wien.

Vom Unterschied der catholischen Religion und dem Catholicismo.

Sie verwechseln mir immer den Catholicismus mit der catholischen Religion. Dieses kann ich Ihnen gar nicht verzeihen, und Ihnen davon den Unterschied unter die Augen zu stellen, ist die Ursach und Absicht dieses Briefes. Sobald Sie nur die Beschreibung vom Einen hören, so merken Sie schon, wie himmelweit es vom andern unterschieden und entfernt sey.

Catholicismus ist eine Art von Herrschsucht, wozu sich weder Befehl noch Erlaubniß aufbringen und aufweisen läßt. Er mag über die Kirche oder über die Regenten und weltlichen Staaten herrschen und tyrannisiren wollen, so nimmt sich derselbe so grosse Dinge heraus, die ihm gar nicht zukommen, und die ihm Niemand Verständiges einräumen oder länger lassen kann, dem Gott die Gewalt gegeben hat, seine göttlichen

Rechte und Freyheiten wider den catholicistischen Unfug zu behaupten. Nicht wahr, Sie hören schon, daß hier in der Sache des Catholicismus kein Funken kein Staub von Religion enthalten sey, die doch dagegen gar nichts anders ist, als das Bestreben, die göttlichen Befehle und Rechte als seine Schuldigkeit zu beobachten, sie mögen nun aus der Vernunft oder aus der Schrift ihren Beobachtern bekannt seyn.

Die catholische Religion aber ist doch eine Religion, wenn sie gleich keine catholische Religion ist, wenigstens will sie eine Religion seyn und heissen und will auch bey aller Gefangenschaft und mitten in den härtesten Fesseln, Ketten und Banden des Catholicismi eine Religion bleiben, deswegen sie auch zu ihren Ruhme die Bibel, die ihren Bekennern ihre Schuldigkeiten vorhält, nicht von sich wegwirft, wie die Unvernunft und Ungezogenheit und dumme Absicht der Naturalisten, die ein beliebiges hocus pocus aus der Bibel machen.

Sobald sich die catholische Religion nicht mehr von Catholicisten, das ist von Pabstwerkzeugen täuschen, hintergehen und hinters Licht führen läßt, sobald steht ihr der Weg zur apostolischen Reinigkeit wieder offen, der ihr so lange, als sie auf Hierarchen- oder Pabstbefehle mit

blinden Gehorsam horcht und sich binden läßt, wie mit einer ehernen Mauer versperrt bleibt, und wo nicht gar der Weg zur Seligkeit ihnen mit eben der Gewißheit versperrt bleiben muß.

Kirchen-Rechte und Pabst-Rechte, oder besser zu sagen: Pabst-Frechheiten, sind gar sehr verschiedne ja widrige Dinge, da Eins das Andre aufhebt.

Die Pabstfrechheiten berauben die catholische Religion, in soweit sie sich von denselben mishandeln läßt, und in soweit sie sich aller ihrer von Gott empfangenen Freyheiten und Rechte selbst begiebt, welche Unbesonnenheit und Albernheit ihre Haushalter allesamt keiner ausgenommen, bey Gott und Christo am jüngsten Tage schwer zu verantworten haben, daß sie sich zu Menschenknechten, zu Sclaven eines ketzerischen Pabstes machen lassen, da sie Gottes Knechte, und nicht einmal Gottes Knechte, sondern als Jünger Jesu Gottes Freunde seyn sollen; daß sie sich Glaubenswahrheiten rauben und verstümmeln, und dafür desto mehr unbiblische, widerschriftliche Traditionen und Menschengebote aufpacken und aufhängen lassen; und endlich, daß sie Menschen — verdächtige Menschen — Gott und Schrift widersprechende Menschen ihrem Gott und Heiland in Collisionsfällen allemal weit vorziehen

ziehen, — das, ja das muß den catholischen Religionsverwandten, Vorstehern, Bischöffen und Academien an jenem Tage theuer zu stehen kommen; wie will ihnen dann der Pabst, der selber in der schwersten Verdammniß und grösten Angst ist, helfen, den sie sich doch mit seinem römischen nichtsgeltenden leeren Popanzen abhalten und abschrecken lassen? Wer will sie vor Gott vertheidigen, daß sie die Parthie eines so herrschsüchtigen Verführers genommen haben. Wer wird darwider etwas reden, wenn sie alsdann durch das apostolische Wort, das sie hier doch verachteten, und den Menschengeboten, denn das sind alle Kirchengebote, wo sie wider Gottes Wort laufen, oder Gottes Wort gleich geachtet werden, so schändlich nachsetzten, vor aller Welt, vor Gott und allen heiligen Engeln zu ewiger Schmach und Schande gerichtet und verdammt werden? Joh. 12, 48.

Hier reinige sich die catholische Religion ja in der Zeit davon. Das heißt aber nicht, wenn ich ihr dieses brüderlich rathe, sie sollen Protestanten werden, man merk es wohl, was wir sagen: sie sollen nicht Evangelische oder Reformirte werden und zu diesen übertreten. Nein, nein, diese sind nicht Christus; sondern sie sollen sich die Apostel alleine lehren und halten lassen, was Christus denenselben für sich und für alle Völker und

also auch für alle Catholiken befohlen hat, so gut wie für die Reformirten und Evangelischen. Also brauchen die Evangelischen auch nicht zu den Catholiken weder vorher noch nachher überzugehen, sondern jede Parthie nehme das Wort an, wie es geschrieben steht, und setze nichts dazu und nehme nichts davon, und thue, was ihnen der Herr sagt.

Das wird nun auf eines jeden gemeinen Christen Treue und Klugheit eben so ankommen, wie er die Sache anfängt und fortsetzt, wie auf die Treue und Klugheit der Lehrer an jeder Gemeine und an jedem Orte, und da maße sich Niemand einer Herrschaft über solcher Gemeinen Gewissen, das nur der Bibel folgen will, an, sondern erinnere nur alle liebreich und brüderlich, was geschrieben steht. Keiner richte, urtheile und verdamme eines andern Treue und Klugheit. Nur der Herr ist aller Richter, denn sie stehen und fallen. Röm. 14.

Konnte Pauli erster Brief an die Corinther, die Paulliner, Cephaner, Apollonisten und Christianer wieder so unter Einen Hut bringen, daß sie darauf wieder Einerley sagten in Einerley Worten, und bey Einerley Worten Einerley dachten und meynten, und dadurch auf einerley Absichten und Gesinnungen gebracht wurden, daß

er im 2ten Briefe weiter keine Ursache zur Erwähnung und Bestrafung dieser Spaltungen fand, sondern vielmehr ihre Besserung in einer viel schwerern Sache rühmte, daß man sich damals in Ehesachen an das Wort der Männer Gottes ganz anders als heut zu Tage kehrte, und dadurch den Ernst seiner Religion zeigte, daß sie nicht nur im Maule bestund, warum sollten sie denn solches unter den getrennten Christen nicht wieder bewerkstelligen können?

Wer sie lieset, der merke drauf, was er lieset! Paulus und die andern Apostel sagen es ja, was man wissen soll, wenn mans nur mit Ernste selber wissen will, so daß man es bey Gott verantworten kann. Da braucht man vom Pabste keine Brillen. Diese sind die sogenannten Auslegungen der Kirche, die erst die Gewißheit des Glaubens herzuführen, und das Volk in Blindheit für Pabstinteresse erhalten sollen. Je blinder nun da so ein armer Catholik glaubt, je seeliger preisen sie ihn dafür. Das ist nun für die armen guten Leute doch ein wahrer Jammer!

Hier sieht man das Unglück der catholischen Religion, das sie mit dem Catholicismo so auf dem Halse und auf dem Nacken hat, so lange nicht jeder Landesvater mit aufgeklärten Augen für seiner armen Unterthanen Religion will

väterliche Sorge tragen, und seine landesväterliche Gewalt wider die päbstische Herrschsucht über die Gewissen seiner Unterthanen behaupten, und ihr nicht verdienter Maßen ihre Wege weisen will, daß jeder Christ die Bibel oder das Testament seines Heilandes selber in die Hände nehme, und lese, was ihm sein Heiland lehrt, durch dessen Wort und Versöhnopfer er selig werden soll.

Lehrer aber sollen vorzüglich dahin angehalten werden, und sollten sie nichts thun als nur die Bibel dem Volke recht langsam und deutlich, und nicht so, wie viele die Messe lesen, vorlesen, daß sie es Allen hören lassen, was Christus und sein Geist in der Schrift sagt, der auch Jedem nach seinem Maasse Glaubensgewißheit giebt; das wäre ein rechter Weg zur Besserung, wenn allenfalls die Lehrer noch kein Geschicke hätten, eine Ermahnung ans Volk in apostolischen Sinne und Tone zu halten. Wo aber ein Lehrer, ein Landesherr, eine Gemeinde auch nicht einmal das wollte und nicht darauf dringt, — hören Sie meine Schlußfolge? so muß allen zusammen, die dazu beytragen könnten, Einen wie dem Andern, an Gott und seinem Worte und an der Gewißheit seiner Seligkeit für Geitz, Stolz, Lustbarkeit, Ehrgeitz und heydnischem Weltsinne gar nichts mehr gelegen seyn, und so wäre einer des andern werth.

Von

Von solchen saget Christus selbst. Lasset sie gehen, sie sind blind, und Leiter der Blinden!

Hieraus sehen Sie ja sehr wohl, daß ich die catholische Kirche nicht geringschätze. Sie sehen aber auch, was ich an den armen Leuten gar sehr bedaure, und was ich in dieser Absicht aus herzlicher Bruderliebe ihnen von Seelengrunde je eher, je lieber wünschte.

Allein vom Catholicismo kann ich so weder denken noch reden, als daß wir uns nur drüber wundern müssen, wie ein vernünftiger Mensch sich kann zu einem Pabste wählen lassen, und auch dabey die Ansprüche, die der päbstliche Stuhl von je her machte, als weltberüchtigte famöse Ungerechtigkeiten nicht einmal verbannet und verdammet, samt allen was darauf gebauet und intendirt worden ist, sondern nach Vermögen sogar sie noch zu behaupten sucht. Wenn ein solcher dabey die Bibel noch für ein göttlich Buch hält, der muß entweder nicht richtig im Kopfe seyn, oder ein äusserst hartnäckiger Bösewicht werden, um nur ein eitles grosses Ansehen vor einem blinden Theile des menschlichen Geschlechts zu behaupten, daß er deswegen dazu auch noch alle nur ersinnliche Verschlagenheit anwendet und sich und seinen Gehülfen alles erlaubt, es sey so ungerecht und gottlos auch, als es nur seyn mag.

Wo muß die Seele der Päbste die Gedanken haben, wenn sie Jesu Antworten auf die Frage: wer der Größte im Himmelreiche sey? in der Bibel lieset? Wer sich alsdann dennoch trotz der Worte Jesu, selbst erhöhen und der Größte oder Höchste in der sichtbaren Kirche seyn will, der giebt hier aller Welt den augenscheinlichsten Beweis, daß er weder ein Apostel Christi, noch ihr Nachfolger seyn könne, wohl aber ein Nachfolger dessen der sich über Christum erheben, und ihm die Anbetung abzwingen wollte.

Wenn ich dem Pabste eine solche Selbsterhebung über alles Andre in der Kirche schuld gebe, so thue ich es nicht für mich selbst aus Verleumdung oder Erdichtung, sondern ich sage, wie es schon aller Welt bekannt seyn kann, was er selber wirklich gesucht hat und auch noch sucht, und eben des Pabstes Herzenskummer und Sorgenstein ist, der ihm auf dem Herzen liegt, daß ers nicht ausführen kann, wie er will, und die Bibel für die Währung seiner Macht, Zeit und Stunde bestimmt hat, wie lange sie währen soll. Er kann sie auch auf diesen Perioden nicht länger erhalten, sondern er muß fallen, bis diese alte Macht gar nicht mehr ist, — wiewohl noch ein Pabst da ist, und immer noch einer seyn wird, bis ihn Christus selbst zum Erstaunen aller Welt aus dem Wege räumen und die ganze Welt ganz auf andre

Gedanken gebracht werden wird, als sie jetzt ist, und zwar eben so gewiß, als es itzt gewiß ist, daß die päbstliche Macht fällt und seine Herrschsucht eingeschränkt wird.

Ich wollte Ihnen beweisen, daß ich dem Pabst nicht unrecht thue, sondern von ihm die Wahrheit sage, was er von sich selber unverwehrt sagen und schreiben und unwiderrufen stehen läßt. Unter andern lieset man in Caes. Baronii annalibus ecclesiasticis Tom. XI. p. 505. unter denen Diktat. des Gregorius VII. auch folgende:

Quod soli Papae licet pro temporis necessitate novas leges condere.
Quod solus possit ubi imperialibus insigniis.
Quod solius Papae pedes omnes principes deosculentur.
Quod unicum nomen est in mundo Papae videlicet.
Quod illi liceat imperatores deponere.
Quod sententia illius a nullo debeat retractari et ipse omnium solus retractare possit.
Quod a nemine ipse judicari debeat.
Quod a fidelitate iniquorum subjectos potest absolvere.

Möchten Sie mir einwenden: Dieses greuliche und abscheuliche Beginnen hat wohl Pabst Gregor VII. im Kopfe zur Absicht gehabt und unverschämt genug vorgegeben und sich öffentlich herausgenommen, aber so sinnlos und dumm haben es doch die Päbste des 18ten Jahrhunderts nicht zur Absicht gehabt!

Ich antworte Ihnen, daß bis heutiges Tages die römische Kirche diese greulichen Sätze Hildebrands verbannt und verdammt hat. Kann die römische Kirche solche Verdammung irgendwo aufweisen? Das soll ihnen sauer ankommen, denn es ist noch keine geschehen.

Die römische Kirche behauptet ja eine Untrüglichkeit des Pabstes, daß er nicht irren könne, wenn gleich oft ein Pabst das wieder umgestossen hat, was ein andrer verordnet hatte, und also die Widersprüche der Päbste wohl auch zu ihrer Infallibilität gehören, womit sie sich der Welt zum Gelächter und Gespötte machen. Aber des Hildebrands Diktatus haben Alle beybehalten, und nicht umgestossen, mithin billigen sie solche auch noch und wünschen nur Macht und Gelegenheit sie auszuüben.

Ja

Ja was wollen Sie sagen? Pabst Benedikt XIII. hat ja Hildebranden oder Gregor VII. 1728 solenn canonisirt oder unter die Heiligen versetzt. Heißt das Hildebrands Zeug verwerfen und verdammen? heißt solches nicht, seinen gottlosen Kram von neuen bestätigen und rechtfertigen, und für ausführungswürdig erklären? Wer kann solches für etwas anders auslegen? Das Herz und der Sinn und Wunsch des päbstischen Stuhls ist im 18ten Jahrhundert noch so hildebrandisch wie im 11ten Jahrhundert. Das sollten Sie in Wien noch weit eher und besser wissen, als ich hier in Leipzig, da Ihnen die neuern Vorfälle zwischen Pabst und Kaiser und zwar das Geheime davon bekannt seyn muß, was bisher zu Wien mit Fleiß ist verhehlet worden, um Pabsts Schwachheit nicht aller Welt gar Preiß zu geben. Wenn die römische Kirche Hildebranden noch itzt als einen Heiligen anrufen soll, so dauert der ganze Greuel in seinen Absichten noch unverschämt fort.

Es werden ja Schandthaten in den Legenden Hildebrands, daß er die Unterthanen des Kaysers Heinrichs IV. vom Eyde der Treue frey gesprochen habe, unter die preißwürdigsten gezählet? Was soll denn das anders heissen, als sich wünschen, ein ähnliches noch thun zu können?

Und welcher Pabst hat denn dieses crimen laesae majestatis gebührend umgestossen, und verflucht, wie diese teuflische Sache verdiente? Jeder Pabst, der solches durch sein Stillschweigen zu dieser strafwürdigsten Bestätigung solches Verbrechens billigt und gut heißt, sollte zur Verantwortung und gerechten Ahndung gezogen werden, damit weiter keiner sich gelüsten liesse, solche grosse Gurken wider die Majestäten der Staaten sich herauszunehmen, damit ihnen die Herrschsucht etwas mehr vergehen müßte; allein zu der Päbste Glück verfährt die Politik der Regenten nach etwas andern Maaßregeln, wo sie zu ihrem Zwecke auch gelangen wollen und werden. Den noch ausführlichern Beweis soll der nächstfolgende Brief vom Catholicismo geben.

Hieraus sehen Sie nun wohl, daß ich Catholicismus oder herrschsüchtige Absichten des Pabsts über die ganze Welt gar nicht für einerley mit der catholischen Religion halte, und ob sich gleich das Pabstthum in die catholische Religion hineingemengt hat, wie der Mäusekoth in Grütze, so geht er doch der catholischen Religion gar nichts an, die sich nur allein an Christum, als an ihr einzig allgegenwärtiges Oberhaupt halten sollte, wenn sie eine catholische, das ist allgemeine Religion seyn sollte. Sie kann es aber in ihrer Ver-

stümmelung und Unreinigkeit nicht werden, bis sie rein apostolisch wird, durch das Einige geschriebene apostolische Wort Gottes im neuen Testament, das alle Völker eben halten sollen, und also allen Völkern gelehret werden muß und folglich eine allgemeine Religion unter alle Völker bringt. Diese ist aber zur Zeit die sogenannte catholische Religion noch nicht, so lange sie sich mit Traditionen und Pabstthum schleppet. Ist irgend jemand, ders wohl mit Ihnen meint, so bin ich es.

Neunter Brief.

An einen Protestantischen Fürsten.

Vom Verfahren des Catholicismus.

Mein Fürst!

Ich bin des Catholicismi öffentlich und ingeheim und auch vor Gerichte beschuldiget worden. Wenigstens hat man doch gesucht, mich mit solchem Vorgeben verdächtig und verhaßt zu machen, mit einer Sache, die nicht nur jedem vernünftigen Protestanten und besonders Freygeistern, aber auch aufgeklärten Catholiken selbst ein verhaßter Greuel ist, — mit einer Sache, die auch in der That in den Augen eines jeden von Vorurtheilen freyen Menschen und besonders eines Mannes von aufrichtiger Religion ein Greuel seyn muß.

Die grosse Welt weiß schon, daß Catholicismus und Catholische Religion, Catholicist und Catholik nicht mehr einerley heißt, ob es gleich die in einem der obigen Briefe benannten Feuerschreyer nicht wissen mögen, oder nicht wissen wollen. Es ist so wenig einerley, so wenig

es

es Unterdrücker und Unterthan, Tyrann und Diener, Monarchie und Religion ist. Es kommt zwar beydes vom griechischen Worte καϑόλικος katholikus her, das *universalis*, allgemein heißt. Catholische Religion heißt also eine allgemeine Religion; aber Catholicismus zieht man auf die Absichten dessen, der die sogenannte catholische Religion zwingt, nach seinen eigenen Absichten und Einsichten sich zu richten, der seine gefaßten Absichten in die möglichen Wege, dahinein sie sich nur bringen lassen, zu befördern sucht, der da vorgiebt sein Recht zu seinen Absichten rechtmäßig — aus der Schrift und Vernunft mit tauglichen und unverwerflichen Gründen zu beweisen, der aber Allerley zu seinem Vorwande bey unwissenden Leuten mißbraucht, als ob er an Christi Statt in der Kirche gesetzt wäre und Christi allgemeine Herrschaft über die Kirche, und Könige und dessen Hausstand selber ausüben könnte, und der dazu, zu Helfern und Helfershelfern braucht, wen er nur bekommen kann, es mag sich durch solchen viel oder wenig zu Beförderung solcher Allgemeinschaft und Herrschaft versuchen und hoffen lassen, er ist mit allen zufrieden. Für einen solchen Helfer oder Helfershelfer hat man mich auch halten wollen. Ja man hat mich dazu haben und machen wollen. Allein weil solche Absichten Jesu Apostel nicht gehabt, sie auch nicht gelehrt, sondern verboten haben, und ich nur der

zwölf

zwölf Apostel Jesu Lehre wissen thun und lehren will, so kann ich mich, so lange apostolisch Wort Wahrheit bleibt, ja die allgemeine catholische Wahrheit für alle Völker bleibt, mit solcher rebellirenden Herrschaft in Rom, wider das allgemeine oder catholische Wort der Apostel, dem ich ganz beypflichte, gar nicht einlassen, sondern muß Alle, die mich in solcher Absicht angehen, abweisen, ihnen zuwider seyn, und meinen catholischen apostolischen Glauben an das Evangelium der Apostel dem tridentinischen Bekenntnisse und römischen Bestreben, über alles unter gutem Scheine doch nur eigenmächtig zu herrschen, unendlich weit vorziehen und entgegen setzen. Denn catholische apostolische Christen sind ein ganz freyes Volk — Volk Gottes, — das in Religions- und Glaubenssachen über sein Gewissen keinen einzigen Herrn auf Erden erkennt und unterthan ist, als nur Christo im Himmel, und in Staatssachen der Obrigkeit, die Gewalt über dasselbe hat, wie es das geschriebene apostolische Wort Gottes lehrt, das wir von den Aposteln Christi selber haben, und selber lernen, und selber predigen und lehren, und alles was dem widerspricht, wegwerfen, als Irrthum, Lügen und Verführung zum zeitlichen und ewigen Verderben, und ewigen Verluste des Reiches Gottes oder des ewigen Lebens.

Jedermann wird wohl nicht wissen, was Catholicismus in sich begreife, und was dazu gehöre, und also wird es selber wohl nicht ein jeder wissen, was er mir Schuld gebe, oder mir Schuld gegeben worden ist. Darum muß ich ihm die Absichten und Maaßregeln des Catholicismi mit Erzählung einer Menge von denselben begreiflich und kenntlich machen, daß er sie von der catholischen Religion auch kann unterscheiden lernen, damit er sie, wie bisher von so vielen Gelehrten und Ungelehrten und von den meisten Catholicken geschehen ist, vermenge, wodurch so viele tausend Menschen in der so wichtigen Sache sich haben können so jämmerlich betrügen und hinters Licht führen lassen.

Dieser einzige Punkt, der Catholicismus, ist im Stande, eine ganze Religion von Grund aus zu verderben, zu verhunzen und umzukehren, und wenn Ihm nur ein Finger eingeräumt wird, so nimmt er schon die ganze Hand, ja den ganzen Leib, verdrängt das rechte Haupt, und er wird mit Gewalt des Leibes Kopf, der Alles in Allen, ohne vorherige Erlaubniß wider alle Natur, wider alle Gesetze werden, seyn und bleiben, auch das rechtmäßige Haupt gar nicht wieder an seine Stelle lassen will.

Hat er gleich keine Wege zu solchem Zwecke per fas, so bahnt und versucht er desto mehr Wege per nefas, und macht, bey Unvorsichtigen nur, sein Glück und Fortgang, denen an der ächten, apostolischen, biblischen, catholischen Wahrheit des Evangelii der Apostel nicht viel oder gar nichts gelegen ist.

Doch das sey ferne, daß Jemand bey meiner verlangten Einschränkung der päbstlichen Gewalt, auch die bischöfliche Gewalt im apostolischen Sinne verwerfen und ihr zum Nachtheile reden wollte. Denn diese letzte ist ein köstlich Werk und für jede Gemeinde ein sehr wünschenswürdiges, und wenn sie sich desselben schon freuen kann, ein dankens- und verehrungswürdiges Amt. — Ich rede hier nur von der unerweislichen Gewalt des römischen Pabstes, die er sich nach und nach immer mehr herauszunehmen unterfangen und erkühnt hat, und sich, soweit er nur kann, auf alle nur ersinnliche Weise, dabey zu erhalten sucht, die Kirche und der Staat mag seinetwegen dabey Schaden leiden und Gefahr laufen, so sehr als sie wollen, das rührt ihn nicht. — Doch ich will Unwissenden und Unvorsichtigen den Catholicismus kennen lehren. Man nennet ihn auch Pabstthum, Papae dominium oder Papismus. Christenthum aber oder Religion ist Christi dominium, weil Christo alleine die allgemeine Herrschaft gehört,

weil

weil sie ihm Gott gegeben hat, Joh. 17. Matth. 28, 18-20. So ist der Apostel Wort catholisch Wort, und lehrt alleine catholische allgemeine Religion. Diejenige christliche Religion, welche der Catholicismus durch eine über sie angemaßte Gewalt verwahrloset hat, pflegt auch catholische Religion genennet zu werden, hat aber viel Uncatholisches und Unapostolisches in sich, womit sie von Zeit zu Zeit aus ihrer Gestalt gekommen ist. Die aufgeklärten Catholicken sehen selber der anfangenden Reinigung davon im äusserlichen mit grosser Sehnsucht entgegen, damit sie noch mehr innerlich werden mögte, bis sie wieder apostolisch-catholisch rein wäre, und nicht so lange römisch catholisch mehr bliebe; wie ich besonders häufige Nachrichten davon in die Hände bekommen habe, daß besonders bey den sogenannten Neugläubigen oder aufgeklärten Catholicken eine sehr grosse Liebe zur reinen apostolischen alten Wahrheit verspührt wird, daß sie die nach der Apostel Zeiten nach und nach aufgekommenen Neuerungen zur Verschlimmerung der alten apostolischen catholischen Religion gern wieder damit vertreiben und auf Rom einschränken mögten, wo sie aufgekommen sind, wo die eingerissenen Uebel sind confirmirt, eingeführt, defendirt und autorisirt worden, und nicht wollte glauben, leben und lehren lernen, wie Petrus.

Ich will dahero hier keine einzige Lehre von der eigentlichen Religion, die um ihres Druckes und zu tiefer Einlassung mit dem Catholicismus willen auch in einer schlimmen Bedeutung catholisch heißt, nehmlich nicht apostolisch-catholisch, sondern römisch oder papistisch-catholisch erwähnen, sondern ich will nur Sätze und dictatus, die selbst ausgeheckten Gesetze des Catholicismus, daran Vernunft, Philosophie, Natur, Bibel, Propheten, Apostel, der heilige Geist, Christus und Gott keinen Theil haben und von ihnen gar nicht herkommen und herkommen können.

Da sind die schönen Ausgebuhrten der Infallibilität, die alle Welt überreden will, daß sie in solchen Glaubenssachen im Grundsatze von der päbstlichen Gewalt, die ihre neue Sache, die seit Constantins Zeiten her nur erst zum Vorschein kommen und der Kirche zu Häupten gewachsen ist, mit dem unschuldigen Namen Kirche tauft, nicht irren könne, weil es nicht des Pabstes Privatsache, sondern die bischöfliche Amtssache beträfe, wo er so untrüglich sprechen soll als Caiphas, da er sprach: Es ist besser, daß Einer für das ganze Volk sterbe, denn daß das ganze Volk umkomme; denn die Obergewalt des Pabstes und deren Behauptung gehört bey dem Pabste und den

Pa-

Papistischgesinnten Catholicisten unter die Glaubenslehren, und in diesen könne der Pabst nicht irren. Wer dieses nicht glauben wolle, den wollten sie in die andre Welt weisen.

Wenn wir des Pabsts Catholicismus vernommen haben, alsdann wollen wir auch Gottes und Christi und seines Geistes und der Bibel Anticatholicismus vernehmen, wie dieser dagegen klingt, damit man es mit seinen eignen Augen, und mit seiner reinen Vernunft doch selber sehe, ehe man es erfährt, wie sehr beydes gegen einander absticht, und welches man sich lieber wünschet und für sein Glück ansiehet, und warum Gott manchen unter des Catholicismi Gewalt hat fallen und sinken lassen, daß es solcher Mensch niemanden als sich und seinem eitlen Wandel nach väterlicher verdorbener Weise, bey welcher er aus eigner Schuld bleibt, die Schuld beymessen darf. Diese Machtsprüche darf man nur hören, so muß einer vernünftigen und christlichen Seele schon von selbst Schrecken anwandeln, Aergerniß darüber ankommen, und thun, was sie aus Drang ihres Gewissens sich und Gott zu thun schuldig ist, so gut wie Christus gegen seinen Versucher, da er ihm alle Reiche der Welt zeigte und vor ihm niederfallen und ihm anbeten sollte. Hier sind diese Machtsprüche:

1) Der Pabst ist das Oberhaupt der ganzen Kirche nicht nur, sondern sowohl unbekannter als bekannter Länder.

2) Kaiser und Könige sind verbunden, dem Pabst den Eid der Treue und des Gehorsams zu leisten, und haben ihre Reiche, als päbstliche Lehne, anzusehen.

3) Jeder Titel und jede Benennung, die ein Regent annimmt, oder die weltlichen Fürsten ihm einräumen oder beylegen, sind null und nichtig, wenn der Pabst sie nicht ertheilt hat.

4) Der Pabst ist befugt, allen Regenten, die nicht die vorgeblichen Rechte und Lehnen der päbstlichen Macht und der Römischen Kirche erkennen, ihres Reichs für verlustig, und deren Nachkommen für ehrlos zu erklären.

5) Der Pabst ist untrüglich, wenn gleich verschiedne Päbste entgegengesetzte Dinge behaupten, und sich offenbar widersprechen.

6) Wer vom Pabst an ein Concilium appellirt, ist ein Majestätsverbrecher.

7) Die Bischöfe, die in den verschiednen Reichen der Welt leben, sind verbunden, dem Pabst einen Huldigungseid zu leisten und zu schwören, daß sie die Regalien des päbstl. Reichs gegen jedermann vertheidigen, alles, was dagegen von den Landesregenten geschieht, ihrem

rem Herrn entdecken, und alle verfolgen wollen, die wider ihn rebelliren.

8) An den Pabst kann aus allen Ländern appellirt werden, von ihm darf aber keiner appelliren.

(Hm! und doch ist er ein kaiserlicher Unterthan.)

9) Der westphälische Friede ist null und nichtig, und der Eid, den die catholischen Fürsten in der Hinsicht abgelegt haben, ist ungültig.

10) Alle Rechte und Besitzungen (hörts ihr Protestanten!) die sich auf den westphälischen Frieden gründen, wenn sie auch bis auf undenkliche Zeiten gehandhabt werden und fortdauern, sind null und nichtig.

11) Der Pabst ist berechtigt, die protestantischen Länder zu vergeben, und Bischöfe dafür zu bestellen.

12) Was von der römischen Kirche sich getrennt hat, ist der Pabst berechtigt, durch thätige Missionen wieder zu erobern.

13) Ketzern braucht nicht Treu und Glauben gehalten zu werden.

14) Es ist gerecht, Ketzer zu tödten, und es steht dem sanften Geist der Priesterschaft wohl an, sie verbrennen zu lassen, und diejenigen,

die nicht widerrufen wollen, lebendig zu verbrennen, in der liebreichen Hoffnung, ihnen den Geist der Widerspenstigkeit auszukochen.

15) Die Inquisition ist als eine Stütze des Pabstthums, und als ein Arcanum zu betrachten, und theuer und werth zu halten.

16) Die weltliche Obrigkeit ist verpflichtet, die von einem Mönch als Ketzer angegebnen Menschen, ohne eigne Kenntniß der Sache und der Acten hinrichten zu lassen.

17) Die Ermordung der Hugenotten bey der Pariser Bluthochzeit ist eine Begebenheit, die mit Freudenfesten, Denkmünzen und Processionen gefeyert zu werden verdient.

18) Wer, ohne die schriftliche Erlaubniß eines Bischofs, die Bibel in einer selbst von einem Catholicken herrührenden Uebersetzung liest, oder besitzt, kann nicht eher Vergebung der Sünden erhalten, als bis die Bibel dem Seelsorger überliefert ist.

19) Der Pabst hat die Schlüsselgewalt über Himmel, Hölle und Fegfeuer.

20) Der Pabst thut, was er thut, als Gott, nicht als Mensch. Er ist auch ein göttliches Wesen in sichtbarer Gestalt.

(Da haben wirs!)

21) Der Pabst kann Ungerechtigkeit zu Gerechtigkeit machen.

(Das ist ein Ehrenmann!)

22) Was der Pabst verbietet, ist böse, wäre es auch eine Tugend; was er gebietet, ist gut, wäre es auch ein Laster.

23) Die dreyfache päbstliche Crone stellt die kaiserliche, königliche und priesterliche Gewalt, oder die volle und allgemeine Macht über die ganze Welt vor.

24) Wenn man den Lehren der Päbste und den Ueberlieferungen der Kirche folgt; so geht man sichrer zum Himmel, als wenn man den Lehren der Apostel folgt.

(Bewahre mich Gott, das ist nun vollends himmelschreyend! der Apostel hat recht geweissagt!)

25) Hölzerne und andre materielle Bilder der Heiligen können Wunder thun.

26) Die Römische Kirche ist die allein seligmachende, und alle, die nicht zu selbiger gehören, sind, Alle ohne Ausnahme ewig verdammt, wie wohlthätig sie auch gegen Nebenmenschen handeln.

(Der Pabst spricht am grünen Donnerstage dem zufolge auch feyerlich das

Verdammungsurtheil über alle Ketzer aus.)

27) Liebe zu seinem Nebemnenschen erfordert es, wenn jedes andre Bekehrungsmittel nicht helfen will, sie durch die peinlichsten Mittel zur katholischen Religion hinzuführen.

Das sind die alten Grundsätze des Catholicismus, die immerfort da noch gelten, wo sie angebracht und behauptet werden können, und sind ihrer noch viel mehr. So wahr der Himmel über der Erde ist, so wahr Jesus Christus von Nazareth auf Golgatha gekreuzigt ist, so wahr Er auferstanden und wieder zum Vater gegangen ist, und so gewiß und wahr es ist, daß Er als Richter der Welt wiederkommen wird, so wahr und wahrhaftig ist es auch, daß der, welcher diese dem Evangelio Jesu recht gerade zu entgegen laufende Grundsätze annimmt und befolgt, Einer der verfluchtesten der Ausrottungswürdigsten Menschen auf Gottes Erdboden ist, der nichts weniger als Christi Sinn, und nichts mehr als des Teufels Bosheit im Herzen hat. Ich bin ein Nachfolger meines verewigten theuren Paulus, wie andre die Deutschland schon lange bewundert, ob ich es gleich nicht seinen Grad der Erkenntniß des Evangelii habe, sondern nur in allen seinen Grundsätzeu vom Pabstthum, (2 Theß. 2. 1 Tim. 4.) und in seiner

Lie-

Liebe gegen Jesum, die mein größter Ruhm ist an jenem Tage, und in seinem Halten und Wiederhinweisen aufs Wort Gottes, davon ich nicht weiche, und in seiner Treue bis ans Ende, dazu mich Jesus stärken wird, ihm bestimme. Mit Ihm verfluche ich im Namen Jesu Christi alle vorstehende Sätze des Pabstthums von Neuem, (Gal. 1. 8.) als Lügen und Tyranney des Satans und der Hölle, (2 Cor. 11, 13-15.) und verfluche mich selbst, wenn ich Theil daran haben wollte. Verflucht wäre mein Kopf, verflucht meine Hand, verflucht mein Körper, verflucht mein Geist, verflucht meine Seele, verflucht meine Handlungen, verflucht jeder meiner Tage, verflucht mein Hab und Gut, verflucht jeder Pulsschlag meines Lebens, verflucht der letzte Odemzug, wo mich die Hölle aufnehmen müßte, wenn ich nur je ein Instrument wissentlich oder unwissentlich seyn wollte, wodurch Etwas von diesen Greuelsätzen in Erfüllung wollte bringen helfen. Das allerunwürdigste Glied der menschlichen Gesellschaften wär ich, vogelfrey wär ich, der geschwindesten Ermordung werth wär ich, — wär werth aller Quaalen, welche Gott über mich verhängen wollte, wenn ich je so ein Satan, so ein Teufel, so ein Bösewicht, so ein Verführer, so ein Ungeheuer seyn könnte und seyn wollte, wollte Jeden bitten, und Ihm die Freyheit geben, mich sogleich aus dem Wege

ge zu räumen, der mich dabey auf irgend eine Art ertappen würde.

Aber, o welch eine Freude! ich jauchze mit gutem Gewissen meiner ewigen Unschuld, denn ich führe die Sache Christi — die Sache Christi, nicht die Sache dieses Pabstthums, — führe sie eben gerade zu, frey und öffentlich zur gänzlichen Vernichtung dieser Greuelherrschaft, und schreye alle diejenigen — alle — alle diejenigen namentlich — wer sie sind und wo sie sind, vom Kaiser bis auf den unvermögendsten Christen, die nur irgend die verheißne Seligkeit von Jesu Christo ererben wollen, ingeheim und öffentlich an, sie wollen sich aufmachen, das Wort Gottes, daß er ihn umbringen wolle mit dem Geiste seines Mundes, zu Herzen nehmen, und vollends steuren mögen des Pabstes Lügen und Mord, die Jesum Christum Gottes Sohn, stürzen wollen von seinem Thron.

Doch mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verlohren,
Es streitt für uns der rechte Mann
Den Gott selbst hat erkohren,
Fragst du, wer er ist?
Er heißt: Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth
Und ist kein andrer Gott
Das Feld muß er behalten.

Da-

Dabey behaupt ich:

Das Wort sollen sie lassen stahn
Und kein'n Dank darzu haben:
Er ist bey uns mit unserm Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.
Nähmen sie uns den Leib
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Ich weiß, Sie stimmen in diese Worte, theurester Fürst, ein. Nun lassen Sie uns fort arbeiten, wo es die Apostel angefangen haben, und welchen Zweck sie suchten.

Das, nur das, wird Ruhm seyn, wenn wir schon lange todt sind. Morgen will ich Ihnen die neuen Grundsätze des Catholicismus überschreiben. Ich bin

Ew. Durchlaucht

Verbundner.

Zehnter Brief.

An vorigen Fürsten.

Vom Verfahren des Catholicismus.

Mein Fürst!

Ew. Durchlaucht haben aus vorigem ersehen, welches die groben Machtsprüche des Catholicismus sind, und daß sie noch alle bey Papisten und Catholicisten als Behauptungen gelten. Bey diesen Machtsprüchen, die man noch nicht öffentlich vernichtet hat, und die Rom so leichte nicht öffentlich verdammen wird, will man behaupten, die Herrschaft zu Rom sey itzt reformirt, und man habe wider Protestanten daselbst nicht mehr so feindselige Absichten? Will man abermals ihren eignen Worten selber nicht glauben? — Wem denn? Ich habe ihre eigne Worte hergesetzt, und an mir gezeigt, wie erstaunend fluchschuldig ich mich selbst halten würde, wenn ich daran Theil hätte, zum Exempel denen Protestanten und Catholicken, die der Catholicismus in sein Garn locken will, daß sie sich eben so verflucht halten sollen, in so fern sie Theil hätten?

ten? — Der Catholicismus des Pabsts ist noch immer derselbe, er handelt nur heut zu Tage etwas feiner. Ein von Catholicisten an mich eingesandtes Schreiben meinen Plan fahren zu lassen, und an ihrem Plane Theil zu nehmen, enthält die Sätze des neuern Catholicismus alle nach einander. Ich will sie hier auch mit eignen Worten anführen.

Die römische Kirche entsagt nie

1) aller Anhänglichkeit an alte Meinung, also auch nie aller Anhänglichkeit an obige 27 Grundsätze (— Mittel —)

2) nie aller Hofnung auf Alleinherrschaft, (Zweck) wozu sie jene Anhänglichkeit als ein Mittel ansieht, (also aller Anhänglichkeit an Christo nach dem geschriebenen Worte Gottes hat man hiermit auch entsagt; hiemit ist also das große römische Geheimniß gestanden!)

Läßt es sich denken, sagen sie, daß die römische Kirche den 2 Stücken gänzlich entsagen, daß sie die Hofnung aufgeben werde, die Früchte ihrer Bemühung von 18 Jahrhunderten jemals zu genießen, um alle Religionspartheyen wieder unter ihre Herrschaft zurückzubringen?

3) Sie

3) Sie siehet alle Religionspartheyen stets als Rebellen an, (darunter rechnen sie vorzüglich die Protestanten).

4) Sie gestehet ihnen nie den Besitz einer wahren seligmachenden Religion zu (das ist arg, das von Leuten zu sagen, deren Glaubensregel nur die Bibel ist, wie die augsburgische Confession bekennt: kann nicht nur Dummheit und Bosheit von solchen so reden?

5) Sie kann noch hoffen, durch andre Mittel — — — die Ansprüche geltend zu machen, welchen sie noch nicht entsagt hat?

Nun kommen die Mittel, wodurch die römische papistische Herrschafft und Monarchie, zu dem Endzweck: ihre Ansprüche geltend zu machen, sich nähert. Und nun thue man die Augen auf, und lese dieser feinen Künstler eignes Geständniß recht mit Verstand! So rathen sie einem an:

6) Lassen Sie noch Jahrhunderte verfließen: (sie haben Gedult, und haben Warten gelernt.)

7) Laßen Sie die katholischen Fürsten — — — (ich weiß wohl wen man meint, weiß auch itzt ziemlich gewiß, welche Societät zu Berlin mir das geschrieben hat, aber wehe ihrem Vorhaben, — mein Herz und Hand willigt in

in diesen Rath nicht: (indessen die Aufklärung weiter ausbreiten, die sie itzt so eifrig, so allgemein zu befördern suchen.) Wie kommt denn das, daß man so etwas von Berlin aus an mich schreiben kann? hat man denn zu Berlin nähere Beweise, daß die katholischen Fürsten die Aufklärung in den Religions-Grundsätzen bey ihren itzigen Reformationen allein, und nichts anders intendiren? (und wobey sie Nachdrucksvoll von Protestanten unterstützt worden.) Abermal ein neues Vorgeben, wer sind denn diese Protestanten? der ist kein Protestant, der diesen vorgeschlagnen Plan, wie er itzt weiter lauten wird, unterstützen kann. Ein Protestant ist ja kein Naturalist. Und kein Naturalist kann ein Protestant seyn. Wenn sich nur die naturalistischen Catholicisten nicht zu den Protestanten zählen wollten. Also Erzlüge, daß Protestanten also katholischen Fürsten mithülfen. Wahre Aufklärung durch apostolische Schriften, durch Bibel schadet nichts; aber die falsche Aufklärung ohne richtig verstandne Bibel schadet und fordert Pabstzweck. Nehmlich sie reißt die Hindernisse der Pabstmonarchie weg, daß er ungehinderter in die Christen eindringen kann, wie im 11, 12, 13 Jahrhunderte. Man predigt lieber Aristoteles, Wolfen, Leibnitzen, und nicht Paulo nach.

8) Laßen Sie unterdeß die Protestanten an die Grenzen der Aufklärung zurück kommen, über die sie Manchen jetzt durch Unglauben hinauszurücken scheinen. Da hörte mans, was ich itzt eben von falscher Aufklärung ohne Bibel gesagt habe.

9) Laßen Sie dieselben in dieser Zeit die vortheilhaften und

10) Die nachtheiligen Folgen des verallgemeinerten Naturalismus und Atheismus erfahren (den schickt also der Catholicismus aus, da haben wir zugleich den Beweiß, daß Catholicismus und Naturalismus und Atheismus mit einander sich verbrüdert haben, daß letztere dem ersten vorarbeiten, und daß alle Naturalisten und Atheisten mit und ohne ihrem Wissen, sich unter römischer Pabst Herrschafften befinden:) und dann läßt sich hoffen, aber nur hoffen, daß es möglich werde,

11) durch die Bemühung von Männern möglich werde die schon lange dazu mitgewirkt haben — —: (da hat man den Jesuiterorden oder den Orden des Catholicismus leibhaftig, und in ihrem eignen Geständniß. Denn fragen darf ich nicht, wer diese Männer sind, es sind ihrer ja bey mir gewesen. Es sind

1) Ex-

1) Exjesuiten.

2) Mitglieder der Gesellschaft der Beförderung der reinen Lehre und Gottseligkeit. Man sehe unten einen Brief an diese Gesellschaft.

3) Mitglieder einer und der andern Loge des Freymäurerordens.

4) Besondre Emissarien.

Dem Menschengeschlechte zu zeigen,

12) daß es einige wenige Wahrheiten gibt, wenn jeder von Ihnen glücklich werden will.

13) in welcher sie alle übereinstimmen müssen:) müssen heißt es, daß alle also gezwungen werden sollen, in den wenigen Wahrheiten übereinstimmend zu werden. Welche sind die wenigen Wahrheiten? Man höre!

a) Eine und die vornehmste ist, daß der Pabst der Monarch der ganzen Welt sey,

b) und nicht irren könne unter dem Titel der Kirche, mehr braucht es nicht, das übrige liegt alles da nun schon drinne. Wie es drinne liegt, will ich hernach sagen.

14) Zwar werden auch die wenigen Wahrheiten auf so unendlich verschiedne Arten modificiret, als es Individua geben wird.

In diesem Bekenntniß liegen die Mittel, wodurch die Ansprüche geltend gemacht werden sollen in allgemeinen Ausdrücken entdeckt da. Was dächte man nun wohl, was das wäre? — da sollte mancher wohl lange rathen. —

Aber es dauert nicht etwan nur Jahrhunderte noch, bis dahin zu kommen, dergleichen zu erblicken. Sie sind schon da, die da kommen sollen. Das Weit aussehende und die Jahrhunderte sollen die Leute nur sicher machen. N. 14. und 13, und 12, sind sie selber. Hier ist die Auflösung ihres ganzen Plans:

Jeder soll bey seinem Glauben bleiben, das ist No. 14.

Jeder soll den Pabst nur dabey für seinen Herrn erkennen,

Jeder soll zum Bekenntniß und Beweise seiner Unterthänigkeit und Unterwerfung unter des Pabstes Herrschaft von Zeit zu Zeit nur etwas weniges, das nach seinen Umständen von Pabste verlangt wird, jährlich wenigstens einmahl beobachten, z. E. etwan in einer katholischen Kirche zur Osterzeit communiciren oder es bestehe

sonst

sonst, worinnen es wolle. Das ist No. 13 und 12. Man denke hiebey auch an die jesuitischen Proceduren in China!

Dadurch will der Pabst seine Ansprüche und seine Monarchie über alle Protestanten und alle Völker geltend machen. Nun, dächte ich, könnte doch wohl ein Jeder die Pabstapostel kennen, wenn sie mit den 3 Punkten aufgezogen kommen.

15) Aber sie sollen mit diesen Punkten nicht mit der Thüre ins Haus fallen, sie brauchen dazu alle erdenkbare Politick und holen erst der Leute Gesinnung aus, ob sie in ihrem Schriftglauben wohl beschlagen sind oder nicht, oder ob sie einen Träumer, oder einen wilden Rohling, Heuchler oder schwärmenden Naturalisten antreffen.

16) Sie suchen sie zu überreden, als wenn keiner seiner Meynung nach, seines Glaubens könne gewiß seyn.

Man weiß in der That nicht, ob gar die Philosophen, die auf protestantischen Universitäten den Scepticismus so begünstigen, selber schon wissend oder unwissend Werkzeuge des papistischen Catholicismi auf Veranlassung gewißer Personen, die sie nicht sattsam gekannt haben, geworden sind. Denn sie sind Mitarbeiter an der Vorbereitung

bereitung zum papistischen Catholicismus, kennen selber die ersten Ueberzeugungsgründe zu aller Gewißheit noch nicht, haben sich von deren genauen Erwägung und von den besten Anleitungen zurück halten laßen und suchen andre in Collegiis mit ihrer eignen Seuche anzustecken, daß alsdann die, so selber Lehrer werden, selber noch nicht wissen, warum ein Jeder seiner Meinung gewis seyn könne, daß er sich nicht selbst betrüge, und daher auch andern keine Anweisung geben kann, in den wichtigsten Wahrheiten zur Glaubensfestigkeit zu kommen, weil er selber keine zu finden weiß, und also von kräftigen, das ist, sehr gut scheinenden Irrthümern des Naturalismus und Catholicismus als ein schwankend Rohr hingerißen wird, weil er die Liebe zur Wahrheit und Gewißheit verlaßen und verlohren hat.

17) Man sucht ihnen Blendwerke und betrügliche Versicherungen von der Wahrheit einzureden, durch die unser Glaube erst Gewißheit und Versichrung von der Wahrheit seiner Meinung bekommen müsse. Welches sind nun dergleichen?

a) die Einstimmigkeit mit der größten Menge; nehmlich mit der zahlreichsten Kirche.

Aber

Aber so hätte sich die erste Welt auch nicht geirrt in der Erwartung einer Sündfluth, und Noah hätte mit seinem Glauben müssen Unrecht haben, daß er gewiß eine Sündfluth erwartete, da jene nicht Buße thaten. — Wenn die Meynung der größten Menge das Zeichen der Wahrheit seyn soll, so hätte auch müssen des römischen Reichs Heydenthum zur Apostel-Zeiten die einzige wahre {Religion / Kirche} seyn. Warum? weil es die alte Lehre, der alte Glaube war, gegen die Pauli und Petri Lehre zu Cäsarien in Cornelii Hause eine neue Lehre war, wie die Lehre war, wie die Lehre der Protestanten eine neue Lehre gegen die Lehre der Pabstmonarchie ist.

b) Die Einstimmung mit einer alten Meynung. Wenn das Alterthum einer Meynung für deren Wahrheit Bürge seyn soll, so müßte der Aberglaube der Bauern, der auf Vogelgeschrey achtet, eine der gewißesten Wahrheiten seyn, weil sie schon zu Mosis Zeiten unter ganzen Nationen privilegirt auf dem Platze war, daß ihr von Gott ein Verboth entgegen gesetzt wurde. So müßte dieser Aberglaube auf Wahrheit und Allgemeinherrschaft mehr Recht und Anspruch haben, als das Pabstthum, die katholische Religion aber ausgenommen, der die übrig gebliebenen apostolischen schriftlichen Wahrheiten wie

allen apostolischen Christen zugehören. Also ist die Uebereinstimmung mit den Pabstsätzen, weil sie alte Meinung waren, eine gar schlechte und unsichre Bürgschaft für ihre Wahrheit.

c) Das Blendwerk mit geheimen Künsten, Miraculositäten, Geisterbeschwörungen, einem Buche Chevilla, das einen noch weit höhern Werth der divinität habe als das Alte und Neue Testament, das in Hieroglyphen geschrieben sey. Das betrift Freymäurer Catholicismus. Von der Richtigkeit dieser Blendwerke, und der elenden Lage der Sache, wenn man erst seine Zuflucht zu solchen Sachen nehmen muß, siehe unten den Brief an einen Freymaurer in Schlesien.

18) Man bedient sich des päbstlichen Machtspruches: das verstehst du nicht! ohne Grund anzugeben, warum man es nicht verstehe. Dieses Machtspruches bediente sich auch einer von ihnen von Augsburg gegen mich, als ich behauptete: zur Ausrichtung einer Vereinigung zur Religion Jesu seye der Pabst zu Rom und seine Cardinäle und sein Wesen nicht nöthig, sondern hinderlich, darum müsse er erst ganz weg. Welches aber derselbe nicht zugeben wollte, sondern behauptete: ich verstehe es nicht. — Ich ließ ihn

reden

reden, und mich durch keinen Machtspruch abwendig machen.

19) Man bedient sich der Hineintragung seiner eignen mitgebrachten Meinung in die Bibel, die man den Worten der Apostel selber unterlegt, und auf des Verfaßers Verbindung und Umstände, von denen er spricht, und die er bey seinen Worten vor Augen hat, nicht merkt, was für einen Begrif sie von den Worten mittheilen.

Allein diesen Fehler und Betrug spielen die Römischen nicht allein, diese Kunst können ihre Vorarbeiter und Gehülfen von Socins Parthey gar meisterlich. Das ist ihre schöne exegetische Kunst. Der Biblischen Verfaßer Absicht und ihrer Worte Sinn zu sehen, zu suchen, und zu finden, dazu haben sie entweder keine Augen oder keinen Verstand, oder keine Lust. Sonst würden sie orthodoxe Exegeten in größern Ehren halten, die Lust, Verstand, Augen, Mittel, Uebung und Erfahrung haben.

Die Lust möchte ich einmal mit ansehen, wenn man einen classischen Autor sollte so exegisiren hören, wie man die Bibel entweder römisch oder socinisch auslegt! Was da für abgeschmackte Schnacken aus des ernsthaftesten und vernünftigsten Mannes Worten müßten erzwungen und erdrehet werden können?

Bey solcher Auslegung trift jenes Epigramma auf die Bibel zu:

Hic liber est, in quo sua quærit dogmata quisque
Invenit et pariter dogmata quisque sua.

So findet sich der Pabst in Petro, und wenn er die Kirche heißen will, auch in dem Nahmen der Gemeine Christi. Aber in 2 Thes. 2. Offenb. 13, und in 1 Tim. 4 will er sich nicht sehen mit seinen Machtsprüchen und Verbothe der Ehe und der Speisen, wo er sich doch so ähnlich sieht, als der Antiochus beym Daniel. Wie wird er nun solche Stellen loß?

Erstlich: man muß nicht alles so genau nehmen.

Dann: alles auf Etwas — bey den Haaren gezerret, dazu es paßt, wie die Faust aufs Auge.

Jedermann sieht aber, daß solches nicht seyn kann. Nun kömmt der Machtspruch zu Hülfe, der heiliger Geist heißen soll. Ihr verstehts Alle nicht. Ihr seyd Layen! Ich alleine verstehe es! Ich alleine kann nicht irren! Ich alleine bin an Christi Statt. Wie ich sage, müßt Ihr alle sprechen. Ich bestelle scharfe Wache über Euch, redet ihr anders, als ich es haben will! —

Muckt

Muckt nur! — Nun gehn sie mit dem Beißkorb am Maule. Das heißt Gehorsam, die Wahrheit zu unterdrücken, und von diesem Gehorsam hat ein jeder, der den Beißkorb ans Maul nimmt, einst eine schwere Rechenschaft zu geben. Nun erscheinen die Auslegungen der Schrift: Mit Erlaubniß der Obern. — Dieß letzte Wort ist der römische Beweiß und Ueberzeugungsgrund von der Richtigkeit ihrer Auslegung mit Haut und Haar und weiter nichts. Schläge, Bann, Gefängniß und der Tod wartet Deiner, wenn Du mehr verlangst.

Und solchen teuflischen Unfug über den gesunden Menschenverstand katholischer Christenseelen können ganze Länder noch dulden? Da muß uns 2 Thes. 2. wie es dort steht, einfallen, wir mögen wollen oder nicht.

Heißt das etwan noch nicht sich über Gott selbst erheben? Heißt das noch nicht: die Lügen der Wahrheit Gottes vorziehen? Heißt das noch nicht, die Liebe zur Wahrheit, durch die Ihr Catholicken mit uns selig werden sollet, verlassen?

Warum sprecht ihr nicht allzusammen: Selber die Bibel her! Fort mit den Erlaubnißbüchern der Obern. Gott hat uns selber ein paar Augen im Kopf gegeben. Es heißt: wer Augen

gen hat zu sehen, der sehe was geschrieben stehet, und wie es geschrieben stehet. Der Heyland hat nirgends gesagt, daß die Obern nur alleine sehen sollen. Was soll das heissen? Gewiß nicht Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit gegen den Layen, sondern Schalkheit und Betrug ist dahinter. Wir müssen selber wissen, sehen und lesen, was wahr ist, denn jeder muß für sich Christo Rechenschaft geben, sonst fahr ich und meine Obern aus der heiligen Kirche in die unterste Hölle hinunter, weil ich Jesum verachtet, und sein Wort nicht selber angenommen habe. So würde mich richten, so würde mich am jüngsten Tage verdammen, nicht was Pabst geredet hat, sondern was Christus geredet hat. Ach wenn nur kein Gericht wäre, dann möchte man noch machen, was man nach seiner Vernunft wollte. Aber weil der Vater den Sohn und die Seinen so lieb hat, so hat Er Ihm alles Gericht übergeben, und da kann man nicht mehr wider den Strom schwimmen. Da hat Er eine Grenze gesetzt, da kein Mensch mehr drüber kann, — und da müssen Ihm alle Frommen und alle Gottlosen in die Hände fallen, und können nicht mehr ausweichen. Das ist ein erstaunender Umstand, und ein undenkliches Meisterstück der siegenden und begnadigenden und rührenden Gerechtigkeit Gottes.

„Ich

„Ich muß Mosen und die Propheten von „Christo selber hören, und mir die Apostel Christum selber weisen lassen, wie ich durch Ihn „dem zukünftigen Zorne entrinnen soll. Und „wenns mein Leben kosten sollte, so muß der rö„mische Spectacul anders werden. Doch da „sorgt schon Gott für mich, und hat mich in „seiner Obhut. Es kostet das Leben nicht gleich.„

So machten es die Heyden, die Christen wurden, so machten es die Juden, die Christo und den Aposteln anhingen, so muß ichs auch machen. Ich sehe es ja. Die Protestanten wären nimmermehr von dem Unfuge frey worden, wenn sie es nicht hätten so gemacht. Sie haben es ja gesehen, daß ihnen Gott beygestanden hat, so lange sie an der Bibel selber feste hingen und hielten, und sich vom Pabste zu Christo bekehrten, und bey Christo blieben. Aber wehe ihnen, wenn sie werden mit ihren Herzen wieder von Christo weichen, und den geraden Sinn der Bibel verlassen und nicht achten. Dann gehts der Kirche, wie zur Zeit der Völckerwanderung und der sarazenischen und türkischen Erroberungen, weil Gott von ihnen gewichen ist, oder giebt sie in die Gewalt monarchischer Verfälschung der Religion zu Rom, bis alle Völcker vom Weine dieser Hurerey getrunken haben, dann ist das Sündenmaaß auch voll, wie am alten morgenländischen Babel.

Grün-

Gründet sich etwa nicht der papistische Glaube und Seelenruhe auf die Untrüglichkeit des Pabstes, der von Gottes Wort und dessen Sinne nichts mehr und nichts anders sagen läßt, als er will, ohne zu wissen, obs auch Gott will, was der Pabst will, und ob er mit solchen Päbsten in seiner Kirche zufrieden ist?

Nicht wahr, wenn mir ein vertrauter Freund einen Brief schreibt, den verstehe ich am besten. Und wenn ich aufs erstemal lesen etwas nicht verstehe, ich lese es wieder, und kriege es doch am Ende heraus, was er meynt, wenn ich nur seine Worte recht bedenke, und der Brief vernünftig geschrieben ist. Könnten es denn die Catholicken, die sich vom päbstlichen Catholicismo ihre Rechte und Ehre rauben lassen, mit den Briefen Petri, den sie für ihren ersten Pabst halten, und mit den Briefen Pauli und Johannis nicht auch so machen? Da kommt man doch hinter die Wahrheit, jemehr man damit bekannt und darinnen fester wird.

Was schließt nicht der Herr dazu in kayserlichen Landen für eine offene Thür auf? Kayserliche Unterthanen alle haben den kayserlichen Befehl, sie sollen nicht römische Religion, sondern Religion Jesu lernen. Der größte Befehl, den je ein römischer Kayser geben konnte, auf den die Religion Jesu in dem Neuen Testamente selber so viel hält. Nun sollte man ja in kayserlichen

Lan-

Landen die Apostel auch fragen, was das Alles sey, das Jesus Christus ihnen für alle Völcker befohlen habe! Die Obern können für ihre Seelen nicht Rechenschaft geben, sondern sie müssen für ihr Amt, über die Seelen zu wachen, Rechenschaft geben, aber nicht für die Seelen, denn das Volck versteht noch dazu: anstatt der Seelen. Das steht nicht in der Bibel. Aber sie werden eine Rechenschaft und ein schreckliches Gericht des Feuereifers Gottes empfangen, da sie darüber wachen, daß das Volck nicht soll zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, sondern im blinden Menschenglauben und dummen Kirchenglauben erhalten werden, und preisen es darum selig. Das Volck soll sich vor falschen Propheten vorsehen, spricht unser Heiland. Der Blindgebohrne konnte sich vor der Synagoge ganz vortreflich verantworten, — und sehende Catholicken wollen es vor ihren widerstrebenden Obern nicht lernen?

18. Der Catholicismus sucht die Welt zu überreden, so weit sie die Bibel kennt, die römische Kirche wäre noch die alte apostolische Kirche.

Das ist gerade so gedacht, als wenn die Mitternacht an meinem Orte noch das vorher vor 12 Stunden da gewesene helle Tageslicht wäre, weil ich noch an eben dem Orte geblieben bin.

bin. Kann sie nicht binnen der Zeit aus der Art geschlagen seyn? und wie weit? Apostelschriften und Pabstschriften stechen ab wie Tag und Nacht. Doch wollen sie es den Leuten weiß machen. Und womit denn? sie sagen: sie wäre apostolisch, weil Paulus spräche: Ihr seyd auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet, da Jesus Christus der oberste Eckstein ist. Also sollen sie ja nicht auf den Pabst erbauet seyn, das beweiset ja wider sie. Das beweiset, daß sie darauf gebauet seyn sollen, aber nicht, daß sie noch darauf gebauet seyn. So müßten ihre Schriften um der Apostel Schriften willen gelten, wie bey uns, und nicht darauf stehen: mit Erlaubniß der Obern. Womit beweisen sie es weiter?

In alle Lande ist ihr Schall, und bis ans Ende der Welt sind ihre Worte gegangen. Haben sie denn aber dieselbe noch zu ihrer Kirchenregel? Das weiß ich daraus wieder nicht. Womit weiter?

Sie hätte noch alle schriftliche und mündlich überlieferte Lehren der Apostel. Das soll man ihnen nun so geradezu auf ihr Wort glauben, und nun streichen sie ihre römische Kirche dem Protestanten so heraus, wie es zum Exempel ein Protestante nur hören will, und einem Chineser, wie er es gerne hören will. Nun

sind

sind sie Allen auch falsch Allerley, — reden Allen nach dem Maule, damit sie Alle gewinnen wollen, bis sie ihnen glauben und einwilligen. Nun verfahren sie mit ihm nach ihren Willen, wie sie solchen zu gebrauchen gedencken. Der Vater mag immer halb evangelisch dencken, wenn nur seine Kinder ganz papistisch werden. Diese bekommen die ganze römische Form. Das war ihr Zweck. Diese wissen nun zwischen dem Evangelio der Apostel und des Pabstthums den Unterschied nicht, und werden ihnen solchen auch durch das Bibellesen nicht erfahren lassen, oder einen so liederlichen Geschmack am Bibellesen einflössen, daß es ein Aergerniß ist. Matth. 18. Wie soll ein solcher erfahren, ob sie alle schriftliche Lehren und mündliche Predigten der Apostel haben? 2 Thess. 2, 14.

Warum sind sie denn nicht mit den Waldensern so unzufrieden gewesen? Warum sind sie denn nicht mit den Protestanten einig, und nicht einmahl mit den altgläubigen Griechen, mit denen sie itzt eine Vereinigung erschleichen wollen? Und wie geht das Ding zu, daß sie gerade die, welche den Aposteln am nächsten im Glauben kommen, am gehässigsten ansehen, und sie als die ärgsten Ketzer anfeinden? Das hat mit dem römischen Pfarr eine verzweifelt schlimme Deutung. Es muß um ihn und um seine Herrschaft

wohl selbst nicht am besten aussehen, wenn man ihre Herrschaft und ihr Wesen nach dem Worte der Apostel prüft. Was sollen denn uns die mündlichen Predigten der Apostel? Diese gehörten ja ihren Zeitgenossen. Für die Nachwelt gehören Schriften. Röm. 15, 4. Christus verlangt die Anhörung des geschriebenen Wortes. Luc. 16. Und wenn die Apostel etwas anders mündlich geprediget haben, als sie uns geschrieben hinterlassen haben, das haben sie selbst schon verflucht und uns längst alle davon abgewiesen. Gal. 1, 8. Ist man denn blind, daß man diesen Spruch nicht siehet, — oder dumm, daß man ihn nicht versteht, — oder boshaft, daß man alle Welt mit sehenden Augen blind machen will?

Es kommt fast so heraus, als wenn Jemanden über einen Tisch mit kostbaren Gläsern die Aufsicht aufgetragen würde, daß er solches alles in Acht nehmen und wohl verwahren sollte, läßt aber ein Glas nach dem andern davon zerbrechen, und behält, wo nicht alle, doch von vielen einige Scherben übrig, die er wieder auf den Tisch hinstellt und allerley andre Sachen davor und drum herum setzt, (wie man solches in Schlössern findet, welche der Fürst nicht bewohnt und nicht besucht, sondern nur etwa des Jahrs einmal einen seiner andern Bedienten hin-

sendet, zu sehen ob noch alles in gutem Stande sey), daß man die Scherben und Mängel nicht sehen und gewahr werden soll, wenn mans von weitem sieht. Stellt sich auch selbst davor, wenn jemand von den Nebendienern kommt, daß er sie den verursachten Schaden nicht will sehen lassen, sondern sie sollen, was er deswegen von ihnen gefragt wird, ihm allein Alles blindlings aufs Wort glauben, was er antwortet und vorgiebt; die das thun, die lobt er als die besten Leute, die auch bey dem Hausherrn am besten stünden, sie wären samt ihm das beste unter der Dienerschaft, auf ihn allein komme Alles an, wenn sie bey dem Hausherrn wohl stehen wollten.

Gerade so ein Mann scheint mir der römische Pfarr zu seyn. Er hat auch nur noch Scherben von apostolischen Lehren in seiner Kirche. Man sehe hievon das Vereinigungsbuch!

Wo ist die von den Aposteln so gewaltig gepredigte Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in allen Lehren?

Wo sind die grossen Rechte und Freyheiten des Wortes Gottes, und die gefoderte gänzliche Unterwerfung unter dieselben ganz rein und lauter ohne allen Zusatz?

Alles Volck ist an Christum gewiesen, da der Vater sprach: das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Wie kommt nun der papistische und naturalistische Catholicismus, und will mir und allem Volke das verwehren? — will mir und allem Volke erst sagen, was ich von ihm hören soll? Will mir sagen, ich und alles Volck verstehen Christum nicht, er wolle es schon besser sagen; er habe den Geist der Aufklärung. Und wie spricht der: Ihr werdet euch doch nicht vom Worte Christi und seiner Apostel so fesseln lassen? Und indem er das sagt, fesselt Er und kränkt die grossen Rechte und Freyheiten des Wortes Gottes.

So will die erlogne Pabstherrschaft oder der obgenannte Catholicismus noch Vorrechte vor dem Worte Gottes haben.

Wo ist die grosse weit umfassende Lehre von den Gaben und Darbietungen Gottes, was wir von Ihm, und mit welchem Rechte es jeder haben soll?

Wo ist die reine Lehre von Befehlen Gottes, was damit geschehen und unterbleiben soll, was ein jeder an Gott und von Gott in Christo erwarten, und schlechterdings nicht erwarten soll?

Greift

Greift immer in euren Busen, ihr Alle, die ihr dieses leset, und bekennt es einmüthig, daß ihr davon noch nicht sattsam unterrichtet seyd!

Wo ist die grosse allumfassende apostolische Lehre zu Rom zu finden, de jure Dei in omnem quemcunque hominem? Diese Siegerin über alles menschliche kennen nur wenige, am allerwenigsten Catholicisten, die rauben Gott das Jus des Eigenthums am Menschen, und allem was sein ist.

Ist die reine Lehre vom Ungehorsam und dessen Urheber, Ursachen, mannigfaltigen und vielseitigen Wirkungen und Folgen zu Rom zu suchen?

Ist die reine Lehre von der Aufhebung der Wirkungen und Folgen des Ungehorsams, durch wem, wodurch, an wem, unter welchen Bedingungen und Ordnung sie geschieht, zu Rom zu hören?

Ist die apostolische Lehre von der Bekehrung und Sinnesänderung, nehmlich:

1) von dem Abgehen von dem, was nicht Gott ist, und vom Ungehorsame des Unglaubens, und dessen Bewegursachen,

2) vom Hinzunahen zu Gott in Christo und zum Gehorsame des Glaubens und dessen Beweg-

ursachen zu Rom zu hören? zu Rom, wo alles von Cardinälen und Geistlichen wimmelt?

Ist die apostolische Lehre von den Wirkungen des Glaubens

a) bey Gott b) beym Menschen	im Gemüthe im Reden und Verhalten in seinen Schicksalen	gegen sich gegen Gott gegen Menschen gegen Kirche und Obrigkeit gegen Feinde

zu Rom zu hören? — zu Rom, wo man einen sichtbaren Gott haben will, nehmlich den Pabst, wo man also auch den apostolischen Glauben nicht mehr braucht, — wie die Naturalisten ihn auch nicht brauchen?

Ist die apostolische Lehre von der Gemeinschaft mit Christi Taufe und Abendmal, mit Christi Versuchungen und Leiden, mit Christi Ueberwinden, Kraft und Herrlichkeit wohl zu Rom so anzutreffen, daß die Prediger dieser Lehre auch in dieser Gemeinschaft erfunden würden? Antwort: zu Rom braucht der Geistliche das nicht, nur das Volk. Denn der römische Pfarr hat Alles, das Volk Nichts. Das sind mir Nachfolger der Apostel. Und die Herrn Confratres Papae Naturalisten brauchen diese Lehre auch nicht, denn sie dünckt ihnen

ihnen Schwärmerey. Und doch sollen alle Völcker das Wort der Apostel halten? — Und doch steht in diesem Worte deutlich: daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes müssen, und Gemeinschaft mit den Aposteln haben sollen?

Welche Zerstöhrung und Verwerfung hat Pabst bey den catholischen in diesen apostolischen Edelgesteinen angerichtet, besonders mit seinem tridentinischen Concilio, wo er ohne heiligen Geist selbst heiliger Geist und Gottes Wort seyn wollte. Was für Koth hat er nicht darunter und drüber hergeworfen, daß man kaum noch hie und da nur einen Blick des apostolischen Lichtes davon hervorschimmern sieht, davon es bey uns heißt, und wir die Regel haben: Verderbe es nicht vollends, es ist vielleicht noch ein Segen drinne. Die Zeit wird auch noch kommen, wo Gott das Silber wieder von seinen Pabstschlacken reinigen wird, aber eine entsetzliche Reinigung wird das werden. Man lese sie Apoc. 17. Wer aber in der Religion schwärmt, kehrt sich daran nicht, und verlacht, was er fürchten und fliehen sollte.

19. Der Catholicismus oder das feinere Pabstthum erkühnt sich doch auch, nicht nur mir, sondern auch allen apostolisch protestantischen Christen folgende Sätze als ausge-

machte Wahrheiten einzureden, davon doch die Unwahrheit auch selbst erfahrnen Layen vor Augen liegt.

a) Die Catholicken und Protestanten wären Freunde. Das ist zweydeutig. Freunde seyn und einerley Glaubens und Religion seyn, ist zweyerley. Wahre evangelische Christen werden nie der Papisten, und noch weniger der Catholicken Feinde in Ansehung des Glaubens seyn; sondern nur mit ihnen Mitleiden haben, daß sie nicht gleiche von Gott geschenkte Freyheit geniessen, eine Freyheit, die keine Sünde erlaubt, und auch nicht zu Menschensclaven macht, wer sich nur des allgemeinen Rechtes und Anspruches an diese Freyheit bedienen will.

b) Catholicken und Protestanten hätten oft beyde den Geist Christi. Aber ich antworte abermals: nur nicht um der Traditionen, Kirchengebethe und evangelischen Rathes, auch nicht um des Pabsts und repräsentirenden Kirche, (in ganz unbiblischer Meinung), willen. Das geschieht um des Glaubens willen, der sich stracks an Gottes Wort hält, und die Sache Christi so annimmt, wie sie Paulus, Petrus und Johannes lehren.

c) In allen protestantischen Ländern könne der Catholick ungestört für sein Geld im Friede seinen Pfad wandeln, so könne eben dieses auch der Protestant in allen catholischen Ländern. Das erste ist wahr, das letzte ist unwahr. Wo die Catholicken nicht mehr so papistisch, sondern mehr catholisch und apostolisch gesinnt, und mehr zu Verstande gekommen sind, daß sie nicht papistischen, sondern apostolischen Glaubens seyn und heissen wollen, da möchte es allenfalls wie z. E. in Schlesien gelten. Aber, — aber wie siehts in papistischen Ländern aus? Tyrannisch über den anders Glaubenden, als der päbstische Landglaube erlaubt, vor dem schon dem Catholicken schaudert, geschweige einem Protestanten und apostolischen Christen.

d) In allen Ländern wären Catholicken und Protestanten verwandt. Wenns auch wahr wäre, was folgte denn anders daraus, als daß sie einander unter der Condition geheyrathet hätten, einander im Glauben und Religionsübungen nicht zu stören, da sie sich einander um andrer Ursachen willen haben leiden können. Sonst mit Ehren zu melden im Wörtgen Allen wieder eine Lügen. Das ist weltbekannt.

e) Ueberall stünden sie mit einander in freundschaftlichem Verkehr. Das gilt nur von protestantischen Ländern, und leidet schon manche Ausnahme in den doch so toleranten kayserlichen Landen; an manchen Orten ist kein Wort davon wahr, sobald sich der Protestant zu erkennen giebt. Und Gott weiß es, was die nahe Zukunft lehren wird, und was sie mit der Bibel, Allen, die sie zu ihrem Glücke noch achten und verstehen, winkt in Offenb. 13.

f) Freundschaft der Catholicken mit den Protestanten, und freundschaftlich Verkehr mit einander, ungestöhrte Freyheit eines friedsamen Fremdlings, Verwandschaft unter einander, und Besitz des Geistes Christi, diese Folgen liessen sich weit besser erreichen, wenn gewisse Grundsätze der Toleranz festgesetzt würden.

Für wen sollen denn diese Toleranzsätze? Doch nicht für Catholicken? Werden die nicht schon überall geduldet? Oder sollen sie etwan für Protestanten? Hat man denn an der geschriebenen Lehre der Apostel noch nicht Toleranzsätze genug? O Schande. Das heißen Nachfolger Petri. Sind aber die apostolischen Sätze die Glaubenssätze der Catholicken,

licken, alsdann sind sie die Toleranzsätze für die Papisten und Naturalisten.

Alsdann — darf kein catholischer Monarch seine protestantischen Unterthanen erst fragen: unter welchen Bedingungen sie sich mit den catholischen Unterthanen vereinigen können, wie solche Frage schon wirklich geschehen ist, aber sie ist vergeblich. Er frage seine Catholicken: ob sie apostolisch seyn wollen, wie sie sich heißen, und nehme der Apostel Schriften her, und gebe sie ihnen zur einzigen Glaubens-Regel. Und wenn sie solche nicht dafür annehmen wollen; so wird er hören, warum sie nicht catholisch-apostolisch heissen können, weil sie es nicht seyn wollen, sondern unapostolische und uncatholische Papisten. Nehmen sie aber der Apostel Schriften zu ihrem einigen Glaubensbuche an, dann hangen sie an keinem Pabste, sondern an Christo, wie Protestanten und apostolische Christen, der beyde beherrscht und Papisten und Naturalisten tolerirt. Das ist der Weg zur Einigkeit und kein andrer auf dieser Welt, weil ihn die Apostel selber lehren, die solchen von Christo selber haben, und nichts dazu thun noch davon thun, und solches vom Pabste auch nicht leiden, sondern solches an ihm als Teufelslehre verdammen, daß er sich nicht

Got-

Gottes Wort und Kayserl. Majestät Befehl unterwirft.

Folgen aber die Catholicken und Papisten dem Neuen Testamente ganz allein und unverfälscht, dann müssen sie auch alles verdammen und öffentlich verwerfen, was sie bisher von apostolischen Protestanten getrennt hat, daß sie mit ihnen nicht haben einig seyn wollen, dann können sie auch apostolisch-catholisch heissen, und beyde Protestanten und Catholicken sind dann Eins: apostolische Christen um der allgemeinen unverfälschten Annehmung der Lehren der Apostel.

Wo das nicht geschieht, so zeigen sie öffentlich, daß sie eine schalkhafte lichtscheue Tücke gegen die aufrichtigen und ehrlichen apostolischen Christen behalten, und nöthigen diese, daß sie sich für ihnen hüten müssen, als für reissenden Wölfen in Schafskleidern, und wenn sie sich der apostolischen Lehre noch so sehr rühmten, so wäre ihre friedsame Gesinnung gegen die Protestanten doch nur in ihren Landen Toleranz, und keine christliche Bruderliebe. Die Protestanten haben sich durch die Apostel vom Pabste zu Christo bekehren lassen. Daher entspringt ihnen aber, wie man sieht, kein Schade, sondern gar vielerley herrlicher Nutzen, nehmlich das edelste Kleinod der Gewissensfreyheit, die der Kayser Jo-

Joseph II. in catholischen Landen erst durch politische Gesetze erzwingen muß. Aber für wen? Nur für Protestanten aber noch für keinen Catholicken, so lange die papistische Ohrenbeichte bleibt, und keine evangelische und apostolische dafür eingeführt wird, und so lange dem Pabste die Oberherrschaft über Glaubensartickel und Lebenspflichten in der catholischen Kirche gelassen wird, und die Seelsorger nicht zur Lehre des bloß geschriebenen apostolischen Wortes angehalten wird. Des Kaysers Majestät will die Lehre Jesu gelehrt haben, — Geschiehts aber? — Ueberall und von Allen? — Das bedarf Untersuchung und Aufsicht, sonst fallen die heilsamsten Befehle in die Verachtung und des Fürsten Ansehen, das er dadurch bekommen hätte, zugleich mit. Der Pabst ist kein Bischof für kaiserl. Lande. Se. Majestät hat selber Bischöfe genug in ihren Landen, und es sind brave Leute darunter, die viel Gutes im Reiche Christi stiften können, wenn sie es nur mit Jesu halten undgut meinen wollen, wenn sie diese Gnaden-Zeit erkennen, was zu ihren Frieden dient, und sich keine Vorurtheile blenden lassen. Wenn sie das ihre thun, so folgt die Einigkeit mit apostolischen Christen von selbst, denn Einerley Glaubens-Regel giebt Einerley Glauben und Einerley Sinn und Verfahren. Ist denn das nicht wahr? Es trifft dieser Satz der Einerleyheit ja in allen Wissenschaften zu,

warum

warum soll er denn hie nicht zutreffen? Und also verlange ich mit meinen Freunden nichts unbilliges, nichts unmögliches, nichts unüberlegtes und thörichtes, — nicht blosse Toleranz, sondern Bruderliebe.

20. Man muß den Masiussischen Vereinigungsplan zu nichte machen, denn er kommt mit der Bibel, bestärkt die Protestanten in allen ihren Glaubenslehren, redet den Catholicken das Wort, und ist wider Pabst und sein Reich so sehr, als wie gegen allen Naturalismus.

Das haben Nicolai, Schütz, die hällischen Theologen, die gothaischen, der teutsche Mercur, und was sonst für Helfershelfer des naturalistischen Catholicismus, so wie auch Pater Winkopp und Pater Merz gethan, aber was haben sie ausgerichtet? Mein Plan: zur Bibel hin alles Volck zu weisen, rückt immer weiter vorwärts.

21. Man muß, wenn ein Monarch auf die Seite der apostolischen oder orthodoxen Christen hängt, alle Mittel versuchen, die nur anwendbar sind, um ihn zum naturalistischen oder papistischen Catholicismus zu verleiten.

Die

Die guten Regenten befinden sich itzt wirklich in einer wahren Klemme. Man lauret auf ihnen zur Rechten und zur Linken. Entweder der papistische Catholicismus versucht an sie zu kommen, oder wenns dem nicht glückt, denn es ist derselbe ein bischen zu grob, — so schickt er den naturalistischen Herrn Confrater. Der hat neuntausenderley Schlingen. Diese sind Sätze, die beym ersten Anblick unschuldig scheinen, aber beym nähern Beschauen voller List und Bosheit und Schädlichkeit sind. Der Regent ist nun schon so erzogen, daß er über keine Sache ein Urtheil fällt, worüber er nicht erst mit seinen Räthen conferirt hat. Da ihm das Befragen bey seinen Räthen schon zur Gewohnheit ist, so thut ers auch in Religionssachen, und muß sichs dann gefallen lassen, wenn ihm versichert wird

a) der Naturalismus sey nicht unschädlich, sondern nützlich, — er könne es also immer geschehen lassen, daß er sich verallgemeinere. Da ist denn niemand, der einen solchen Herrn erinnere, (denn die Erinnerung ist darum nothwendig, weil manche Fürsten die Bibel nicht so auswendig wissen, wiewol sie es, wie David, sollten,) ich sage: da ist denn Niemand, der einen solchen Herrn erinnere, daß auf Erden nichts in Religionssachen verallgemeinert werden müsse, als das Evangelium,

lium, das die Apóstel gepredigt haben, und zwar so, und mit den Worten, wie und mit welchen sie es aller Welt aufgeschrieben haben; denn wer ein anderes Evangelium prediget, das sage ich abermal, und der Regent, der es mit Wissen und Willen anders predigen läßt, ist eben so gut mitschuldig, wie der, welcher es selbst anders lehret und predigt, anders, als die Apostel es gelehret haben, der sey verflucht, — verflucht sey er, und wenn er selbst ein Engel vom Himmel wäre. Siehet, erkennt der Regent aber mit Gottes Erleuchtung das von selbst sogleich, ohne erst von jemand daran erinnert zu werden, und ist der Verallgemeinerung des Naturalismus und Catholicismus zuwider, so spricht und schreibt der Naturalismus unter seinem Auge.

b) der Apostel sey damals in grossem Affect gewesen, als er diesen Fluch da hingeschrieben hätte, sey auch von seiner Sache viel zu sehr eingenommen gewesen, wie etwan ein Lavater von seiner Sache. Wenn nun aber so ein Herr daran denkt, 1) daß Paulus den Fluch im Namen des Herrn aufstellt, — 2) daß er es bewiesen hat, durch seine Thaten und Wunder, daß der Herr mit und durch ihn allezeit gewirkt hat, und

3) daß

3) daß er den Fluch nicht auf die Verunstaltung seiner, sondern seines Herrn Sache legte, um derentwillen er so viel Leiden erduldet hatte, 4) daß der Herr selbst, der mit ihm wirkte, allen Völckern kein andres Evangelium gelehret wissen will, als das Evangelium, das er seinen Aposteln befohlen hat, wenn ein solcher Herr bedenkt, 5) daß der Naturalismus und Catholicismus des Antichrists das Evangelium der Apostel nicht ist, und 6) wenn er dann weiß, was es zu sagen hat, wenn ein Regent bloß auf die Haltung seiner Befehle scharf hält, bey den Beschwerden aber über die Verwerfung und Zertretung der Befehle Jesu antwortet: ich entscheide und menge mich in Religionssachen nicht, und also auf die Haltung der Befehle Jesu nichts hält, und die Ehre seines Königs zertreten und sein Reich verwüsten läßt, wenn er dies alles bedenkt, so kann auch hier der Naturalismus nicht siegen, darum versucht er ein neues Mittel;

c) Er trennt sich zum Schein vom papistischen Catholicismus, und giebt dem Fürsten Schuld, er werde vom papistischen Catholicismus oder Jesuiten heimlich beherrscht. Sollten die Berliner Feuerschreyer mit ihrer Unvorsichtigkeit nicht noch einmal anlaufen,

das sollte mich wundern. Rasende Verwegenheit ists doch immer, von einem großen Monarchen so etwas zu behaupten. — Gesetzt auch ein solcher Monarch nähme die catholische Religion an, so kann man sicher erwarten, daß er die Schlacken nicht mit annehmen würde, und nähm er die Schlacken mit an, so wär er doch noch immer besser aufgehoben, als in den Händen des Naturalismus. Denn die catholische Religion behält doch noch die Bibel, und verstümmelt das Wort Gottes nicht so boshaft, als es Pabst, Jesuiten und Helfershelfer, und Naturalismus durch seine Helfershelfer und ungenannte Pasquillanten thut. Die catholische Religion hängt an menschlichen Zusätzen und Traditionen, an dem Urtheil des Pabsts, der Concilien und ihrer Bischöfe. Das ist ihr Fehler. Aber der Naturalismus vergreift sich gar an den deutlichsten Aussprüchen Gottes, an sein Testament, an seinen Sohn Jesum Christum, an den heil. Geist, an alle Schriftzeugnisse davon, und am Eigenthumsrechte Gottes. Das ist noch weit ärger. Die catholische Religion nimmt etwas von dem Eigenthumsrechte Gottes, und giebt es andern Menschen, der Maria Mutter Jesu, den Heiligen, den Sündern, und dem Pabste. Das ist Blindheit. Aber der Naturalismus

nimmt das Eigenthumsrecht Gottes, tritt es an Jesu und seinen Aposteln mit Füssen, erkennt Jesum nicht für den Sohn Gottes, hält die Apostel für Schwärmer, und mißhandelt ihre Schriften, als wären sie Schriften der größten Thoren, oder der feinsten Betrüger, oder der dümmsten Schwärmer. Das ist Bosheit und ärger als Judenthum. Was zu den Zeiten Christi dem Evangelio Jesu zuwider war, das war Judenthum und Heydenthum. Diese Feinde sind noch da. Was das Judenthum damals that, thut heut zu Tage der Naturalismus, und was das Heydenthum damals that, thut Pabst und sein Anhang. Den Naturalisten ist Jesus und sein Wort vom Creutz ein Aergerniß, man sehe Nicolai allgemeine deutsche Bibliotheck, die Jenaische Litteraturzeitung, die Hallischen Zeitungen, Bahrds Schriften, Berliner Monathsschrift u. s. w. Den papistischen Catholicisten ist es eine Thorheit, denn sie halten Pabsts- und Cardinals- und Bischofs- und Concilienwort weit höher, als das geschriebene Wort der Apostel vom Creutz. Und doch — und immer noch, — und so lange Menschen auf Erden sind und das Gnadenreich dauert, — sind Lehrer und Obrigkeiten und Unterthanen verflucht, wo sie ein ander Evangelium predigen lassen und selbst

predigen, das nicht geschrieben ist von den Aposteln. Dies behält ein apostolischer Regent immer im Sinn, und läßt beyde Ungeheuer an seinem Throne nicht wohnen. Denn sie sind den grausamsten Thieren gleich, die Land und Leute in Unsicherheit bringen. Der naturalistische Catholicismus, der auf diesem Wege auch nichts ausgerichtet hat, versucht ein weiteres Mittel:

d) er bekümmert sich genau, zu erfahren, wer die Lieblingsschriftsteller des Fürsten sind. Deren Schriften recensirt er mit einer hämischen Feder, die

1. sich selbst alle Weisheit und Infallibilität zutraut. Z. E. in der allgem. deutschen Bibliotheck, 67 B. 2 St. Cap. von der Gottesgelahrheit.
2. an sich selbst keine Schwachheit vorfindet. Siehe ebendaselbst.
3. die Schwachheiten anderer, wenn etwas noch Schwachheit ist, zu den schrecklichsten Fehlern macht. S. ebendas.
4. schimpft und auf sie schmäht. S. ebendas.
5. ihnen alle Ehre bey dem Publicum zu rauben sucht. S. ebendas.

So wuste der naturalistische Catholicismus, daß Lavater einer der Lieblingsschriftsteller in

dem Hause eines grossen Königs war, von dem er und seine Parthey wünschte, daß er nicht so religiös und orthodox denken möchte. Sogleich erschien allgem. deutsche Bibliothek, 67. Band, 2. Stück. Hilf Himmel, hilf, was liest man da nicht für lieblose Urtheile über diesen Mann! Ich habe Hrn. Lavater in meinem Leben nicht gesehen, nicht mit ihm gesprochen, nicht mit ihm correspondirt, die allerwenigsten von seinen Schriften gelesen, aber was ich von ihm gelesen habe, hat mich überzeugt, daß er ein aufrichtiger Mann sey, daß er Christum über Alles nach Anweisung der Schrift liebe, daß er Niemand kränke und lästere, daß er tiefe Einsicht in das Evangelium der Apostel habe. Ich fand an Lavater, daß er ein Redner sey, voll Muth und Feuer, und schätze ihn deshalb wie einen andern seiner Confession, Hrn. D. Mal in seinen Predigten und Posaunen, und sahe, daß er auf die Rechte seines Herrn, so viel er kann, hielt. Das hab' ich an ihm erkannt, darum ist er mir schätzbar, seine Schwachheiten habe ich auch gesehen, aber hatte ich deshalb Recht, ihn zu verschmähen? Ich war sein Richter nicht, wozu sich sein Recensent eigenmächtig macht. Aber können sich wohl seine Lästerer solcher Schriften rühmen, als er geschrieben hat. Etwan der Sebaldus Nothancker? — Hm, hm, hm! Und dieser Sebald will itzt ein Wäch-

ter der protestantischen Kirche seyn? Siehe Hrn. de Marées über die neuen Wächter der protestantischen Kirche, Leipzig bey Sommer. 1786. Da findet man Nicolai und Consorten als Männer, die von Lavater ein solcher Abstand sind, wie Redlichkeit vor Gott und Menschen und Boßheit der Finsterniß. Was geben sie nun für Grundsätze von diesem Manne an den Tag? Ich will etliche hieherſetzen, und nur fragen, ob die Leute, die einen braven Mann so herunter reissen können, nicht noch mehr suchen, als ihn bloß zu recensiren, ich meyne, ihn auch von dem Posten zu verdrängen, welchen er in manches Fürsten Bibliotheck behauptet, und da freylich weit, weit über Nicolai und Consorten Schriften den Rang hat, worüber ich sie herzlich bemitleide. Das sind aber Grundsätze des Verfahrens des verfeinerten Catholicismus. Sie sagen von ihm, und das sollen sich seine Verehrer, also auch der Fürst merken, welche Unverschämtheit!

1. **Wer in der Religion so denkt, wie Lavater, der ist ein Kopfhänger, Mönchschriste und Schwärmer.** Hier erscheint der Geist des groben alten Catholicismus wieder, den man oben nachsehe! — Also wenn auch eine von den königlichen und fürstlichen Personen und Verwandten aus des grossen Kö-

nigs

nigs Hause, ja wenn der grosse König höchstselbst von Christo so dächten, wie Lavater, an ihn so glaubten, wie Lavater, die heilige Schrift so in Ehren hielten, wie Lavater, so gewissenhaft wären wie Lavater, so Gottes Ehre zu befördern suchten, wie Lavater, so wäre auch diese Person ein Kopfhänger, ein Mönchschriste, ein Schwärmer? Denn wenns von Lavater gilt, so gilt es von denenselben auch unter gleicher Bedingung. Wenns aber von denenselben unter gleicher Bedingung nicht gilt, und bloß dictatus und Grundsatz eines herrschsüchtigen Kopfes, wie Pabst ist, so gilt er von Lavater auch nicht. Ist obiger Satz wahr, so setz' ich voraus, Hr. Lavater hat in seiner Moral und Religionssystem die heilige Schrift nicht zum Grunde. Hat er aber die heilige Schrift zum Grunde, — wohl gar durchgängig, — wie sie geschrieben steht, so bin ich ein Pasquillant, der infamste Ehrenschänder, wenn ich von ihm schreibe, seine Moral und Religionssystem sey das System aller Kopfhänger, Mönchschristen, Schwärmer. Merkts euch also, ihr guten Fürsten, die ihr Lavaters Schriften bisher gern gelesen, das Gute behalten, und das Schlechte übergangen seyd, merkts euch, wozu euch der naturalistische Catholicismus macht, zu Kopfhänger, Mönchschristen und Schwär-

Schwärmer. Merkts euch, was er euch in seiner Bibliotheck weiter schuld geben läßt, und wie es der Catholicismus weiter macht, wenn er einen eurer Lieblingsautoren wegräumen will:

2. **Wem Hrn. Lavaters Religionssystem willkommen ist, und es mit beyden Händen ergreift, der arbeitet an der Blindheit des menschlichen Geistes, um sich der Menschheit als Führer nothwendig zu machen.**

Nun möcht' ich wissen, was Licht bey Nicolai und Consorten wäre? Vermuthlich seine Aufklärung, die er über alle Welttheile ausgebreitet zu haben vorgiebt. S. die Schrift über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. — Nun, wenn ich Nicolai, Moses Mendelssohn, Spalding, Teller, Gedicke, Biester, Schütz und andre ihrer Mitverbundenen lese, so lese ich schöne Geister, die viel gedacht haben mögen; aber einige von ihnen sind so dunkel, so mit Blindheit umgeben, wenns auf Gottes und Christi Sache ankommt, und davon die Rede ist, daß man sich wundert, wie es möglich ist, daß ihre Confratres sie für lumina mundi und Lichtgeber ausgeben können. In Gott ist unendliches Licht, oder wie Paulus spricht:

Grosse Tiefen seiner Weisheit und Erkenntniß. Der, welcher am mehresten Licht in Ihm findet, und vor andern gewürdiget wird, etwas mehr von diesen Tiefen zu erblicken, und davon mit der größten Beredsamkeit öffentlich vor Menschen zeugt, kann der an der Blindheit des menschlichen Geistes arbeiten? Also arbeitete Paulus auch an der Blindheit des menschlichen Geistes, denn Lavater siehet und prediget Gott und Christum, wie ihn Paulus sah und predigte? Und wer hat mehr von Gott und Christo, wer hat stärker, wer hat wahrhaftiger von ihm gezeugt, Lavater, oder Nicolai und Consorten? Lavater, der bey der Schrift blieb, oder Nicolai, der mit seiner Bibliotheck das Ansehen Jesu und der Apostel herabzuwürdigen suchte? — Lavater, der von dem Namen Jesu so viel Grosses schrieb, ob er gleich damit nicht über die Apostel kam, die immer noch grösser von Ihm schrieben, oder Nicolai und Consorten, dems ärgern kann, daß ein Mensch Jesum einen Gottmenschen nennet, durch welche Benennung der Name Jesus doch nicht gelästert wird, ob sie gleich nicht biblisch ist? S. allgem. deutsche Bibliotheck, 67. B. 2 St. S. 380. Doch wie? sie wär nicht biblisch? Heißt Er in der Bibel nicht Gott? Heißt er in der Bibel nicht Mensch? Heißts also nicht von Einer Person

Gott und Mensch? — Kann es also auch nicht in Einem Worte Gottmensch heissen, und noch nicht biblisch seyn? Hört ihr Herren, was soll denn biblisch heissen? Also nur die ganze Redensart und Ausdruck, wie sie in der Bibel auf einander folgt? Hier fordert er biblisch, und anderwärts verwirft ers. Ob sie wohl wissen, was sie wollen? Wer sieht nicht hier den Geist der Schmähung und Lästerung an Nicolai und Consorten. Das soll sich also wohl des grossen Königs Haus auch merken? Und wie denn? Also: zieht des grossen Königs Haus Lavaters Schriften vor Nicolai und Consorten Schriften vor, so befürchten leztere einen stärkern Sturz als den, daß sie schon unter Lavater stehen. Damit also des grossen Königs Haus sie nicht so stürzen möge, suchen sie dasselbe zu überreden: es würde an der Blindheit des menschlichen Geistes arbeiten, wenn es das thun wollte, es solle doch nur bedenken, was für Licht und Aufklärung Nicolai und Consorten über die Welt verbreitet hätten, dahingegen Lavater an der Blindheit des Volks gearbeitet habe. Aber wie beweisen sie das nach ihrem Catholicismus? Man höre folgenden Satz:

3) Wem Lavaters Religionssystem willkommen ist, dem ist daran gelegen, daß das fal=

falsche auf mißverstandne Bibeltexte gegründete Mißtrauen auf die Vernunft die Lehre von der Unzulänglichkeit der Kräfte des Verstandes und Willens, und von der Unentbehrlichkeit unmittelbarer außerordentlicher Einflüsse in den Köpfen des großen Haufens fortdauern.

Das ist eben der Satz des papistischen Catholicismus: Wir lassen einen jeden glauben was er wolle; wir setzen in eure Vernunft kein Mißtrauen, von der Lehre von der Unzulänglichkeit der Kräfte des Verstandes und Willens, und von der Unentbehrlichkeit göttlicher Hülfe dispensiren wir euch. Seyd alles was ihr wollt, und seyn könnt, nur seyd dem Pabste unterthan. Diese einzige letzte Bedingung kommt lange hinterdrein, wenn der Vogel erst ein Weilchen im Käfig gesessen hat. So wird Pabsts Catholicismus des Sebalds Naturalismus. Nur stille, man wirds schon noch begreifen, daß Nicolai und Consorten die größten Beförderer des Catholicismus durch ihre Schriften sind.

Bleibt jemand bey den Worten der Bibel, dem sagen sie: so sey es nicht, er habe die Bibeltexte mißverstanden.

Wir

Wir nehmen die Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, ist so eine Stelle. Wer also da glauben wolle, sie wolle so viel sagen: wir nöthigen alle Vernunft, daß sie dem Glauben sich unterwerfe, und in dem, was sie von Christo nicht begreifen kann, also gehorsam werde, daß sie es nicht verwerfe, ob sie gleich nicht begreifen kann, — derselbe hätte wohl die Stelle mißverstanden? Dieselbe wäre aber so ein netter biblischer Beweiß für die Unzulänglichkeit der Kräfte des Verstandes, als sie es nur seyn könnte. Denn die Vernunft muß dem Glauben unterliegen, und ihn gehorsam werden, das spricht die heil. Schrift und Lavater. Der Glaube muß der Vernunft unterliegen, und ihr gehorsam werden; das intendirt und fordert Nicolai und Consorten in seinen Schriften. Wer hat nun mehr Recht? wer verdienet mehr Beyfall? Der Brief an die Römer und Corinther oder die Allgem. deutsche Bibliotheck? Paulus und Lavater, oder Nicolai und Consorten? Ists noch falsch, Mißtrauen auf seine Vernunft hegen? soll man kein Mißtrauen gegen dieselbe hegen, so stehet ja die Lehre von Pabsts Infallibilität wieder an ihrer alten Stelle? Sehet die Schalckheit: damit Pabsts Infallibilität allgemein angenommen werde, wird Nicolai und Consorten,

viel-

vielleicht ohne ihr Wissen verleitet, allen Menschen zu lehren: es würde in der Bibel nicht gelehrt, daß man gegen seine Vernunft und Einsichten mißtrauisch seyn solle: sie könne nicht fehlen, die Kräfte des Verstandes wären bey keinem Menschen unzulänglich, — und wenn nun das Allgemeine angenommen ist, was folgt: also ist Pabst um so viel mehr infallibel, er gestehts euch auch zu; also müßt ihrs ihm auch zugestehen, und nun folgt ihm, denn er ist mehr als ihr, und er ist der Kirche Repräsentant.

Die Unzulänglichkeit der Kräfte des Willens wird wohl in der Schrift auch nicht gelehret? Etwa nicht Röm. 7. und 8. v. 7. 8. Siehe den Grundtext! oder ist das auch ein mißverstandner Bibeltext? Sehet da die Herren Infallibilisten, sie wissen es besser, als es Paulus an sich selber fand, da er sagte: Wollen hab ich wohl, aber die Kräfte des Willens sind unzulänglich, denn das Gute das ich will, thue ich nicht, und das Böse das ich nicht will, thue ich. Was suchen sie aber hiemit eigentl. und im Grunde? Eine neue Intention des Catholicismus:

4. Den biblischen Text unsicher zu machen.

Wo redet wohl die Bibel deutlicher, als in der Lehre von der Unentbehrlichkeit der göttlichen Hülfe bey Erleuchtung des menschlichen Verstandes und bey der Heiligung des menschl. Willens? Diese Hülfe geschieht mittelbar durch und mit dem Worte selbst (per et cum) und bey dessen Gebrauch ordinär. Unmittelbar aber ist es auch möglich. Denn Philipp. 3, 15. sagt Paulus: und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren.

Und diese Hülfe soll denn also nach Herrn Nicolai Allgem. deutsch. Bibliotheck unnöthig, und die Lehre von der Unentbehrlichkeit derselben eine auf mißverstandne Bibeltexte gegründete Lehre seyn? Es ist nicht hier der Ort mit dem Naturalistischen Catholicismus darüber ordentlich zu streiten. Ich würde ihn äußerst lächerlich machen. Ich zeige nur, wie das Mißtrauen, das diese Catholicisten gegen die Bibel zu erwecken und den biblischen Text unsicher zu machen suchen, zum Verfahren des Catholicismus gehöre, den Fürsten, der ohnedem mit Regierungssorgen überhäuft ist, zu den Endschluß zu bringen: ich entscheide und menge mich in Religionssachen nicht, damit nehmlich die Herren die Oberhand bekommen und behalten. So lauren diese

Menschen auf die Seelen der Fürsten. Ich möchte nicht Fürst seyn, und wenn mir jemand, wer weiß was, dazu geben wollte, hätt' ich nicht vorher Jesu und der Apostel Wort mir tief ins Herze geschrieben, und es verstanden, wie sie, als sie es in größter Unschuld und redlichster Einfalt in Gottes Namen dahin schrieben. Aber hätte ich das im Herzen, und wär Regent, so hielt ich dafür, daß auch mir gesagt sey, ich sollte bey meiner Regierung vor allen Dingen zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, und würde das auch thun, und das Reich Christi nicht zerstören lassen, und mit dergleichen Zerstörern verfahren, wie Salomo mit dergleichen Leuten zu seiner Zeit, da wäre David mein Muster im Amte, und Christus mein Reichsvermehrer, und Paulus mein Dictator, und Lavater ein Freund, und Pabst und Consorten, und Naturalist und Consorten sähe ich nicht über die Achseln an, bis sie sich bekehret und allen ihren teuflischen Grundsätzen und Herrschsucht entsagt hätten. Noch einmal: ich mögte nicht Fürst seyn, denn: entweder ich wär mit Leib und Seel verlohren, oder ich wär mit Leib und Seele Christo und seinen Aposteln zugethan. Im ersten Fall würde mir in meinem Lande Unkraut wachsen,

wo Korn und Waitzen stehen sollte. Im andern Fall aber würde Korn und Waitzen stehen, wo sonst Unkraut stand. Im ersten Fall würde ich aller christlichen Schaar ein Aergerniß und ladete mir ein heimliches Seufzen der stummen Religionsliebe und Gerechtigkeit auf den Hals, — im andern Falle, würde ich von Nicolai und Consorten nicht für einen weissen Regenten ausgegeben werden. Im ersten Falle behinge ich Nicolai und Consorten rund um mit Ordensbändern, denn er hätte mir gegeben zu thun, was meine Vernunft mir sagte und mein Wille mir wollte, und nach unmittelbarem göttlichen Beystande nichts zu fragen, denn das Gegentheil zu thun, sey das System aller Kopfhänger und Mönchschristen und Schwärmer, und zu den Füßen meines Throns wohnte Gottes Fluch, nach den Worten: Verflucht sey, wer sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm. Im andern Falle würde ich Nicolai segnen, wenn er fluchte, ihm aber das Fluchen verbiethen, daß er wohl den judex gemacht hätte, ihn aber gewiß nie wieder machen würde, dazu ihm Gott keine Erlaubniß vor mir gegeben hat, sondern ihn fragt: wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? — — — o wie viel Gutes wär da nicht, das ich thun könnte, das ich im ersten Falle alles unterlassen

sen würde, — thäts wenigstens aus Liebe zu meinem Gotte und zu seines Sohnes Gebothen, der mir aus seinem Eigenthume, so große Reichthümer und Macht eine Zeitlang anvertrauete. Keines Menschen Zustand ist nichts — sondern Gottes Geboth halten. — Oder geben sich etwan die Naturalisten für neue Propheten aus, die neue Gebothe lehren sollen? Der naturalistische Catholicismus geht weiter.

e, Er sucht Gelegenheiten auf, diese Schriftsteller des papistischen Catholicismus zu beschuldigen. Er sagt z. E. in der allg. d. Bibl., wer dem Lavaterschen Glaubensbekenntnisse beystimmt, und es annimmt, daß die Verheißung jener Geistesgaben der ersten Zeit in allen Zeiten der christlichen Kirche durch Glauben und Geberh erlangt werden könne, der kettet sich dadurch an die römische Kirche an, und muß schon itzt die Unfehlbarkeit der allein seligmachenden katholischen Kirche glauben.

Was in diesen Schlüssen für ungeheure Sprünge sind, wird man gar bald fühlen. Ich lehre nicht, daß der heil. Geist in außerordentlichem Grade über einen jeden andern Menschen zu unsern Zeiten ausgegossen wird, in welchem Grade ihn die Apostel empfingen.

Ich rede mit Fleiß im Bibeltone denn Hrn. Nicolai Bibliotheck fordert solches 67. B. 2.

 St.

St. S. 380. Ich glaube aber doch, daß ich durch Glauben, in einem solchen Verhältniß mit Gott stehen könne, daß er mit seinem Geiste in mir wohnen, und mir aus den Tiefen seiner Weißheit durch und mit seinem Worte Dinge offenbaren könne, die in eines andern Menschen Erkenntniß noch nicht kommen sind, — glaube besonders, daß er Kraft seines in mir wirksamen göttlichen Geistes mich meiner Unsterblichkeit, meiner künftigen Freuden und Lebenskräfte, meiner Hofnungen und gewisser überirrdischer Besitzthümer auf eine innige Weise wie meines eigenen Lebens gewiß machen könne. Das gründet sich auf das ausdrückliche Wort Gottes und ich glaube es und erfahre es, ohne ein Inspirirter zu seyn. Und weil ich das glaube, schließt Nicolai und Consorten, so kette ich meinen Glauben an die Lehre der römischen Kirche vom Einfluß des heil. Geistes auf die Glieder der Kirche, davon denn das Resultat die Unfehlbarkeit der Kirche in der Lehre sey. Und also sey ich ein Anhänger des papistischen Catholicismus. Sonderbare — kleine Art zu schließen! So bin ich also wohl darum auch ein römischcatholischer Anhänger des Pabsts, weil ich mit der römischen Kirche gemein habe, daß ich, wie sie, die vier Evangelisten für unverfälschte unfehlbare Geschichtsbücher von Jesu Leben Thaten und Lehren halte? — Folgt denn daraus, daß der heil Geist in mir mit seiner Gnade wirket, mehr wir

ket.

keit, als in andern, die auch Glauben haben, folgt daraus, daß die ganze römische Kirche unfehlbar in der Lehre sey? folgt daraus, daß ich Pabsts und der Concilien Unfehlbarkeit anerkenne und anerkennen müsse? Folgt daraus, daß mein Glaube und Lehre dem papistischen Catholicismus Thür und Thore öffne? und daß meine Heerde gegen denselben nicht im geringsten gesichert sey? Domine wo trotze ich mehr auf Unfehlbarkeit in der Lehre, wenn ich mich meiner Schwächen im Verstand und Willen begebe und auf Hülfe und Erleuchtung des heiligen Geistes mit apostolischer Demuth Verzicht thue oder wenn ich meiner Vernunft zutraue, sie könne nicht fehlen, welches doch Nicolais Bibliotheck fodert und lehret? da heißts recht, Nicolais Aufklärer sieht einen Splitter in seines Bruders Auge, und wird des Balkens in seinem Auge nicht gewahr. Die Stelle ist wohl auch mißverstanden? Es wäre wohl auch nöthig, daß ich mir wohl erst durch Hr. Nicolais unfehlbare Leute sagen ließe, wie ich sie verstehen müsse? Ich habe es schon gesagt: Ich erkenne und schätze in Nicolai und seinen Helfern ihre Verdienste, und bekenne, daß sie Grütze im Kopfe haben, aber ihre Absicht, was sie wollen, billige ich nicht, denn sie sind Christo und seinem Worte gerade zuwider. Das zu beweisen, wird mir nicht schwer. Hr. Superintendent de Marees hat es schon bewiesen in der

Schrifft: Ueber die neuen Wächter der protestantischen Kirche. Patet anguis in herba eorum. — Von Herrn Lavater aber bekenne ich, daß ich sein Gutes schätze, und ihm wünsche, herzlich wünsche, sich doch ja nicht in andere Sachen zu mengen, die nicht seines Amtes sind, — damit das Amt, das er führet, nicht verlästert werde von denen die draußen sind.

Eine neue Hauptregel des neuern feinern Catholicismus ist diese:

22. Man muß das Ansehen der Bibel unter den Protestanten immer mehr zu schwächen suchen, bey dem alten Testamente den Anfang machen, das lässet sich der unachtsame und leichtsinnige Theil der Protestanten schon im Anfang eher gefallen, und troz aller Widersprüche der Dogmatiker fortlehren, dasselbe sey eigentlich kein Wort Gottes, keine göttliche Offenbarungen, keine vom Geiste Gottes eingegebenen Schriften. Hat man den Glauben der Protestanten hierin geschwächt, und die römische Kirche unterdeß die Göttlichkeit des a. T. in der Stille immerfort beybehalten, so ist die römische Kirche dann im Stande, den Meister über die Protestanten zu spielen, denn sie haben den Schild ihres Glaubens verlohren.

Das

Das ist ein ungeheurer Satz. Wer kann lehren, daß die Bücher des a. T. eigentlich kein Wort Gottes, keine göttlichen Offenbarungen, keine vom Geiste Gottes eingegebnen Schriften enthalten, ohne Christum und die Apostel zu Lügnern und das neue Testament zu einem Buche zu machen, das auf Lügen und Betrug gebauet ist? und das thun doch öffentliche protestantische Religionslehrer nach dem Zeugniß der allgemeinen D. Bibl. 67 B. 2 St. S. 381. das thut doch nur neuerlich Hr. Hufnagel Doct. der Theologie zu Erlangen? — dessen Bemühungen und Vorgeben lobt doch Nicolais Bibliotheck und sagt noch dazu, er verdiene um so mehr Dank, weil er so freymüthig wäre, als Lehrer der Gottesgelahrheit so etwas zu sagen, da es desto mehreren Eingang finden würde? zu so einen Missionarium des Catholicismus läßt sich D. Hufnagel brauchen? Wie? Wie? Ein protestantischer Theologe, der die Waffen der Protestanten gegen Pabsts-Herrschsucht und intendirter Wiedervereinigung sichern helfen sollte, vereinigt sich mit dem naturalistischen Catholicismo und hilft ihm die Schutzwehr der Protestanten niederreißen? — hilft am Unglück arbeiten, dahin Protestanten über lang oder kurz gestürzt werden sollen? Welch ein Himmelschreiendes Unternehmen! hat denn D. Hufnagel des D. Müllers Buch vom Canone noch mit keinem Auge ge-

gesehen, dessen Beweise er doch alle erst wider legen muß, ehe er sein Vorgeben gültig glauben kann. Hat denn dieser D. der Theologie noch nicht gelesen, daß allen apostolischen Christen also auch den Protestanten gesagt ist: Ephes. 6.

> Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerd des Geistes, **welches ist das Wort Gottes?** — —

Und dieses Wort Gottes, was war für eins da, als Paulus diese Worte an die Epheser schrieb? War es nicht das, worauf, sich Christus und seine Apostel beriefen? — worauf, wohlgemerkt! sie sich nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen Heiden beriefen? — Und das, was Paulus selbst Wort Gottes nennt, weiß D. Hufnagel besser, und sagt: es sey kein Wort Gottes? — Ein Doctor Theologiae Christianae? Auf einer protestantischen Academie? Ihr Protestanten, wo sind eure Jura? Was machet ihr? War das Alte Testament, wie es Christus anführt am Gesetz Mosis, den Psalmen und Propheten Luc. 24. 44. bisher nicht euer Schild des Glaubens? — Womit habt ihr denn gesiegt? Worauf hat sich denn Luther vor Pabst, Kayser und Reich berufen? — —

Und

Und nun wollt ihr's euch rauben lassen? — Ihr seyd ferner keiner Hülfe Gottes in euren Nöthen werth, — ihr seyd des Namens, den ihr durch Vorfahren erfochten habt, nicht mehr werth, — ihr bringt eure ganze Nachkommenschaft in Unglück, wo ihr dieses leidet, wo ihr dem Manne glaubet, und sein Vorgeben annehmet. Ich thue ihm nicht Unrecht, leset nur Nicolais Bibliothek 67. B. 2. St. p. 381, 382. Ihr seyd förder Protestanten nicht mehr, wo ihr euch Gottes Wort rauben lasset. Eure Freyheiten, eure Rechte, unter welchen ihr bisher ein sicheres Leben führtet, und alle Feinde überwunden habt, sind alle verlohren, ihr seyd in Rücksicht auf påbstliche Gewalt vogelfrey, werft ihr eure Waffen weg. Das alte Testament soll nicht für Christen seyn, es sey nur, sagt D. Hufnagel nach Nicolais Aussage von Israeliten, für Israeliten, und nicht zum allgemeinen Gebrauch geschrieben? Brauchtens die neuen Christen nicht? Ich frags noch einmal: Brauchtens die neuen Religionsbekenner die Christen nicht? Warum öffnete denn Christus ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstünden? Warum sagt er denn, diese Schrift habe von ihm gezeuget, und ruft: Suchet in der Schrift, denn ihr habt das ewige Leben darinnen, weil sies ist, die von mir zeuget, ich rede in Paraphrasi. — Hat denn der D. Theologiae

nicht gelesen, daß Christus selbst sagt: Er sey nicht gekommen, uns vom Gesetz loß zu machen, sondern es (an unsrer Statt doch wohl, denn wir waren unter dem Gesetz,— nicht Er—) zu erfüllen? Hat er denn nicht gelesen, daß, bis Himmel und Erde zergehen würden nicht das Jota noch ein Titel vom Gesetze außer Gültigkeit kommen solle? bis daß Er alles erfülle? Und was ist Christi Arbeit itzt anders, als an der ganzen Welt das A. T. zu erfüllen?— Wie kann sich Christus auf eine Schrift berufen, die Gottes Wort nicht seyn soll, wie kann er seine Gottes Sache darauf bauen, ohne zu betrügen? War sie Gottes Wort nicht, warum ließ er seine Jünger und alles Volk bey dem falschen Wahn, sie sey es? war sie Gottes Wort nicht, warum läßt er sie durch Paulum für Gottes Wort ausgeben? Da war Paulus entweder ein Narre oder auch ein Betrüger. Ein Narre, denn es war kein Wort Gottes da, oder ein Betrüger, denn er täuschte das Volk, und gab etwas für Gottes Wort aus, was es nicht war? War Christus, war Paulus das, was soll man ihnen glauben, was soll man von ihren Schriften halten?— Was soll man von euch Protestanten halten, die ihr darauf als auf Gottes Wort bauet? Sehet nur, was euch der Catholicismus dieser falschen Propheten weiß machen will: das A. T. sey nur von Israeliten für

Israeli-

Israeliten geschrieben, — und nicht für Christen, da doch Paulus an die Christen zu Rom Cap. 15. 4. schreibt, das waren keine Juden, sondern bekehrte Heiden: Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift, Hoffnung haben. O daß es doch die Protestanten zu Herzen nähmen, wie sie getäuscht werden sollen. Ich bitte sie im Namen des Herrn Jesu Christi, daß sie auf Gottes Wort halten, sonst stehen sie auf einmal in einer Grube, daraus keine Errettung. Sie werden schon selber zu uns wiederkommen, spricht Pabst, wenn sie sehen, daß ihre eignen Glaubensgenossen und Lehrer auf Gottes Wort nichts mehr halten, und daß wirs noch thun. Wenn das Alte Testament das ist, wofür es D. Hufnagel und Nicolai und Consorten ausgeben, welcher letztere noch hinzu setzt: „Man kann sich leicht vorstellen, daß ihm bey den meisten der Beweiß nicht schwer fällt, da die Sache von selbsten in die Augen fällt, (ein handgreiflicher Beweiß, wie wenig sie das A. T. kennen, daß sie davon urtheilen, als von einer ihnen gänzlich unbekannten Sache) und nur Vortheile durch die Dogmatik genährt, das was man sah, zu sehen bisher verhindert haben," — so ist ein jeder im Stande, daraus den stärksten Beweiß zu

 führen,

führen, daß auch das Neue Testament keine von Gott eingegebnen Schriften seyn, daß folglich Christus und seine Apostel Betrüger wären, daß eben auch folglich die christliche Religion ein Hirngespinst pfiffiger betrügerischer Köpfe sey. — Hat wohl Sr. Durchl. Hufnagels protestantischer Regent, als Er ihm das Amt eines lutherischen Schriftlehrers anvertrauete, geglaubt, und gewollt, daß er das Amt dazu anwenden würde, das Ansehen der Bibel niederzureissen? — So sind alle, die das Ansehen der Bibel bey den Protestanten zu vertilgen suchen, die ordentlichen Helfer des Catholicismus, nach obigem seinen Grundsatz. Man führe mir einen solchen Beweiß an, wo ich so gottlos gegen das Heil der Protestanten und Catholiken denke, die Welt hat meine Schriften und meine Briefe.

Es rede Regensburg, was ich dahin geschrieben habe, es hat meine Briefe, es rede ein jeder Fürst, an den ich geschrieben habe, — oder hat irgend jemand einen Brief von mir in Händen, woraus er rotund beweisen könne, ich sey nicht wider den papistischen und naturalistischen Catholicismus, sondern für denselben, der lasse ihn öffentlich drucken, ich fodre ihn hiemit öffentlich auf, so ein gut Gewissen habe ich vor Gott und Menschen. Ein neuer Satz des Catholicismus ist der

23. Man muß suchen es dahin zu bringen, daß die Protestanten vom Eid auf die symbol. Bücher dispensirt werden.

Halten die Protestanten auf Gottes Wort als auf Gottes Wort, und lassen sie sich davon nicht abbringen, so sind sie unter die Macht des Catholicismus nicht zu bringen, wenn sie auch einen Eid auf die symbolischen Bücher nicht ablegten. — Die symbolischen Bücher vertheidigen einen jeden, der sich an Gottes Wort hält und es, wie es geschrieben steht, annimmt. Derselbe ist Bürger einer unüberwindlichen festen Stadt des neuen Jerusalems. Die stärkste unüberwindlichste, unübersteiglichste Mauer derselben ist die Heil. Schrift Altes und Neues Testaments, wie wir sie haben. Die symbolischen Bücher und mein Vereinigungsbuch sind ein paar äußere Vestungswerke, die aber jeden, der sie einnehmen will, an die Hand nehmen, und ihn an die innere unüberwindliche Mauer anprallen lassen, und immer auf diese Mauer hinweisen. —

Auch bey diesem Satz des Catholicismus fodre ich von Protestanten und Catholiken, daß sie wachen und bethen, daß der Catholicismus sie nicht gar verschlinge.

24. Man muß eine neue Kinder-Erziehung einzuführen suchen, wo sich die Jugend sehr wenig mit Religion und Bibel zu beschäftigen hat.

Die ist schon da, bey Protestanten und Catholiken, und die Folgen wird man schon erfahren.

25. Man muß viel vom papistischen Catholicismus schreiben, und von der Macht seiner Eingriffe, um dadurch zu verhindern, daß man den Gang des naturalistischen Catholicismus nicht bemerke, um wenigstens mit diesem die Protestanten zu fangen, am Ende kommen beyde schon zusammen.

Welche diesen Satz bisher beobachtet haben, da sie doch Wächter über die protestantische Kirche nicht machen konnten, weil sie naturalistische Begriffe von der Religion hatten, ist weltbekannt, vor diesen hüte du dich, mein lieber Timotheus.

26. Man muß diejenigen, welche alles so nehmen wollen, wie es die Apostel gesagt haben, aufs Maul schlagen, daß sie stille werden, denn das sind die rechten Anticatholicisten.

Um den Beweiß von diesem Satze zu haben, darf man nur Nicolai allgemeine deutsche Bi-

blio-

bliothek und zwar den Artikel: Gottesgelahrheit in allen Bänden durchgehen, — darf auch die Jenaische Litteraturzeitung und den deutschen Merkur durchsuchen, — da findet man, wie diese Leute diejenigen aufs Maul schlagen, die das Wort der Apostel in ihren Schriften so annehmen und lehren, als es geschrieben stehet, und wie sie, sobald sie nur etwas Orthodoxie riechen, schreyen: das ist ein neuer Pabst, er will andern Religionssätze vorschreiben, und die christliche Freyheit zu kränken suchen. Alles das hat man nicht nur an andern, sondern auch an mir zu thun, sich nicht gescheuet, aber ich bleibe ihnen nichts schuldig, und sage mit Paulo: Gott wird sie schlagen, die getünchten Wände, — kanns getrost sagen, denn ich sage es zu keinem Hohenpriester, sondern zu Leuten, die uns Gottes Wort zu rauben suchen, wie des Teufels Leibgarde.

27. **Catholische Fürsten müssen sichs zur Pflicht machen, von protestantischen Ländern zu nehmen, was sie habhaft werden können, und man muß ihnen zuschanzen helfen, was man kann.**

Darwider ist schon gesorgt. — — — —

Ich habe viel Entdeckungen gemacht, und mache ihrer immer mehrere, — und Gott giebt Gnade, daß dem zugedachten Uebel etwas gesteuret

steuret werde. Dabey hab ich und suche kein politisches Interesse, irgend eine Macht, sondern bloß und allein, für so viel Menschen als ich mit meinen Freunden nur kann, das apostolische Christenthum wieder zu schaffen und zu vermehren, und Sicherheit für das Ungeheuer des mit dem Naturalalismo sich verbrüderten Catholicismus zu befestigen.

Dieses sind nun ohngefehr die vornehmsten Maximen des Catholicismus. Und habe ich an denselben thätigen Antheil wie Hr. Nicolai zu Berlin und andre seiner Consorten behauptet haben, oder habe ich keinen? das wird die Folge ausweisen, besonders unten, wenn ich aufs Vereinigungsbuch komme. Ich kann mich aber itzt auf meine Obrigkeit berufen, die mich ebendeshalb aufs fleißigste darüber hat vernehmen lassen. Davon im folgendem Briefe. Ich bin

Ew. Durchlaucht.

Unterthäniger.

Eilfter Brief.

An Herrn —— zu Regensburg.

Meine Unschuld vor Gerichte.

Verehrungswürdiger!

Sie schreiben in Dero letzterm werthen Briefe, Sie wünschten zu erfahren, was mit mir meinen Religionsbemühungen wegen vor Gerichte traktirt worden sey. Sie haben meine Obrigkeit und den löbl. Kirchenrath zu Dreßden in einem ganz falschen Verdachte. Glauben Dieselben nicht, daß beyde mich aus irgend einem unedlen Triebe, oder aus Intoleranz, oder aus tadelhaften Kircheneifer meiner Sache wegen vernommen haben! Ich will Ihnen das ganze Räthsel auflössen.

Es ist kein Beweiß da, daß ein Hochlöbl. Kirchenrath und Oberconsistorium zu Dreßden, oder hiesige Universität in Religionsangelegenheiten intolerant seyen, vielmehr, vielmehr müßte ich behaupten, daß unsre sächsl. Consistoria, (oder ihre Superintendenten, einer von beyden, denn an wem

wem die Schuld liegt, daß manche Prediger so frey Naturalismus predigen dürfen, dazu sie doch nicht berufen sind, weiß ich nicht) viel zu tolerant und nachsehend sind. Das Oberconsistorium kannte mich schon längst. Mein Buch der Vereinigung war nicht meine erste Schrift, die ich herausgab. Es hatte bereits meinen zergliederten Dreßdner Catechismus in Händen, es mußte und erfuhr es durch etliche Superintendenten, in deren Ephorien derselbe eingeführt war, daß er mit Segen gebraucht würde, und daß in Zeit von 2 Jahren bey drittehalb tausend Exempl. debitirt worden seyen. Es hatte darinnen Beweiß genug, daß ich weder Papist, noch Naturalist seyn könne. — Daher gab es mir ohne das Mspt. eines so wichtigen Buches: Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen, erst sehen zu wollen, — das Gnädigste Privilegium darüber, im völligen Zutrauen, es würde das Buch die reine Lehre Jesu und der Apostel enthalten. — Es fand sich auch hierinnen nicht getäuscht, und es untersagte den Debit desselben nicht. So ließ es mich ganz ruhig in meinen freywilligen Bemühungen um die Ehre des Reichs Jesu fortfahren, und hielt sich versichert, ich könne nach meinen Grundsätzen weder gegen die wahre Religion, noch gegen den Staat, noch gegen andre Staaten etwas vornehmen. Ich muß gestehen, daß ich gewünscht habe, es möge Gott meine Sache vor Gerichte bringen, wenn ich auch

darüber

darüber unrecht leiden sollte, denn ich war mir eines guten Gewissens bewußt, und war bey mir versichert, daß die apostolische Sache, die ich führte, nicht eher von der falschen unterschieden werden könne, bis nicht Verfolgung über sie erginge. — Dazu, verehrungswürdiger Herr, hatte ich mich überhaupt schon zubereitet, ehe ich meine Feder dazu ansetzte, und meinen Namen dazu Preiß gab. Ich sahe die Schmähungen der Recensenten, der gelehrten Zeitungsschreiber, mancher Privatpersonen im voraus, setzte mir aber vor, solches alles nicht zu achten, um mich über Pasquille und Pasquillanten hinweg zu setzen. Ich hatte nicht unrichtig geahndet, und sie erschienen, unterdeß die gute Sache meines Herrn immer mehr Eindruck bey vielen machte, und vorwärts ging. Der Allererste, der mich öffentlich schmähete, war M. Typke, Pastor zu Roswein bey Freyberg, itzt eben designirter Superintendent zu Dobrilugk in Sachsen Auf ihn folgten sogleich mehrere, ein Ungenannter, Pasquillant zu Halle, — ein sächsl. Prediger in den Dreßdner Anzeigen, der für meine Schriften die sächsl. Prediger warnte, und wünschte, man möge sie doch ja ungelesen lassen, — der Hr. Prof. Schütz zu Jena, in seiner Litteraturzeitung, der mich einen seelenkranken Mann nannte und eine höchst unrichtige Anzeige von meiner Anweisung zur Glückseligkeit machte, — die hällischen Theologen in ihrer gelehrten Zeitung, — Hr. D. Semler in seiner Beylage zu meinem Send-

schreiben, der sich ebenfals heftiger Ausdrücke gegen mich bediente, die sich für einen Doctorem Theologiae Christianae nicht schickten, — Die Berliner Zeitung, — der Altonaer Mercur, — die Jenaische kleine gelehrte Zeitung, — Hr. Wieland in seinem deutschen Mercur, — die Weimarischen Kirchenacten, — der Verfasser eines bey Hilschern herausgekommenen Buchs: Anecdoten für meine lieben Amtsbrüder (der Mann ist wohl nichts weniger als ein Geistlicher, denn er zeigt eine Erfahrung, nicht mehr, als ich hatte, da ich Student war, und doch gerne was schreiben wollte,) — D. Bährd, er nannte mich einen Narren, und ich hätte ihn darum injuriarum belangen können, — Pater Winkopp in seinem Journal, — P. Merz, Controversprediger zu Augsburg, — Hr. Becker in der deutschen Zeitung, — Hr. Nicolai in seiner allgemeinen deutschen Bibliothek, derselbe redet hämisch, und will mich nicht unter die Zahl der Gelehrten rechnen, — (freylich habe ich keine meiner Reisen beschrieben und herausgegeben, hab' auch keinen Nothanker, und was dem anhängt, geschrieben, hab' mich auch niemals unterstanden, andre Gelehrte ohne ihre Schriften zu verstehen, zu recensiren) — der Verfasser eines bey Göschen befindlichen Buches St. Nicaise, der meiner Obrigkeit vorwarf, warum sie mich hier duldete, — u. a. m. ohne was ich in Privatbriefen bin geschmähet worden. — Ich habe dawider mich aber nicht aufgelehnt, denn ich wuste die unlautern Triebe alle,

aus welchen die Leutgen schmähten, hatten sie doch unrecht, —— und ich hatte mirs einmal vorgesetzt, solche Schmähungen auf mich zu nehmen.

Da man nun in der Schrift St. Nicaise hiesige Universität selbst in Mißtrauen bringen wollte, als werde es hier mit dem Catholicismus gehalten, weil man mich, der ich des Catholicismus beschuldigt ward, hier duldete, und so freye Hand ließ, so kann ichs hiesiger Universität gar nicht verargen, daß sie bey Gelegenheit eines Rescripts von Dreßden mir derb zu Leibe ging, und untersuchte, ob ich wirklich des Catholicismus beschuldigt werden könne oder nicht.

Zu gedachtem Rescripte aber hatte eine Supplique Anlaß gegeben, die ich der Churfürstl. Regierung hatte überreichen lassen, darinnen ich meiner Pflicht als sächsl. Landeskind die Gnüge leistete, daß Ihro Churfürstl. Durchl. ich meldete, daß viele aus dem Auslande, die als apostolische Christen Ihr Leben und Ihr Alles nach Anweisung der im Vereinigungsbuche enthaltenen apostolischen Sätze einrichten wollten, gesonnen wären, ein Etablissement oder Colonie zu errichten, wenn nun Ihro Churfürstl. Durchl. diese Leute haben wollten, so möchten sie befehlen, so wollte ich sie herein weisen. In solchen Fällen muß nun in Sachsen, nach sächsl. Landesverfassung der Hochlöbl. Kirchenrath zu Dreßden erst Untersuchung anstel-

len, ob die Leute der Religion wegen auch aufgenommen werden können. Dazu kam nun eben zugleich, daß ich öffentlich des Catholicismus von Nicolai und andern beschuldigt ward. Es war auch alles davon so eingenommen, daß selbst etliche hiesige Professores gar nicht anders glaubten, als es sey gar nicht möglich, daß ich vom Catholicismus frey seyn könnte: — habens nun gesehen, daß es möglich sey, und denken und reden izt anders, — auch hört man seitdem auf öffentlichen hiesigen Canzeln nicht mehr, daß etliche Prediger gegen mich loßziehen, und die Leute für einen Catholicisten warnen, der selbst in hiesigen Mauern befindlich sey, sondern man hört vielmehr, daß sie für mich sind. So wars mit allen. Alles beschuldigte mich, — ich vertheidigte mich nicht, — und so glaubte man der schreyenden Lügen mehr, als der stummen Wahrheit und Unschuld. Das war also die Veranlassung zu dem mit mir angestellten Verhör. , Ich erkenne aber außerdem auch noch eine andre Veranlassung, nehmlich die wirkende Fügung Gottes, die alles dahin lenkte, daß die Ehre seines Evangelii durch mich und an mir nicht untertreten, sondern von mir vertheidigt werden, und man erkennen sollte, daß noch etwas Gutes an mir sey, davon es heiße: Vernichte es nicht, es ist ein Segen darinnen. Denn daß ich das vorgesteckte Ziel noch nicht erlangt habe, weiß ich wohl, ich laufe aber, ob ichs erlangen mögte, und mache es wie Paulus, und rühme mich nichts

als

als meiner Schwachheit. Ich danke es Gott, daß er mich treu geachtet hat, um einiger Bemühungen willen, die ich zur Ehre seines Sohnes unternommen hatte, so wohl vielfach geehret, als auch vielfach geschmähet zu werden. Das ist wohl auch Unsinn und Schwärmerey, Gott dafür zu danken? Man frage die Nicolaiten, die wissens allein, was Unsinn und Schwärmerey ist! Ich weiß es nicht, denn sie haben mich zum Ketzer gemacht, wie sollte es ein Ketzer wissen? Am 24. May ward ich zum erstenmal von den hiesigen Universitätsgerichten auf höchsten Befehl von Dreßden vernommen, am 5ten Jul. zum zweytenmahl, und am 8ten Jul. zum drittenmahl. Es ist nicht nöthig, das Verhör hier wörtlich abdrucken zu lassen. Man weiß genug, wenn man erfährt, daß ich keine Frage unbeantwortet gelassen habe, und daß man an mir nicht vorgefunden hat, was mir von meinen Feinden ist angeschuldigt worden. Als man mir's sagte: ich wäre angeklagt, daß ich die Ränke der Jesuiten und die Herrschaft des Pabsts begünstigte, so ward ich in meiner Seele auf einmal so vergnügt, daß ich ausrief: Nun wenn das ist, meine Hochzuehrenden Herren, so stehe ich als ein so Unschuldiger vor Ihnen, so unschuldig ein Engel Gottes ist. — Man befragte mich dann nach meiner Vereinigungsgesellschaft, ich reichte ihnen gedruckte unterschriebne und untersiegelte Vollmachten, überreichte ihnen Briefe, worinnen Seelen von der Gesellschaft mit Ausdrücken der dankbar-

barsten Freude und eines gerührten Herzens mir für meine Schriften Dank sagten, und mir Heil und Segen von Gott wünschten und bathen, — überreichte mein Diplom, das ich von einem Fürsten der Vereinigungsgesellschaft erhalten, und darinnen er mich meiner Schriften wegen zu seinem Rathe ernannte, und zu sich berief, — und bewieß solchergestalt, aus allen Urkunden, daß meine Sache so unschuldig sey, als nur Sache für Ausbreitung der Apostel Worts und Sache, und Vertheidigung derselben gegen diejenigen seyn kann, welche solche untertreten, und entweder ihre naturalistische oder papistische Sache an deren Stelle setzen wollen.

Mit den feyerlichsten Worten einer dringenden Ermunterung ward ich ermahnet: ich solle es vor Gott mit aller Liebe zur Wahrheit sagen, was der Zweck meiner Geselischaft sey. Und mit meinem guten Gewissen, mit der gerührtesten Seele habe ich feyerlichst bekannt: ich bezeuge vor Gott, daß wir keines andern Zwecks uns bewußt sind, als den: so viel Menschen, als wir nur habhaft werden können, zu Christo und der Bibel hinzuführen, sie an diesen Beyden zu erhalten, und sie für die Gefahren unsrer Zeit, die die Verführung zum naturalistischen und papistischen Catholicismus befürchten lassen, zu verwahren. Dieß bezeuge ich hier nochmals öffentlich, und fodre nochmals einen jeden, der mir das

Ge-

Gegentheil hierin beweisen kann, auf, es zu thun. — Ich ward befragt: Durch welche Mittel wir dieses erreichen wollten? und antwortete: durch kein anderes, als durch das Wort Gottes mittelst des Vereinigungsbuches, — durch welches erst meine Gesellschaft entstanden sey, die sich gegen den Catholicismus verbunden habe. Was kann man aber, werden Sie theurer Freund! sagen, gegen so feine Leute als die naturalistischen und papistischen Catholicisten sind, ausrichten? — Recht viel, recht viel, antwortete ich ihnen. Man führe nur den Catholiken und den Protestanten hin, und zeige ihm genugsam, was recht apostolisch ist, sowohl an Jesu als an den Aposteln, und zeige eben so auch was die Sache des Pabsts und der Jesuiten und die Sache der Berliner Nicolaiten sey, — da lernen die Leute horchen, und für ihre Seligkeit doch wohl bange werden, und zu Jesu fliehen, und der Apostel Worte recht mit lebendigen Augen ansehen, und sich mit denselben gegen alle Anfälle durch den Glauben rüsten. Solchen Sieg haben wir schon über so manche Seele erbeutet, ohngeachtet wir es nicht laut werden lassen. Glauben sie es, und o könnte ich Sie doch hiervon recht wahrhaftig überzeugen! Die Sache Jesu, führt einen großen Segen bey sich, wer sie so führt, wie die Apostel sie führten, mit einer solchen Einfältigkeit des Herzens, mit solchen Glauben an Jesum, mit solcher Liebe zu ihm, mit solcher unpartheyischen Gerechtigkeit und Anwendung derselben an die Nothdurft jeder Seele, mit solcher

Entäußerung und Verleugnung irrdisches Wohllebens, mit solcher Zufriedenheit und Ruhe bey allem Hohn der Welt, mit solcher Liebe zu jedermann, — mit solchen Anhalten und solcher Treue, als man in allen Umständen bey ihnen fand, (das ist wohl auch Unsinn und Schwärmerey? Hr. Nicolai weiß es, er ist mehr gereiset als ich, man frage den!) glauben Sie es, und sagen Sie es recht nachdrücklich, wenn Sie können, daß der, der sie so führet, eine Sache mit Segen führt. Er arbeitet nicht umsonst, er arbeitet nicht ohne Erfolg, und er findet gewiß Menschen, welche ihn privatim ehren, wenn er publice von der Welt gehöhnt wird. Ich hab' es erfahren, und viele meiner Verbundnen mit mir, — es hat es auch mancher Prediger im Amte erfahren, der in der evangelischen Kirche die Sache Jesu nach der Apostel Weise führte, auf dergleichen Männer berufe ich mich. Will man mich nicht hören, denn sie stehen eine Stufe höher als ich, so höre man diese. — Nun sagen Sie mir, wie ist es möglich, daß jemand die Sache Jesu führen kann, der die Sache des Pabsts oder der Berliner Nicolaiten führt? Es sind ja doch wohl Schriften dieser Leute da. — Die ganze christliche Welt weiß es ja, wie wenig die päpstlichen Bullen und die Nicolaitischen Herabsetzungen des alten und neuen Testaments mit der Sache Jesu übereinstimmen. Der 68 Band 1 St. der allgem. deutschen Biblioth. ist wieder so voller Anfälle als der vorhergehende. Oder ist es möglich, die Sache Jesu, und die Sa-

che des Pabsts und seiner naturalistischen und papistischen Catholicisten zugleich führen zu können? — Ich denke Christus, der es besser wußte, als wir alle, sagte: Niemand kann zweyen Herren dienen. — Oder ist diese Stelle abermahls mißverstanden? Ich denke der Apostel hat recht, wenn er behauptet: Es sey nicht möglich, daß Christus mit Belial stimmen könne? Oder ist diese Stelle abermals mißverstanden? Man frage Nicolais Infallibelisten. Was giebt's? sie behaupten doch wohl zeitig genug, wenn sie sehen, daß sie mit ihrem Mordbrennereygeschrey nicht so fortkommen, daß die Sache der Catholicisten die Sache Jesu und seiner Apostel sey. Nun ja vollends gar? Aber bey ihnen kommts blos auf Behaupten an. Sie sagen gerade zu: so muß die Stelle der Schrift verstanden und ausgelegt werden. Fragst Du, lieber Leser, nach dem Grund, warum? Den brauchst du nicht zu wissen, ihr Urtheil und Sentenz ist Grund genug, daran begnüge du dich. Wers anders auslegt, bekommt einen Schimpfnamen. Siehe bald in kurzer Zeit hiervon ein Buch, unter dem Titel: **Hageltrauben aus Sachsen oder Catechismus der allgemeinen Deutschen Bibliothek.**

Als ich von meinem Unternehmen meiner lieben Obrigkeit Rechenschaft gab, erschien ich in vielfacher Gestalt. Und ich bezeugte; Reformator sey ich nicht, denn ich habe keine neuen Lehren; Lehrer sey ich auch nicht, denn mir sey keine Seele anvertrauet. Ich sey blos Schriftsteller und Selbst-

verleger meiner Schriften. Indem ich Buchhändler-Arbeit thue, erscheine ich auf einer andern Seite, und als theologischer Schriftsteller erscheine ich auch auf einer andern Seite. Bey jener mache ich Markthelfer, bey dieser den Autor. Bey jener sucht mich der Neid der Buchhändler zu verfolgen, und bey dieser höhnte mich die Welt. Jene sey mein Zweck nicht, sondern diese. Jene habe ich nicht gelernt, dieſe habe ich gelernt. — Ich habe aber nicht Bücher geschrieben für den Winkel, sondern für Menschen. Und es ist ein saurer Bissen Brod, solche Bücher mit Anstand und Würde an die Menschen zu bringen, denn es sind keine Nothankers. Ich habe dabey in den Schoß der Obrigkeit einige Klagen niedergelegt, wo sie verborgen bleiben, durch welche sie vollends überzeugt wurde, daß ich redliche und reine Liebe für die Sache Jesu, und die Wissenschaft, die ich gelernt habe, alle meine Handlungen belebe.

Der Vornehmste, der mich, da mich fast alle andre verdammten, ohne mein Wissen bey der Obrigkeit zu vertheidigen gewürdiget hat, waren des Hrn. D. und Prof. Prim. Burscher Hochwürd. Magnificenz allhier. Sie hatten versichert, Sie hätten meinen zergliederten und erläuterten Dreßdner Catechismus censirt, und mich in den Schriftlehren der Kirche von Jesu Christo und seiner Sache rein und treu befunden. Ein Jahr nachher hätten Sie meine Aus-

sich-

sichten der Seele censirt, und darinnen ersehen, daß ich in gedachtem meinem Glauben von Jesu und seiner Sache nicht nur noch treu geblieben, sondern auch noch weiter darinnen gekommen sey, Sie glaub'en zwar nicht, (wir halten uns auch selbst nicht dafür,) daß wir die Vereinigung der drey Christenpartheyen ins Werk bringen würden, trauten mir bey meinen Unternehmungen aber auch nichts böses zu, sondern hätten vielmehr Grund zu hoffen, daß ich der Ehre Jesu nicht zuwider, sondern ihr vielmehr zuträglich seyn würde. Ich danke diesem Manne, der mir um zweyer Tugenden willen ewig unschätzbar bleibt, nehmlich:

1) Er hält mehr als andre seiner Zeitgenossen und seines Amtes auf die Jura seines Herrn, denn er kennt sie genauer, als — — — und ist hier eine Mauer.

2) Er verdammt deswegen nicht, ist nie intolerant, sucht vielmehr zu bessern, und in seinem Angesichte wie in seinen Handlungen erblickte ich beständig Charaktere der Liebe Christi;

ich sage: diesem Manne, der mir um dieser zweyer Tugenden willen ewig unschätzbar bleibt, will ich für diese mir erwiesene Liebe bey Gelegenheit öffentlich danken.

Wäre ich nun dessen, was Herr Nicolai und andre mir beschuldigt hatten, auch nur in so

fern verdächtig erfunden worden, daß nicht ich, sondern andre durch mich ohne mein Wissen am Catholicismus arbeiteten, (sonderbares Vorgeben von Nicolai, da er mit den Seinen am allermehresten am Catholicismus durch seine Schriften arbeitet) meinen Sie nicht, es wäre mir zweyerley unfehlbar geschehen? entweder es wäre mir alle Fortsetzung der Arbeit in dieser Sache untersagt worden, oder ich hätte die Stadt meiden müssen, — denn es hätte solchergestalt die Universität durch mich einen üblen Ruf bekommen können, als seyen die Professores hier selbst nicht mehr rein, weil sie mich und meine öffentlichen Religionsschriften hier so hegten. Mir würde zwar allemal der Weg nach Regensburg noch offen gestanden seyn, wo ich, wie Sie wissen, große Freunde habe, und ich würde vielleicht mit noch andern Religionsbeschwerden aufgetreten seyn, deren man sich nicht versehen hätte. Denn ich habe Irrthum noch nicht gelehret. Aber würde mir diese Thüre zu Regensburg offen gestanden haben, wenn ich in Boßheit und Irrthum erfunden worden wäre? Aber dort wissen sie schon von Anfang besser, was ich suche. Sie sehen nun, verehrungswürdiger Freund, ich schreibe Bücher in meiner Sache fort, — schreibe selbst diesen Anticatholicismus mit Ihrem Anrathen. Sie sehen, ich bin noch immer in Leipzig. Es sind bey dieser Gelegenheit, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, viel unwahre Gerüchte ausgesprengt wor-

worden, z. E. ich habe Stadtarrest, — ich habe engen Arrest, — ich sey im Gefängniß, — das hat man selbst nach Carlsbad geschrieben, und daselbst etliche Catholicken damit getröstet. Von solchen Unfällen weiß ich nichts. Man hat tausendfach versucht, mich anlaufen zu lassen, und ich habe mich nicht vergangen. Warum sollte mir denn so etwas widerfahren? habe ich Religion, habe ich den Staat beleidigt? Steht in der Bibel nichts politisches, das das Wohlergehen christlicher Staaten betrift? Ists etwan den Theologen Verbrechen, die Bibel in solchen Fällen zu citiren, warum ists kein Verbrechen das corpus juris zu citiren? Hahaha! Die Bibel soll schwärmen, wenn sie davon redet. Hier ists gut, daß gegen solche, die so etwas intendiren, die Bibel unter dem Schutz der augsburgischen Confessionsrechte steht. Welch ein Gedanke! Oder hab' ich nicht ruhig und in aller Demuth vor Gott und Menschen allhier gewandelt? Ich bitte Sie, glauben Sie solchen Gerüchten keineswegs. Die hiesigen Obrigkeiten handelten bisher nicht so ungerecht, einen Unschuldigen zu verdammen. —

Als ich aufs Gewissen gefragt ward, ob ich von keinen Jesuiten oder Exjesuiten dependire? So hab' ich geantwortet, was der Richter aller Welt ebenfalls mir an an jenem Tage bezeugen muß und wird: ich wäre bereit, es mit dem stärksten Eide zu behärten, daß ich mit keinen verbunden, und auch von keinem Aufträge an-

nehme,

nehme. Herr Nicolai zu Berlin, werfe Alles, was nur von Vereinigung der Christen sich ein Wort verlauten liesse, unter eine Classe. Jesuiten und Exjesuiten sind nicht meine Freunde, sondern meine Feinde, wie die Nicolaiten in und ausser Berlin: warum? das läßt sich wohl denken, denn ich bin ihnen mit dem Vereinigungsbuche in den Weg gerennt, und ziehe die Aufmerksamkeit des Publicums von ihnen weg und zu mir, denn ich zeige, wie sie fein versuchen, uns zu fällen. Das hatten sie sich nicht versehen, daß sichs jemand wagen würde, einen Vereinigungsplan in die Welt hinzuschreiben und drucken zu lassen, der den päbstlichen Stuhl selbst beym Beine nahm, und daran zu rütteln anfing, ob er mit der Zeit umfallen möchte; — hatten sichs nicht vermuthet, daß ein Candidat des Dreßdner Ministeriums so viel Herz im Leibe haben würde, einen Vereinigungsplan zu schreiben und drucken zu lassen, darinnen er nicht mit neumodischer Philosophie, sondern mit der uralten Theologie des Alten und Neuen Testaments, oder daß ich deutlich rede, mit der Bibel selbst kommen und sogar Vorschläge zum Wohl christlicher Staaten aus den Worten der Bibel selbst formiren und zeigen würde, daß die Bibel nicht wider, sondern für den Staat sey; hatten sichs nicht versehen, daß er mit dem Hauptgebete Christi daher kommen, und dasselbe für

sich

sich haben würde. — Sie können also gar nicht mit mir, sondern müssen wider mich seyn, denn ich bin wider sie. Das ist nur noch der Aerger mancher meiner Zeitgenossen, die eigentlich Beruf, in solchen Sachen zu schreiben, für sich alleine haben wollen, daß ich es bin, und daß sie es nicht sind. Und darum beneiden sie mich? Da kann ich nun was dafür. Ich bin ja ausser Schuld. Denn ich habe mich dazu vor ihnen gering geachtet, und habe, ehe ich meine Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen drucken ließ, einen jeden Gottesgelehrten durch die Dreßdner Anzeige öffentlich aufgefordert, es möge sich einer aufmachen, und eine solche Anweisung schreiben, ich wollte gern zurücktreten; es thats ja aber Niemand. Es schwieg ja Alles. Vermuthlich weil man entweder mit dem Worte der Bibel kommen mußte oder nicht, und bedachte: käme man mit diesem, so hiesse man ein Schwärmer, da es würde so auffallend geschrieben werden müssen; — und käme man mit blosser Weltweisheit und naturalistischem Wirrwarr, so gäbe man sich bloß.

Nunmehr, theurester Freund, da ich mich vor Gerichte als einen Unschuldigen bekannt habe, und dafür erkannt worden bin, und es auch durch diesen Anticatholicismus öffentlich thue, — nun habe ich dreyerley gewonnen. Mischt mir ein Schriftsteller noch dergleichen bey, und nennt

sich, so kann ich ihn injuriarum belangen lassen, wo er ist. Nennt er sich nicht, sondern nur den Verleger, so kann ich den Verleger injuriarum belangen lassen, sobald er zur Messe kommt. — Nennt der Autor weder sich, noch den Verleger, noch den Ort des Verlegers, so ist sein Diffamationsschreiben ein Pasquill, und kann um Confiscation desselben anhalten. Mittel und Wege, es bey den Buchhändlern heraus zu bekommen, wer noch Exemplare davon hat, sind mir schon bekannt. Hätte ich bey allen diesen Umständen und gerichtlichen Untersuchungen ein böses Gewissen gehabt, und wär nicht meiner guten Sache und ihrer Reinheit überzeugt gewesen, ich wäre ja wohl nicht hier geblieben, sondern hätte mich aus dem Staube gemacht. Unruhe, grosse Unruhe hat es mir zwar immer gemacht, denn auf die Fragen, die an mich gethan wurden, konnte sich Obrigkeit präpariren, aber auf meine Antworten konnte ich mich nicht präpariren, — und doch wollte und muste ich überall die Wahrheit sagen, und wollte doch auch gerne so antworten, daß die Wahrheit der Antwort gefühlt werden, in allen Dingen aber Jesus Christus gepreiset werden sollte. Dessen Parthie hab' ich auch vor Gerichte genommen. Bedenken Sie selbst, würdiger Freund, hätte ich diese Unruhe nicht ausgehalten, denn ich hatte es eben nicht nöthig, so würde der Sache Jesu der Nachtheil zugewachsen seyn, daß ich Jesum

sum Christum verleugnet hätte, wie Petrus, denn ich sollte Ihn auch vor Gerichte bekennen, und ich habs gethan. Mir war gesagt: So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Dahero müste ich aushalten und bleiben, und Gott sey gedankt, daß er mir Hülfe gegeben hat, durch Jesum Christum. Das ist wohl auch wieder Unsinn und Schwärmerey? Herr Nicolai weiß es. Man frage den, er ist mehr gereiset, als ich. — Einen Umstand kann ich Ihnen nicht unbemerkt lassen, nehmlich daß meine Obrigkeit in meinen Unternehmungen Feinheit zu bemerken geruhete. Das kann aber nicht anders seyn. Denn wer in unsern Tagen gesehen werden will, muß es gar fein anfangen. Es kostet Mühe, sich durch die grosse Anzahl von Weisen meines Vaterlandes hindurch zu drängen, um auch gehört zu werden, wie Sie. Und wenn weiter nichts daran gelegen ist, ob er gehöret werde oder nicht, wenn er Christi Sache führt, der treibt sein Werk lästig, und bleibt auf dem Winkel sitzen. Redet einer itzt, schreibt einer etwas eindringend von Christo und seiner allgemeinen Sache mit allen und über alle Menschen, (diese Worte sind wohl auch Unsinn und Schwärmerey? Freylich bey dem, der noch ein A, b, c-Schütze ist!) O wie viel Menschen vereinigen sich da, die ihn nicht aufkommen lassen wollen. Da macht der Feind Schanzen, wo er kann. Der Sachse läßt sich aber

dieselben nicht schrecken, und bietet alle Feinheit auf, die Mannschaft aus den Schanzen zu jagen, — er ersinnt Hageltrauben, schickt sie in die Verschanzung; da regnet es Schwefel und Pech, und die Montur brennt dem Feinde auf dem Leibe, und kanns nicht löschen, ohne sich zu verbrennen. So brennt denen naturalistischen und papistischen Catholicisten die Montur itzt auch schon auf dem Leibe, — sie haben versucht, den Schwefel und Pech zu löschen, und mit Cartetschen auf den Sachsen losgeschossen — aber sie haben ihn nicht gefällt, sondern der Hageltrauben mehr verursacht, — und der Brand ihrer Montur muß gewiß schon groß seyn, denn er stinkt schon so, daß man den Brandgeruch riecht, wohin dieser Anticatholicismus kommt. Denn sie waren die politischen Feuerschreyer, nicht wir, — und nun kommts an den Tag, daß es nicht bey uns, sondern bey ihnen nur brennt. Man siehts, daß sie nicht löschen können, denn sie schreyen nur Feuer, und thun ängstlich, und warnen alle Menschen für den Jesuitismus, und im Grunde ist das Feuer lange nicht so groß, als sie es machen, — und thun, als hätten die Christen keine Waffen mehr, denn sie haben sie nicht mehr, ich meyne das Wort Gottes. Das verdrehen sie und reissen es herunter, und meinen, man soll sich dann ihnen in die Arme werfen.

Ich

Ich kann übrigens die Liebe, Achtung, Bescheidenheit und bey aller Strenge billige Behandlung des Herrn Rectoris Magnificenz Hr. Prof. Reiz, des Hrn. D. Dathe, des Hrn. Prof. Eck, und des Hrn. Syndicus D. Kind nicht genug rühmen. Wer sich über eine solche Obrigkeit beklagen kann, verstehts nicht, oder hat Recht gesucht, wo er keins hatte, und ist deswegen, daß ers nicht empfangen hat, erbittert, oder ist boshaft. Ich hoffe von ihr, daß sie mich fernerhin schützen und bey Recht erhalten wird, und ich werde Ihnen davon genaue Nachricht geben. Seyn Sie also deshalb, lieber Freund, ausser Sorge. Sie thut mir kein Leids. Wenigstens hat sie es bis heute nicht gethan. Und gesetzt, sie thäte es, so dulde ich alles, bis der Erlöser kommt. Da denk ich mit Luthern: nähme man mir den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, das Reich Gottes muß mir bleiben. Ich bin ꝛc.

Zwölfter Brief.

An Herrn S —— —— zu Halle.

Ist das Apostolische in den Masiussischen Religionsbemühungen nicht auffallend?

Mein Herr!

Auffallend sey das Apostolische in meinen und meiner Gesellschaften Religionsbemühungen, daß

haben fast alle Partheyen, nur ein jeder auf seine Weise genennt. In den Stellen evangelischer Prediger entstanden freilich folgende Fragen? „warum „nennen sich doch die Freunde des Vereinigungs„buchs, apostolische Christen? warum nennen sie „ihr Bekenntniß apostolische Lehre? Haben wir „Evangelische nicht auch der Apostel Lehre und „könnten wir nicht auch apostolische Christen heis„sen? „Was soll denn bey uns Evangelischen für „ein Unterschied zwischen evangelischer und apostoli„scher Lehre seyn? Ist keiner, warum nennen „sie sich nicht auch Evangelische? und ist einer, „worinnen soll der Unterschied stecken? was sie „an uns Evangelischen etwan aussetzen, das ist „in der That kein Tadel der uns trifft, denn „alle recht schriftmäßig lehrende und glaubende „evangelische Bekenner der augsburgl. Confes„sion meynen es ja selber so, wie sie solches al„les in den getadelten Punkten meynen und leh„ren? Und wir hangen nicht an Luthern wie Papisten am Pabst, Luther war unser Lehrer. „Was er lehrte, mußte er aus der Schrift der „Apostel und Propheten beweisen. Wir mußten „es erst auch drinnen finden, ehe nahmen wir „es nicht an. Er hintergieng uns nicht mit „solchen Blendwerken und Gauckeleyen wie „der Pabst die Catholicken, wenn er über die „Rechtmäßigkeit seiner Oberherrschaft aus der „Bibel Beweiß führen lassen will. Und weil wirs „drinne deutlich fanden, wie es Luther sagte,

„und alle mit unsern Augen selber sahen, daß es „so drinne stand, und er dabey in der Demuth „blieb, und nicht mehr seyn wollte, als wir, darum „gläuben wir ihm, aber nicht weil Ers sagt, oder weil „es die Schrift sagt, und die infallible Bibel den „Ausspruch thut, mit einer Infallibilität, deren „sich kein Mensch auf Erden und kein Pabst und „keine Kirche auf Erden berühmen mag. — So „wollen, so meynen es die apostolischen Chri„sten, so wollens, so meinen wir Evangelischen „es ja auch? Nur der Unverstand meynt es an„ders. Dem lehren wir ja aber auch, daß er „Christi Wort glauben soll, es lehre es Paulus, Apollo, Kephas, Luther, Zwingel, Calvin, „Huß, Wikleff, Augustin, Hironymus, oder „Clemens Romanus, oder Clemens Alexandri„nus. In der Application und Anwendung des „Evangeliums auf einzelner Personen Bekenntniß „und auf die ganze Gemeine, meinen sie es auch wie „wir. Sie wollen nicht leugnen, was Christi Wort „und Pauli Lehre von heil. Abendmale wirklich „sagt, sondern wollen nur der fürwitzigen Grü„beley in Geheimnißen vorbeugen, das ist wohl „Jesuitismus? die Berliner Ketzermacher meinen „es so) wie alle schriftmäßig denkende augs„burgische Confessions-Verwandten es auch thun, „und einander selbst an diese gefoderte Pflicht „so vielfältig erinnert haben. Und sind ja evan„gelische und apostolische Christen in den Punk„ten einander nicht zuwider sondern Einerley

„Meinung und Eines Glaubens? Ja sie dringen „darauf, daß man mit den Aposteln Einerley „Rede, Einerley Meinung und Einerley Sinn „haben und beweisen und lehren soll, und das „ist ja eben auch der Endzweck aller Vernünfti= „gen Evangelischen Christen und Lehrer, die „nicht an spielende Compendien = Autoritates „sondern an der Apostelwort glauben und von „ihnen alles ohne Ausnahme anzunehmen bereit= „willig und beflissen sind. Denn der Herr hat „durch die Apostel auch uns Evangelischen befoh= „len, und wir erkennen und nehmen diesen „General = Befehl mit der größten Demuth „an, daß wir denen Unsern halten lehren „sollen, Alles, was Jesus Christus seinen „Jüngern befohlen hat, und nichts Anders. „(Das ist wohl auch Unsinn und Schwärmerey? „Eure Wächter Nikolai und Consorten werdens „Euch Protestanten sagen). Mache Ausnahme „wer da wolle, wir Evangelischen machen sie „nicht. Wer sie macht, hat es zu verantwor= „ten, das haben wir denen evangelischen Ge= „meinden ohne Unterlaß gepredigt.

„Sie dringen darauf, daß die Catholicken „sich nicht mehr apostolische Christen nennen sol= „len, bis sie anfangen mit Ernst, alles das halten „zu wollen, was Jesus Christus seinen Jüngern „befohlen hat. Dieses Begehren erkennen wir „Evangelischen für löblich und untadlich". Das gilt

gilt nicht, man muß erst hören, ob es die Wächter der protestantischen Kirche Nicolai und Consorten für löblich und untadelich halten. Es läßt sich aber nicht hoffen. Wenigstens sagen sie in ihrer Bibliotheck 68 B. 1 St. S. 39. Die Evangelischen verdienten Schonung in ihrem Glauben: daß die Vorschrift ihres Verhaltens und ihre Hoffnung unmittelbar von der Gottheit herrühren, — sie verdienten Schonung, weil sie, so bald man ihnen ihre unmittelbare Offenbarung nähme, gar nichts behielten. Also Schonung — Schonung — das Wort sagt genug. Schonung, weil sie denn nichts behielten? — es ist also noch grosmüthig gedacht, wenn sie uns dieselbe noch lassen? (Wenn ich so was hier schriebe, was machte man wohl mit mir?)

„Apostolische Einfalt in der Liturgie und „menschliche Ordnung und Ceremonie macht kei„ne Trennung, da kein Gewissens-Zwang da„hinter gesucht wird.

„Wir sehen nicht ein, warum wir Evange„lischen das Vereinigungsbuch und die dahin „einschlagenden Schriften nicht lesen, noch den „Unsern lesen lassen sollen, wozu wir Sächßl. „Geistlichen doch in den Dreßdl. Anzeigen öffent„lich ermahnet worden sind, da wir und die Un„sern doch allerley Schriften, aus Deutschland „und aus fremden Sprachen übersetzt lesen dür„fen? das Vereinigungsbuch haben wir ja im „Grunde so evangelisch gefunden, als wir es nur

„wünschten, und haben erkannt, daß es nicht „von der Bibel abführt, sondern auf die Bibel „alles Volk hinweißt, da wahre Evangelische „wahre apostolische Christen sind, so können sie „auch den Nahmen führen, und da ihre Confes„sion apostolisch ist, kann sie auch apostolisch „heissen, da sie uns keine einzige apostolische „Lehre verbiethet, und es nicht macht wie das „Tridentinische Concilium, das nur des Pabstes „Ausspruch den Catholicken aufdringt, oder wie „die andern irrigen Confessionen, die aus „der Kirchengeschichte bekannt sind".

Solche und dergleichen Schlüsse machen Evangelische orthodoxe Lehrer, die ihnen freylich heterodxe Irrgeister nicht nachmachen können, und wenn sie sich und ihren blinden Eifer auch mit dem gar unglücklich angewendeten Religions-Eide in öffentlichen Blättern schützen und dahinter verkriechen und verstecken wollten.

Diesen orthodoxen Evangelischen war das Apostolische nicht auffallend. Sie waren es schon ehe, als ich es mit den Meinen seyn wollte. Und in mir und meinen Freunden war kein Gedanke, uns deswegen apostolische Christen zu nennen, als wollten wir mehr und besser seyn als sie, sondern wir meinten insgesamt so und hatten diese Intention und Hoffnung: wer außer uns, in welcher Parthey es ist, etwas

mehr

mehr weiß, als wir, das mit Recht apostolisch ist, — der wird es hinzuthun, und uns zugleich selbst mit immer zur Apostolischen Vollkommenheit bringen helfen, was er aber an uns apostolischen Christen besseres wahrnimmt, das wird er auch für apostolisch erkennen und auch annehmen.

Unwissende, des Rechts Unerfahrne Theologen fragten: Sind wir auch in der öffentlichen Sicherheit der Staaten, wenn wir uns nach Anweisung des Vereinigungsbuches mit richten, und dann mit zu der apostolischen Gemeinde rechnen wollen? und fürchten sich. — Aber apostolische Christen stehen unter der Sicherheit der augsburgl. Confessionsrechte, weil sie diese Confession für apostolisch und für ihr Mitbekenntniß halten, weil sie die ganze apostolische Lehre voraus setzt, der man gemäß lehren müße. Dabey ist zu bemerken, daß ein apostolischer Christ viel eher auf die symbol. Bücher als auf das Vereinigungsbuch schwören kann, denn das Buch der Vereinigung lehret und fordert weit mehr, als die symbol. Bücher lehren und fordern, es lehret und fordert aber auch eben das, was die symbol. Bücher fordern, so das es viel leichter ist, die symbol. Bücher halten, als das Vereinigungsbuch. Ein apostolischer Christ ist mithin auch schwerer zu seyn, als ein evangelischer Christ. Weil apostolische Christen, (Leute, welche den Aposteln

wo möglich in allen Dingen gleich werden mögten) sich eine strengere Laufbahn in VII. Graden und LXXI. Gesetzen erwählt haben. Dabey denken sie nicht, als sey das alles genug, — sie finden in der Schrift noch immer weit mehr. Z. E. Jesus stund früh vor Tage auf, erzählt uns Marcus, — das nehmen sie zu Ohren, ahmen Jesu auch hierin nach, und stehen früh auf. Jesus, erzählt Marcus weiter, suchte einen einsamen Ort und bethete. Auch hierin werden sie ihm ähnlich, und lassen keinen Tag anfangen, wo sie nicht, ehe sie an die Arbeit gehen, einen einsamen Ort gesucht und daselbst gebethet haben. Daran hat uns ein evangelischer Prediger zu Leipzig, M. B. — i. aus dessen Munde man immer apostolisches Christenthum predigen hört, erinnert. — Das zum Beyspiel, wie wir von Jedermann das Gute annehmen, er sey wer er sey.

Aus dieser Erklärung vom Apostolischen in unserer Sache, sieht man nun gar leicht, daß wir das Wort Apostolisch nicht darum zum Charakter erwählt haben; als wollten wir damit dem römischen Pfarr zu verstehen geben, wir wollten von ihm dependiren, — weil er dieses Wort in so falschem Lügensinne auf sich applizirt. Wie können wir ihm das zu verstehen geben wollen, da wir uns ausdrücklich im Vereinigungsbuche öffentlich von ihm los sagen, und uns für Erzfeinde seines Stuhls

und seiner falschen Herrschaft bekennen? Das hätte Hr. D. Semler zu Halle und Nicolai und Consorten zu Berlin fein bedenken und erst ins Vereinigungsbuch sehen sollen, was wir im XIII. Gesetz p. 379. und anderwärts, wie auch in unsern Erziehungs-Grundsätzen p. 431 — 434, über uns festgesetzt haben, ehe man versucht hätte, uns wegen des Worts verdächtig zu machen. Wir sahen ja wohl, leider, o daß ich solches nicht öffentlich bekennen dürfte, denn Gott ist mein Zeuge, daß mir, wenn ich an dieses Unheil gedenke, mein Herz im Leibe bricht, wie täglich immer mehr evangelische Lehrer der Apostel und ihres Luthers Fürbild vergaßen, (man sehe Hr. D. Schwarz Predigt am Reformationsfeste, wie Luthers Bild da aussieht!) und zur Gleichgültigkeit, oder zum Naturalismus, oder zum Sichselbstgenugseyn hinwandelten, — und den Namen Evangelisch, durch Lehre, Leben und Thaten selbst verleugneten, so daß er nur Maske blieb, hinter die man sich versteckte. Selbst ein evangelischer Superintendent hielt dafür: daß z. E. Matth. 19, 21. nicht mehr beobachtet werden könne, noch auf irgend eine ähnliche Weise von apostolischen Christen schon beobachtet worden sey, die viel Güter hatten, wie jener Jüngling, ob sie gleich Jesu Christo nicht leiblicher Weise nachfolgen können, wie jener ihm nachfolgen sollte. — Ueber diese Stelle ein besondrer Brief im 2ten Theile. — Um desto nöthiger hielten wir, sey es, sich aufzumachen, und den Anfang einer Revolution zu machen, welche da-

darinnen bestehet, daß man mehr auf die Apostel und ihr Vorbild sehe, und nicht eher sich für ein Mitglied in der apostolischen Gemeinschaft halten sollte, bis er aus wahrem Ernst angefangen habe, Alles zu halten, was Jesus Christus seinen Jüngern befohlen habe, und in diesem angefangenen Werke weiter fortgehe. — Ob mans achtet oder nicht achtet, ob es viele oder wenige thun werden, das ist das Kennzeichen der Stärke des antichristischen Einflusses und der Herannahung einer noch weit größern Revolution, die sich der Herr vorbehalten hat. Ich stelle mich jetzt ofte im Geiste vor den Richterstuhl Jesu Christi hin, und denke mir, was ich antworten werde, dem der itzt mich eben so kennt als an jenem Tage, und mein innerstes prüft, wenn er mich nun fragen wird, was hast du nach deiner Anweisung zur Glückseligkeit für alle Menschen, allen Menschen gelehrt? Und ich kann nicht leugnen, daß itzt schon unaussprechliche Freude in meiner Brust entsteht, weil ich nichts anders antworten kann, als dieses: „Herr du weißests, daß ich nichts anders „lehren konnte, als was du deinen Jüngern be„fohlen hattest. Es war ja kein ander Buch auf „Erden da, von dem die Nationen wusten, daß „es von deinen Propheten und Aposteln herrühre, „als die Schriften des Alten und Neuen Testa„ments, wo hätte ich denn können etwas anders „lehren, als das du selber deinen Jüngern befoh-

„len

„len hattest, denn ich furchte mich vor dir, weil „sie mir sagten, du seyest auch selbst der Richter “und seys kein andrer. Da hab' ich mich denn in „allen Dingen auf dasselbe Buch berufen, und nur „dich allein zum einigen Gott und Herrn über al„les im Himmel und auf Erden gelehret und ge„predigt wissen wollen unter allen Völkern, und „habe behauptet, man müsse deinen und ihren „Sinn nicht verdrehen, sondern das Wort anneh„men, wie es in diesem Buche geschrieben stund, „und eigne Willkühr ganz verleugnen, weil man „durch eigne Willkühr und Kraft nicht selig wer„den könnte. Habens Viel oder wenige angenom„men, das weiß ich nicht, nur du weißt es. Ge„rechter Richter, ich war ja Dein Knecht, und was „konnte ich denn als Knecht mehr thun, als pflan„zen von Deinem Weinstocke. Das Segengeben „war ja Dein. Hast du nun nur etliche Pflanzen „in Deinem Reiche, die ich dir gesteckt habe, und „fortgekommen sind, so habe ich damit kein Ver„dienst, denn das Pflanzen war meine Pflicht. „Sind sie fortgekommen, so ist es Dein. Du hast „Alles gethan.“ Ich weiß schon, daß ich mit dieser Antwort bestehen werde, denn sie setzt voraus **den Glauben an Jesum Christum, der durch die Liebe thätig ist. — Und das soll Pabst, Kaiser, Reich, Könige, Fürsten und Unterthanen und alle meine Feinde und alles Volk sehen, daß ich damit bestehen will, und daß der, welcher damit be-**

stehet, kein Schwärmer war. Wer mich darum, daß ich in meiner Anweisung die Treue der Unterthanen gegen ihren Landesherrn, und die Treue dieses gegen jene aus der Schrift, aus der ganzen Schrift lehre, und die Eingriffe der eigenmächtigen Herrschaft des Pabsts über der Landesherrn Unterthanen bestreite, und die naturalistischen Läugnungen, solcher Verbindlichkeiten aus der Schrift, verwerfe, einen Schwärmer nennen kann, der wandelt mit seinem Fuße auf einem sumpfigten Boden, und dann sind alle vernünftige und orthodoxe Politici auch Schwärmer, dann müßten es die Moser und Steckendorfe auch seyn, und andre mehrere, die von dem großen Einfluß der Religion Jesu auf das Wohl des Staats schrieben. Und an dem, was ich bisher in diesem ersten Theile an meine Freunde geschrieben habe, kann es schon genug seyn, einen Beweiß zu haben, daß ich am naturalistischen und papistischen Catholicismus keinen Theil habe. — Denn wenn man die Grundsätze der Catholicken der alten und unsrer Zeit öffentlich offenbaret, und seine Meinung so dagegen sagt, als ich es gethan habe, so giebt man dadurch zu erkennen, daß man diese Grundsätze nicht billige. Allein es ist mir noch ein weit wichtigeres übrig, nehmlich zu zeigen, wie man dem naturalistischen und papistischen Catholicismus im Namen Jesu Christi mit seinem Worte begegnen müsse, dazu folgt ein 2ter Theil. Da werde ich so gelegentlich auch über

man=

ünchen Herrn und seine Schrift meine Meinung
sagen.

Jtzt beschliesse ich diesen Brief mit dem auf-
richtigen Bekenntniß, daß ich mich freue, über
die Feuerschreyer den Sieg davon zu tragen.
Daß diese Leute hauptsächlich in der allgemeinen
deutschen Bibliotheck den christlichen Religions-
lehrern den Verstand verrücken und sie confus
machen wollen, wenn sie nicht so viel gelernt
haben, diese eigenmächtigen judices zu beurthei-
len und ihren Schlingen zu entgehen, — und
daß es offenbar ist, daß sie bey dem so häufi-
gen Rühmen ihrer Vernunft auf das entsetzlichste
schwärmen, — ja daß es nöthig ist, ihre Blös-
sen recht aufzudecken, und ihr Sentiment näher
zu prüfen, von dieser Nothwendigkeit wird man
sich nun wohl etwas versicherter halten, nach-
dem man die Grundsätze des Catholicismus un-
ter Papisten und Naturalisten allhier aufgedeckt
findet. — Doch man wird schon mehr erstau-
nen, wenn meine Hageltrauben oder Catechis-
mus der allgemeinen deutschen Bibliotheck zum
Vorschein kommen wird, davon schon die ersten
Bogen abgedruckt sind. Da wird man sich,
wenn man da die Grundsätze der Nicolaiten le-
sen wird, überzeugen, daß ich hier mit ihnen
noch viel zu säuberlich verfahren bin. Nur Ge-
duld, es wird sich nach gerade Alles geben. Das

Ni-

Nicolaitische und papistische Inquisitionsgerichte muß bestimmen, wer noch ein braver Soldat heißt. Denn es erhebt sich wider Gott, und begeht crimina laesae majestatis, und macht zu Ketzern, welche nicht mit ihnen laufen. Im folgenden Theile liefre ich auch den Beweiß, daß Pabst ein kaiserlicher Unterthan ist, — und dann, was daraus folgt. Itzt empfehle ich mich Ihnen und bin 2c.

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Masius, Johann Nikolaus,

Anticatholicismus

Cöthen 1787

Polem. 1791 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775136-5
VD18 14503573-001